

# Preußische Allgemeine



Nr. 29 - 21. Juli 2023

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 3,90 €

## Die eigentliche Zeitenwende

Deutschland und Europa in einer Welt, die weitaus unruhiger sein wird als heute. Ausblicke auf ein unheimliches Jahrhundert. Teil 2 der PAZ-Sommerinterviews **Seite 3**



**Analyse** Welche Chancen eine Sarah-Wagenknecht-Partei hätte **Seite 8**



**Geschichte** Eine Wolf-Biermann-Ausstellung im Berliner Pei-Bau **Seite 10**

VON KLAUS KELLE

### POLITIK

## Auf Carsten Linnemann wartet ein Berg an Arbeit

Mit ihrem neuen Generalsekretär hat die CDU die Möglichkeit, den Ballast der Ära Merkel abzuwerfen – und sich wieder ihren Stammwählern zuzuwenden

Die Wahl des Paderborner CDU-Politikers Carsten Linnemann zum neuen Generalsekretär seiner Partei kann tatsächlich so etwas wie ein Befreiungsschlag werden. Nach den destruktiven Merkel-Jahren, die eine programmatische Entkernung und einen personellen Aderlass bei führenden Köpfen, Mitgliedern und Wählern der Union hervorgerufen hat, sagt der neue „General“ auf der Kommandobrücke des Konrad-Adenauer-Hauses bei seinem ersten Auftritt genau das Richtige.

„Es gibt in Deutschland eine leise, aber klare bürgerliche Mehrheit, die sich an Regeln hält, die morgens arbeiten geht und sich abends im Sport- oder Musikverein engagiert“, analysiert Linnemann völlig richtig. Und wenn die CDU den Anspruch, die bürgerliche Volkspartei der Mitte bleiben zu wollen, ernst meint, dann – so Linnemann – müsse es „allerhöchste Priorität“ für ihn und seine Partei haben, „für diese Menschen da zu sein.“

Warum fallen solche Sätze eigentlich nicht anderen Spitzenpolitikern der CDU ein? Es ist doch gar nicht so schwer. Und das Totschlagargument des linksgrünen Juste Milieus, dass jeder kluge Gedanke, der sich gegen die Politik der Ampelregierung richtet, „rechts“ und somit aus dem Diskurs heraus sei, darf Linnemann, dürfen der Vorsitzende Merz und die gesamte Union nicht mehr länger mitmachen.

#### Befreiung aus linken Tabus

Wenn CDU – und auch CSU – das Spiel der Grünen und Roten wie bisher mitspielen und so tun, als sei die AfD gar nicht vorhanden, dann sind andere Mehrheiten in Deutschland rechnerisch nahezu ausgeschlossen. Dann ist es – außer in Bayern – für die Union kaum mehr möglich, nach Wahlen Regierungen ohne Beteiligung der Grünen zu bilden. Ist das im Interesse der Mehrheit der Deutschen?

Bei 21 Prozent liegt die AfD in aktuellen Umfragen bundesweit. Das bedeutet, dass wenn man im Restaurant sitzt oder in der Schlange beim Aldi oder Edeka steht, jeder fünfte Erwachsene derzeit die selbsternannte „Alternative“ wählen würde. Das sind eine ganze Menge, oder?

Die AfD ist nach der Union in Deutschland derzeit die zweitstärkste politische Kraft. Diesen Satz sollte man sich ruhig noch ein zweites und drittes Mal durchlesen. Die zweitstärkste politische Kraft, vor SPD und vor den Grünen. Und da soll es nicht erlaubt sein, mit denen zu sprechen? Das ist absurd. Vor allem, wenn man sich vor Augen führt, dass bei SPD und Grünen sowie mancherorts sogar der CDU ungeniert mit der Nachfolgepartei der SED gekuschelt wird. Die Grünen, nur zur Erinnerung, haben in ihren Anfängen Maoisten, Steinewerfer und Pädophile in ihren Reihen geduldet, und trotzdem gab es kein Kontaktverbot zu ihnen.

Dabei ist allen klar, dass die Union den Tabubruch eines Bündnisses mit der AfD auf viele Jahre nicht wagen kann, selbst wenn sie es wollte. Und das obwohl, besonders in Westdeutschland, die AfD in übergroßer Mehrheit aus früheren Mitgliedern und Wählern der Union besteht, die nach den Merkel-Jahren, nach Euro-Krise und Massenzuwanderung, nicht mehr zu CDU und CSU gehören wollen.

Doch die Ostflanke der „Alternative“ ist so bizarr, um mit denen ernsthafte

Politik für Deutschland zu organisieren: EU-Austritt, ungezügelter Amerika-Hass, Austrittsphantasien aus der NATO, wo um uns herum gerade viele Staaten eintreten wollen – ja, bizarr ist wohl das richtige Wort für solche Visionen und erst recht für den (Alb-)Traum in diesen Kreisen von einem Großreich „Eurasien“ mit Putins Unrechtsstaat obendrauf.

#### Politik für die Mehrheit

Somit müssen Linnemann und Merz in absehbarer Zukunft allein klarkommen, vielleicht noch irgendwie mit der FDP, die aber inzwischen längst nicht mehr die Partei der Steuerberater, Ärzte, Rechtsanwälte und des Mittelstands ist, sondern ebenso stromlinienförmig auf Linkskurs schwimmt wie ihre Koalitionspartner.

Da ist die zart erkennbare Strategie Linnemanns, der schweigenden Mehrheit zu sagen, dass sie wieder die Mehrheit sein kann sowie dass CDU und CSU ihre natürlichen Interessenvertreter sind, genau richtig. Weg von der Konzentration auf Minderheitenthemen, stattdessen wieder Politik für die Mehrheit. Für die, die arbeiten, für Familien mit Kindern, für alle, die sich engagieren in Vereinen, bei der Freiwilligen Feuerwehr oder den Tafeln. Und für die rund zwei Millionen Christen, die auch heute noch jeden Sonntag in einen Gottesdienst gehen in diesem Land! Und die unter politischem und medialem Dauerbeschuss stehen.

Sie alle hat die Union lange im Stich gelassen: Weshalb jede Strategie, jeder Plan für die Zukunft, jede Vision mit einem eindeutigen Bruch der Merkel-Ära beginnen muss. Unmissverständlich.

Carsten Linnemann ist genau der richtige Mann dafür. Wenn er es sein will – und wenn sie ihn denn lassen. Sie, die einstigen Nutznießer des Merkelismus und der Anbiederung an den linksgrünen Zeitgeist. Die sitzen da immer noch, all die gleichen Gesichter der Vor-Merz-Ära, in den Tiefen der Partei und ihres Apparat. Gleich am ersten Wochenende grätschten irgendwelche CDA-Funktionäre dem neuen „General“ in die Parade. Bloß kein „Rollback“, bloß nicht zurück zu den Themen, die die Union jahrzehntlang groß und erfolgreich gemacht hatten.

Diese Leute sind in der Union, weil sie dort schöne Pöstchen und Mandate auf bequemen Sesseln genießen können. Aber im Grunde haben sie – wie Frau Merkel – mit der Partei Konrad Adenauers und Helmut Kohls nichts zu tun. Sie wollen nicht aufs Schützenfest, auf den Sportplatz oder sonntags in die Kirche. Manche ekeln sich im Grunde vor den Milieus, von denen sie gut und gerne leben, vor denen, die zehn Euro spenden im Wahlkampf sowie bei Wind und Regen ihre Plakate aufhängen.

Carsten Linnemann hat eine Herkulesaufgabe vor sich. Wenn er sie mit Haut und Haaren annimmt, könnte das zu einem erstaunlichen Comeback führen.

### IN DIESER AUSGABE

#### Politik

Der Unmut in der SPD über den Bundeskanzler aus der eigenen Partei wächst **Seite 4**

#### Kultur

Eine Ausstellung zum Barock-Baumeister Fischer von Erlach in Salzburg und Wien **Seite 9**

#### Das Ostpreußenblatt

Das Kopernikushaus lud die Jüngsten zum Sommerfest nach Allenstein **Seite 13**

#### Lebensstil

Können sich die Volkshochschulen von der Corona-Pandemie erholen? **Seite 21**



Lesen Sie die PAZ auch auf unserer Webseite [paz.de](http://paz.de)



ZKZ 05524 - PVST. Gebühr bezahlt

**Chinesische Großmachtspolitik** Die Volkrepublik schickt sich an, Supermacht zu werden und als solche internationale Verantwortung zu übernehmen

## Ein gut gehütetes Geheimnis

Pekings Devisenreserven sind wohl ungleich größer, als es die offiziellen Zahlen vermuten lassen

VON WOLFGANG KAUFMANN

Die Volksrepublik China (VRC) strebt nach wirtschaftlicher und politischer Dominanz – und spielt in ihrem Ringen um Vorherrschaft oft nicht mit offenen Karten. Dazu gehört die systematische Verschleierung ihrer immensen Devisenreserven, die ein Machtinstrument ersten Ranges sind. Sie ermöglichen Peking jederzeit Eingriffe in das fragile System der Weltwirtschaft. Im schlimmsten Fall könnte es während einer geopolitischen Krise seine Fremdwährungen auf den Markt werfen und dadurch eine parallele Finanzkrise heraufbeschwören. Dass China fähig und bereit ist, derartige globale Turbulenzen auszulösen, zeigte sich bereits während der Weltfinanzkrise 2007/08. Damals trugen Pekings Transaktionen mit US-Anleihen erheblich dazu bei, die Märkte zu destabilisieren.

Dabei umfassten die von der chinesischen Zentralbank, der Chinesischen Volksbank (PBC), damals, im Jahre 2008 gehaltenen Devisenbestände nur eineinhalb Billionen US-Dollar. Sechs Jahre später waren es bereits rund 3,7 Billionen. Und alles deutete auf einen weiteren Anstieg hin. Doch dann passierte etwas Merkwürdiges. Zumindest offiziell gingen die Reserven in Fremdwährungen bis 2017 auf knapp drei Billionen zurück. Dem folgte Stagnation. So meldete das Staatliche chinesische Devisenamts (SAFE) im Dezember 2022 ausländische Vermögenswerte in Höhe von 3,12 Billionen US-Dollar.

### „Schattenreserven“

Aber das ist offenbar nicht die ganze Wahrheit, wie der ehemalige Chefvolkswirt im US-Finanzministerium und Experte für internationale Wirtschaftsbeziehungen in der Denkfabrik Council on Foreign Relations, Brad Setser, herausgefunden hat. Seinen Berechnungen zufolge kommen zu den offiziell deklarierten Reserven der Zentralbank noch erhebliche „Schattenreserven“ in Billionen-Höhe.

Setser liefert auch gleich eine schlüssige Erklärung, wie China es schafft, diese Reserven in den Bilanzen zu verstecken. Hierzu bedient sich die Zentralbank unter anderem der großen staatlichen Geschäftsbanken. Zu denen zählen vor allem

die Bank of China (BOC), die Industrial and Commercial Bank of China (ICBC), die China Construction Bank (CCB) und die Agricultural Bank of China (ABC). Diese vielfach spöttisch „Vierer-Bande“ genannten Geldinstitute erhielten Hunderte Milliarden von Dollar zur „Verwaltung“. Damit verschwanden die Devisen aus den Büchern der Zentralbank. Darüber hinaus halten die vier Banken auch noch selbst Einlagen in Fremdwährungen, die das Staatliche chinesische Devisenamts nicht mit aufführt. Setser schätzt die Gesamtsumme dieser Vermögenswerte auf 1,1 Billionen Dollar, denen Auslandsverbindlichkeiten in Höhe von lediglich 200 Milliarden gegenüberstehen.

### Warnung von Intransparenz

Darüber hinaus transferierte die Zentralbank einen erheblichen Teil ihrer Devisen an die beiden größten politischen Banken des Reiches der Mitte. Das sind die China Development Bank (CDB) und die Ex-

port-Import Bank of China (China Exim-Bank). Deren Aufgabe besteht darin, das Erreichen der geostrategischen Ziele Pekings durch die Vergabe von Krediten und andere Finanzierungshilfen zu unterstützen. So verliehen die CDB und die China Exim-Bank große Summen an Länder, die bereit waren, Telekommunikationsausrüstung von chinesischen Herstellern zu kaufen, was Unternehmen wie Huawei erhebliche Wettbewerbsvorteile verschaffte. Dazu kommt seit 2013 die Absicherung des Projektes der Neuen Seidenstraße, mit dem Peking seinen Einfluss rund um die Welt verstärkte, indem es aufwendige Infrastrukturmaßnahmen in etlichen Ländern Asiens, Europas und Afrikas sowie neuerdings auch Südamerikas finanziert. Wie viel Geld in Fremdwährungen die Zentralbank hier mithilfe des Staatlichen chinesischen Devisenamts bei den beiden Banken geparkt hat, ist ein gut gehütetes Geheimnis. Allerdings werden die Dimensionen dieser Devisenauslagerung

bei einem Blick auf die zahlreichen, mit wohlklingenden Namen versehenen Fonds zugunsten der von der CDB und China Exim-Bank finanzierten Projekte doch ansatzweise erkennbar. So flossen allein 40 Milliarden Dollar in den China-Africa-Fund for Industrial Cooperation (CAFIC) und den China-Latin America Cooperation Fund.

Setser schätzt, dass sich die Auslandsvermögenswerte der chinesischen Zentralbank sowie der staatlichen Geschäftsbanken und der beiden Geldinstitute mit politischem Auftrag entgegen den Angaben des Staatlichen chinesischen Devisenamts auf mehr als sechs Billionen US-Dollar belaufen. Dem folgt seine Warnung: „Chinas mangelnde Transparenz ist ... ein ... Problem für die Welt. China ist strukturell so zentral für die Weltwirtschaft, dass alles, was es tut, ob sichtbar oder unsichtbar, letztendlich enorme Auswirkungen auf den Rest der Welt haben wird.“



Wichtiges Instrument für Pekings weltweiten Einfluss: Die Chinesische Notenbank

Foto: Imago/ZUMA Wire

QU DONGYU

## Kein Mann des Westens und auch kein Kameruner

Der Chinese setzte sich 2019 bei der Wahl zum FAO-Generaldirektor durch und wurde dieses Jahr im Amt bestätigt

Die 1945 gegründete Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) verfolgt erklärtermaßen das Ziel, den Hunger in der Welt zu bekämpfen. Ihr Budget für den aktuellen Zweijahreszeitraum 2022/23 liegt bei fast drei Milliarden Euro. Mehr als 100 Millionen davon kommen aus der Bundesrepublik, die damit nach den USA zweitgrößter Geldgeber der FAO ist. Seit dem 1. August 2019 wird die Organisation von Qu Dongyu geführt. Der Chinese war vorher stellvertretender Minister für Landwirtschaft und Angelegenheiten des ländlichen Raumes seines Landes.

Bei der Wahl zum FAO-Generaldirektor setzte er sich gegen einen Kandidaten

der EU und einen von den USA unterstützten Bewerber aus Georgien durch. Der größte Konkurrent Qu Dongyus, ein Kameruner, zog seine Kandidatur zurück, nachdem China Kamerun 80 Millionen Dollar Schulden erlassen hatte. Auch andere afrikanische Staaten erhielten offenbar Geld aus Peking, damit ihre Vertreter in der FAO für den chinesischen Anwärter stimmen.

### Wenigstens sein Wahlkampfberater Jeffrey Sachs kommt aus den USA

Mit Beginn seiner Amtszeit verfolgte Qu Dongyu konsequent die Interessen seines Landes. So ging der Auftrag für die Entwicklung einer neuen FAO-Internet-

seite sogleich an das chinesische Landwirtschaftsministerium. Anschließend vergab er wichtige Posten in der UN-Organisation an Landsleute. Mittlerweile sind sechs Direktoren der Welternährungsorganisation Chinesen. Einer davon ist zuständig für den Bereich Pflanzenschutz und somit auch den Einsatz von Pestiziden. Die Lieferung dieser umstrittenen toxischen Substanzen nach Afrika, Asien und Ozeanien wurde auf chinesische Initiative von der FAO 2020 freigegeben. Dabei kam besonders eine Firma zum Zuge, das Agrarchemieunternehmen Syngenta mit Sitz in Schanghai, das dem chinesischen Staatskonzern Sinochem gehört.



FAO-Generaldirektor Qu Dongyu

FOTO: WOLFGANG KAUFMANN

Unter Qu Dongyus Ägide begann die FAO auch mit der Förderung von Projekten zugunsten des chinesischen Infrastrukturvorhabens „Neue Seidenstraße“. Und sie startete eine „Hand-in-Hand-Initiative“, um Investoren und bedürftige Länder zusammenzubringen. In deren Rahmen konzentrierte sich die Welternährungsorganisation vor allem auf den kleinen afrikanischen Inselstaat São Tomé und Príncipe, in dem China Marine- und Luftwaffenstützpunkte errichten möchte.

Trotz dieser Vertretung chinesischer Interessen ist Qu Dongyu mit 168 zu 14 Stimmen als Generaldirektor der UN-Organisation wiedergewählt worden.

W.K.

ZOLL

## Wie er widerrechtlich gesenkt wird

Die Europäische Union gehört zu den größten Akteuren im Welthandel. Ihr Anteil daran liegt bei 17 Prozent. Der wichtigste Handelspartner der Europäischen Union ist die Volksrepublik China. Von den acht Millionen Containern, die im Hamburger Hafen im vergangenen Jahr umgeschlagen wurden, kam die Mehrzahl aus China. Soll dieser immense Warenfluss von Ost nach West ungestört verlaufen, verbieten sich von vornherein umfangreiche und penible Zollkontrollen. Alle diese Container einzeln zu überprüfen, wäre auch schlichtweg unmöglich. Dem Zoll bleiben so lediglich Stichproben, und die erfolgen auch noch selten.

Das machen sich chinesische Kriminelle zunutze, die im höchsten Maße organisiert vorgehen und möglicherweise auch mit den Behörden ihres Heimatlandes kooperieren. Sie setzen den Wert von aus China stammenden Waren, darunter vor allem Autos, Fahrräder, Elektronikzeugnisse und Textilien, in den Frachtpapieren deutlich zu niedrig an. Dadurch werden sehr viel niedrigere Einfuhrzölle erhoben. Um den Schwindel zu bemerken, müsste der Zoll die Container nicht nur öffnen, sondern auch noch eine gründliche Bewertung des Inhaltes vornehmen. Das geschieht aber nur im Einzelfall. Zumal sich die Betrüger gerne Häfen in Ländern wie Griechenland, Polen oder den Niederlanden aussuchen, in denen die Kontrollen großzügiger als beispielsweise in Hamburg ausfallen.

Dadurch entgehen der Europäischen Union Einfuhrzölle von mindestens einer Milliarde Euro pro Jahr, wie der Europäische Rechnungshof schätzt. Seine wiederholten Forderungen, dem Schwindel ein Ende zu bereiten, verhallen bislang weitestgehend ungehört. Das liegt daran, dass die Mitgliedsstaaten kein Interesse daran haben, ihre sogenannte „Zollücke“ zu erfassen und über eine EU-Zolldatenplattform transparent zu machen. Denn dann drohen Strafzahlungen in die EU-Kasse in Höhe des vermutlich hinterzogenen Zolls.

W.K.

# „Unsere Ordnung wird zerbrechen“

Über die historische Verdrängung eines lange dominierenden Kontinents und das Leben in einer Welt, deren klimatische Veränderungen die etablierte Ordnung in Frage stellen. Teil 2 der PAZ-Sommerinterviews 2023

IM GESPRÄCH MIT  
THOMAS FASBENDER

Die Welt um uns herum verändert sich rasant wie lange nicht mehr. Doch welche Folgen dies hat, wollen viele Zeitgenossen noch immer nicht wahrhaben. Ausblicke auf ein „unheimliches Jahrhundert“, das einen wahren Epochenwechsel markiert.

Herr Fasbender, Ihr Buch „Das unheimliche Jahrhundert“ hat den Untertitel „Vor der Zeitenwende“. Auch der Bundeskanzler gebrauchte dieses Wort in seiner Rede zum Ausbruch des Ukrainekriegs. Allerdings erscheint die „Zeitenwende“ bei Ihnen anders als bei Olaf Scholz. Was ist die Intention Ihres Buches?

Ich habe den Begriff der „Zeitenwende“ durchaus auch deshalb gewählt, weil er von Olaf Scholz ins Spiel gebracht wurde. Das Buch ist zwar im Wesentlichen schon vorher entstanden, aber in der Tat erleben wir einen Epochenwechsel. Der ist allerdings weitaus umfangreicher als Scholz es beschrieben hat.

Worin besteht Ihrer Meinung nach die eigentliche Zeitenwende?

Europa steuert auf eine Dreifachkrise zu, deren Auswirkungen uns das gesamte Jahrhundert über massiv beschäftigen werden. Da ist zum einen der rapide Machtverlust des westlichen Europa nach rund 500 Jahren globaler Dominanz. Die Zeiten, in denen Briten, Franzosen, Deutsche und andere der Welt politisch, kulturell, wissenschaftlich, technisch und ökonomisch den Stempel aufgedrückt haben, sind Geschichte.

Die zweite Großkrise ist der Klimawandel. Fakt ist: Er findet statt. In den vergangenen Jahren wurde vor allem diskutiert, wer dafür verantwortlich ist und wie man ihn aufhalten kann. Das Aufhalten wird aber nicht gelingen. Also müssen wir uns fragen: Was bedeutet es konkret, in einer um zwei oder mehr Grad wärmeren Welt zu leben? Welche Auswirkungen wird das haben, wie gehen wir damit um?

Das dritte Thema ist der Bevölkerungszuwachs in Afrika, vor allem in der Sub-Sahara-Region. Dort erleben wir eine Verdoppelung der Einwohnerzahlen bis 2050 und bis 2100 sogar eine Vervierfachung. Irgendwann im 22. Jahrhundert wird mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung aus Sub-Sahara-Afrika stammen.

Hier schlummern die eigentlichen Zeitenwenden. Wir treten ein in eine Welt, in der Europa vielleicht noch als lebendiges Museum wahrgenommen wird. Sicher nicht mehr als Leuchtturm oder Vorbild.

Viele der von Ihnen skizzierten Entwicklungen sind Ihrer Ansicht nach nicht zu steuern. Was wollen Sie dann mit Ihrem Buch bewirken?

Das Buch ist zunächst ein Anstoß zu begreifen, welche ungeheuren Ausmaße die Zeitenwende, in der wir uns längst befinden, in der Realität hat. Dann geht es mir darum, den Wandel auch als Chance zu begreifen, als Herausforderung. Die Menschheit geht auch in einer zwei oder drei Grad wärmeren Welt nicht unter. Es wird extrem unangenehme Begleiterscheinungen geben, die unser gewohntes Leben unmöglich machen. Aber der Mensch ist auch extrem anpassungsfähig. Darüber müssen wir reden. Wir können nicht mehr so tun, als ließe sich das Gewohnte retten.

Sie kritisieren nicht nur die Leugner bestimmter Entwicklungen, sondern auch diejenigen, die glauben, dass Politik alles regeln könne. Dazwischen bleibt aber kaum Spielraum, oder?

Doch – die Anpassung. Die haben wir nur weithin verlernt. Wovon wir Abstand nehmen



Neue Unordnung: Das Bevölkerungswachstum in Subsahara-Afrika und die daraus resultierende Zunahme der Migration gehören zu den bestimmenden Faktoren der internationalen Politik in den kommenden Jahrzehnten

Foto: pa

müssen, ist der Machbarkeitswahn. Seit dem 20. Jahrhundert, als die Menschen den Hunger und viele Krankheiten besiegt und bis in den Weltraum vorstießen, hegten kluge Köpfe den Glauben, mit Technik hätten wir alles im Griff. Nun müssen wir mit Demut erkennen, dass wir eben nicht alles gestalten oder gar kontrollieren können. Das heißt aber nicht, dass uns in jeder Hinsicht die Hände gebunden sind. Wir müssen nur erkennen, wo wir etwas bewirken können – und wo nicht.

Nehmen Sie als Beispiel die Klimapolitik. Natürlich muss die Menschheit aus der fossilen Energieerzeugung aussteigen. Das gilt erst recht für eine Welt, in der noch einmal zwei Milliarden mehr Menschen leben als heute. Andererseits sehen wir, wie langsam das geht. Was wir in Deutschland unternehmen, hat praktisch keine Auswirkung. Um so erstaunlicher finde ich, dass wir erst jetzt anfangen, uns mit dem Thema Anpassung zu beschäftigen. Das ist umso wichtiger, da wir jeden Euro nur einmal ausgeben können. Entweder für Klimaschutz (der nicht möglich sein wird) oder für Klimaanpassung.

Lassen Sie uns noch einmal zur Geopolitik zurückkommen. Sehen Sie den Niedergang Europas als unumkehrbar an?

Auf absehbare Zeit sind die Europäer als geopolitische Macht definitiv auf einem absteigenden Ast. Der ökonomischen Dynamik Asiens und der demographischen Entwicklung in Afrika haben sie nichts entgegenzusetzen.

Wir Europäer sind auch dadurch gehemmt, dass viele die neuen Realitäten entweder nicht erfassen oder nicht wahrhaben wollen. Im Gegenteil, wir überschätzen uns weiterhin. Ein prominentes Beispiel ist Außenministerin Baerbock. Wenn sie in Asien oder Afrika auf Basis ihrer „wertgeleiteten Außenpolitik“ Forderungen an dortige Regierungsvertreter richtet, nehmen die das nicht als Vorschlag zur Modernisierung ihres Landes wahr. Die sehen darin nur einen weiteren Versuch weißer Europäer, ihnen vorschreiben zu wollen, wie sie zu leben haben.

Wir müssen erkennen, dass die Welt nicht mehr wie früher bereit ist, unsere Wertvorstellungen als überlegen zu akzeptieren. Als Beispiel die Türkei und Russland: Die Türken nutzen geschickt ihre Scharnierfunktion am Übergang von Europa und Asien. Und die Russen zeigen im Ukrainekrieg, dass ihnen die etablierte europäische Ordnung wurscht ist. Jedes Spiel funktioniert nur so lange, wie sich alle an die Regeln halten. Schert einer aus, gibt es kein Spiel mehr, auch wenn die anderen noch so sehr schimpfen.

Was wird aus den zivilisatorischen Errungenschaften der Europäer, zum Beispiel ihren Ordnungsmodellen, die ja aus der Erkenntnis jahrhundertelanger Konflikte entstanden sind, dass gemeinsame Regeln sinnvoller sind als Kämpfe gegeneinander?

Es kann durchaus sein, dass Asiaten und Afrikaner nicht nur die westlichen Produktionsweisen übernehmen und weiterentwickeln, sondern auch westliche Ordnungsmodelle. Da gibt es kluge Köpfe, die sich ebenfalls Gedanken darüber machen, welche Folgen die gegenwärtige Entwicklung der Welt hat. Doch wenn man etwas von den Europäern übernimmt, dann künftig nur noch, weil man es selbst so will. Nicht, weil irgendein Europäer kluge Ratschläge erteilt.

In dem Zusammenhang sollten wir nicht vergessen, dass die sogenannten westlichen Werte schon innerhalb der Europäischen Union keineswegs unumstritten sind. Die Genderpolitik stößt in Ostmitteleuropa auf deutliche Ablehnung, auch die Migrationspolitik nach westeuropäischem Muster. Statt das zu akzeptieren, attackieren die Eliten in Berlin, Brüssel und Paris diese EU-Mitglieder und treiben so eine Spaltung auch innerhalb Europas voran.

Für die Zukunft Europas am bedeutendsten sind allerdings die Herausforderungen durch die Migration aus dem Süden ...

... die in Ihrem Buch einen großen Raum einnimmt.

Exakt. Ich glaube, dass wir in Westeuropa schon bald solche massive Folgen der Zuwanderung und Schwierigkeiten mit der Integration spüren werden, dass gar keine Energie mehr bleibt, um uns mit irgendwelchen geopolitischen Rollenspielen zu befassen oder gar Führungsansprüche zu formulieren. Nicht ohne Grund gehen Polen, Ungarn und andere da eigene Wege, weil sie den vermeintlichen Segen einer weithin unkontrollierten Zuwanderung nicht erkennen.

Warum sollte es nicht auch in den westlichen Nationen möglich sein, in der Zuwanderungspolitik umzusteuern?

Die Hauptprobleme der Westeuropäer in dieser Frage sind ihre geographische Lage und ihr Wohlstand. Ein Land wie Kanada kann seine Zuwanderung steuern, weil es durch zwei Ozeane und die USA vom Rest der Welt abgegrenzt ist. Europa hingegen ist extrem exponiert. Das Mittelmeer ist kaum mehr als ein großer See mit obendrein vielen Inseln für Zwischenstopps. Inzwischen gibt es schon Migrationsrouten von Westafrika auf die Kanaren. Sogar über den Ärmelkanal ziehen jedes

Jahr Tausende auf die britischen Inseln. Das war noch vor ein paar Jahren unvorstellbar.

Hinzu kommt, dass Europa mit seinem Wohlstand und seinen Sozialsystemen einfach zu attraktiv ist für Migranten aus ärmeren Regionen der Welt. Auch das römische Reich hat lange versucht, an Rhein und Donau bis hinunter zum Schwarzen Meer seine Grenze gegen unkontrollierte Einwanderung zu schützen – und war am Ende erfolglos. Ich glaube, dass diese Entwicklung auch in unserem Fall nicht aufzuhalten sein wird.

Wäre eine Stärkung der Entwicklungshilfe eine Lösung? Bei steigendem Lebensstandard hätten Millionen Afrikaner keine Veranlassung mehr, gen Norden zu ziehen.

In der Theorie vielleicht. Aber schauen Sie sich die Größenordnungen an. In Afrika werden in den nächsten 50 Jahren mindestens zwei Milliarden Menschen zusätzlich geboren. Das bedeutet einen enormen zusätzlichen Bedarf an Wasser, Nahrung, Energie, Wohnraum – ungeheure Ressourcen werden vonnöten sein. Da kommen Sie mit Entwicklungshilfe nicht weit. Und all das findet buchstäblich vor unserer Haustür statt. Da stellt sich die Frage: Wie viele von den zusätzlichen 2000 Millionen Menschen werden ihr Glück in Europa suchen?

Natürlich heißt das nicht, dass wir die Dinge einfach laufen lassen sollten. Auch künftig wird es eine vordringliche Aufgabe europäischer Politik sein, die Entwicklung wenigstens einigermaßen in gelenkten Bahnen zu halten. Zugleich müssen sich die Verantwortlichen von der Illusion verabschieden, alles planen oder gar vorgeben zu können.

Daher taugt auch der Begriff „Entwicklungshilfe“ nicht mehr. Wir müssen uns ehrlich fragen, was wir wirklich noch gestalten können und wo wir bestenfalls Zuschauer, wenn nicht gar Getriebene sind. Stattdessen glauben manche, sie könnten mit dem Rückbau der eigenen Industrie das Klima schützen. Das ist genauso Selbstbetrug wie die Vorstellung, dass die Zuwanderung in den gegenwärtigen Größenordnungen ohne Einfluss auf unser Zusammenleben bliebe.

Sie bezeichnen das „unheimliche Jahrhundert“ als „Antipoden der bürgerlichen Ordnung“. Wie ist das zu verstehen?

Ein wesentliches Element bürgerlicher Ordnung ist die Stabilität der Verhältnisse. Unser Klima war in den letzten zehntausend Jahren weitgehend stabil. Darin gründet die Entfaltung der Zivilisation. Die globale Erwärmung binnen zwei, drei Jahrhunderten und das Bevölkerungswachstum in Afrika bilden dagegen Herausforderungen, denen unsere überalterten europäischen Gesellschaften nicht gewachsen sind. Das sich wandelnde Klima beeinflusst ja nicht nur, wie die Menschen künftig leben wollen, sondern auch wo. Und das führt zu Verteilungskämpfen zwischen denen, die schon länger an den begehrten Wohnorten leben, und jenen, die dort erst hinziehen wollen. An der neuen Unordnung der Welt wird die bürgerliche Ordnung zerbrechen.

Martin Luther wird das Zitat zugeschrieben: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute einen Apfelbaum pflanzen.“ Würden Sie heute noch einen Apfelbaum pflanzen, wo dieser doch durch den Klimawandel schon nach wenigen Wochen verrotten sein könnte? Absolut! Ich würde allerdings versuchen, eine Sorte zu finden, die möglichst trockenheitsresistent ist. Als praktizierender Katholik gibt es für mich immer Hoffnung. Nur nicht die Hoffnung, dass irgendetwas so bleibt, wie es ist. Deshalb ist mein Buch auch kein Ausblick auf den nahenden Weltuntergang, sondern eine ungeschönte Beschreibung von ein paar unschönen Entwicklungen. Und ein Appell, uns darauf einzustellen.

Das Interview führte René Nehring.

Wir müssen uns ehrlich fragen, was wir wirklich noch gestalten können und wo wir bestenfalls Zuschauer, wenn nicht gar Getriebene sind

## Debatte



Thomas Fasbender

Das unheimliche Jahrhundert

Landt Verlag 2022,

Fadenheftung mit Leseband,

186 Seiten

ISBN: 978-3-948075-49-1

26 Euro

• Dr. Thomas Fasbender

ist Journalist und Publizist.

Er schreibt unter anderem

für die „Berliner Zeitung“.

Zu seinen Werken gehört

„Wladimir Putin. Eine

politische Biographie“

(Landt Verlag 2022).

thomasfasbender.de

## MELDUNGEN

## 137 offene Haftbefehle

Berlin – Das Bundesinnenministerium hat auf eine Anfrage der AfD hin mitgeteilt, dass zum Stichtag 31. März dieses Jahres 137 offene Haftbefehle gegen 104 Personen aus dem linken Spektrum vorlagen. In acht Fällen geht es um terroristische Straftaten und in 29 um politisch motivierte Gewaltdelikte. Die übrigen Haftbefehle decken den weiten Bereich der Allgemeinkriminalität ab. Sämtliche Täter sind zur Forderung ausgeschrieben. Offiziell als Gefährlicher gilt aber nur der ehemalige Lebensgefährte der kürzlich verurteilten Linksterroristin Lina Engel, Johann G. Neun der Gesuchten dürften der Polizei bislang nicht ins Netz gegangen sein, weil sie sich unter anderem in Polen, der Türkei, Frankreich und Marokko aufhalten. Ende 2020 lag die Anzahl der offenen Haftbefehle gegen linke Straftäter noch bei 23. Dazu kamen dann 22 im Jahr 2021, 48 im Jahr 2022 und weitere 44 im ersten Quartal des laufenden Jahres. W.K.

## Deutsche bauen Superwindrad

Neumarkt – Die Firmengruppe Max Bögl, ein international tätiges Bauunternehmen mit Sitz in Sengenthal bei Neumarkt in der Oberpfalz, will kommendes Jahr auf dem im selben Landkreis gelegenen 600 Meter hohen Winnberg eines der leistungsstärksten Windräder der Welt errichten. Die Gesamthöhe soll 285 Meter, die Nabenhöhe 199 Meter, der Rotordurchmesser 170 Meter und die Leistung vier Megawatt (MW) betragen. Vor Ort stehen bereits drei Windräder, die zusammen eine Stromausbeute von gut vier MW erbringen. Das Bestreben der Windradhersteller zielt auf Anlagen mit einem möglichst großen Rotordurchmesser. Je mehr Fläche und damit Windenergie in 300 Metern Höhe ein Windrad „abernthen“ kann, desto mehr Strom kann es erzeugen. Hinzu kommt, dass die Windgeschwindigkeiten in 200 Meter Höhe tendenziell abnehmen. Im Ranking der größten Windräder der Welt führen drei chinesische Hersteller. An der Spitze steht CSSC Haizhuang Wind Power. Das Unternehmen stellte Ende vergangenen Jahres den Prototyp der ersten 18-MW-Anlage mit einem Rotordurchmesser von 260 Metern vor. D.J.

## Rekordverlust an Kaufkraft

Düsseldorf – Laut einer Studie des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung haben die Arbeitnehmer in der EU im vergangenen Jahr einen „bisher einmaligen Verlust an Kaufkraft“ hinnehmen müssen. Die größten Einbußen erlitten die Esten mit 9,3 Prozent, die Griechen mit 8,2 Prozent und die Tschechen mit 8,1 Prozent. Deutschland lag mit 4,1 Prozent nahe am EU-Mittelwert von vier Prozent. Eine Ausnahme bildete lediglich das Billiglohnländchen Bulgarien mit einer Einkommenssteigerung von 4,7 Prozent. Laut dem WSI resultierte der Kaufkraftverlust nicht zuletzt daraus, dass die Unternehmen ihre Preise stärker angehoben hätten, als dies aufgrund der Kosten nötig gewesen wäre. W.K.



Bei der Vorstellung der neuen Strategie gegen organisierte Kriminalität: Christian Lindner im Mai mit Zollbeamten

## DEUTSCHER ZOLL

## Überforderte Finanzfahnder

Linders Chaos-Behörde versagt im Kampf gegen Geldwäsche

VON HERMANN MÜLLER

Trotz vorhandener Einreisepapiere für die Europäische Union hat der deutsche Zoll offenbar Autos von russischen Staatsbürgern bei der Einreise nach Deutschland beschlagnahmt. Entsprechende Berichte russischer Bürger kursieren mittlerweile in den sozialen Medien. Auffällig ist dabei: Bislang liegen nur aus Deutschland, aber aus keinem anderem EU-Land Hinweise auf die Beschlagnahme von Privat-Pkw mit russischen Kennzeichen vor.

Eine mögliche Erklärung lieferte die russische Geschäftszeitung „Kommerstant“. Sie zitierte Kira Winokurova, eine Expertin für Sanktionsrecht, mit der Einschätzung, der deutsche Zoll lege die seit Oktober 2022 geltende EU-Sanktionsverordnung übermäßig weit aus. Die Expertin geht davon aus, dass der deutsche Zoll bei der Übersetzung der EU-Vorgabe aus dem Englischen ins Deutsche den Import

von Pkw zu kommerziellen Zwecken mit der vorübergehenden Einfuhr für den persönlichen Gebrauch vermischt hat.

## Pkw-Beschlagnahmung wegen Übersetzungsfehler?

Tatsächlich ist auffällig, dass nicht einmal Polen und die baltischen Staaten, sonst regelmäßig Fürsprecher für möglichst harte Sanktionen gegen Russland, die EU-Regelung so interpretieren wie der deutsche Zoll. Sollte die Einziehung der Fahrzeuge tatsächlich nur auf der Grundlage eines simplen Übersetzungsfehlers geschehen, wirft dies kein gutes Licht auf die Arbeit des deutschen Zolls.

Eine Spezialeinheit des Zolls, die Financial Intelligence Unit (FIU), steht seit Jahren in der Kritik, bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zu versagen. Geschaffen wurde die FIU, um ganz gezielt gegen Geldwäsche und auch gegen Terrorismusfinanzierung vorgehen zu können. Vorwürfe, dass die in Köln angesiedelte FIU personell stark unterbesetzt ist, sodass Verdachtsmeldungen

einfach liegenbleiben, sind nicht neu. Die Staatsanwaltschaft Osnabrück hat im Zusammenhang mit der FIU sogar schon ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Strafvereitelung eingeleitet. Durch den Skandal um den Zahlungs-

100

Milliarden Euro pro Jahr waschen kriminelle Gruppen und Einzelpersonen im Geldwäsche-Paradies Deutschland

dienstleister Wirecard war publik geworden, dass die FIU fast 700 Verdachtsmeldungen im Zusammenhang mit dem pleitegegangenen DAX-Konzern nicht weitergeleitet hatte.

## AMPELREGIERUNG

## Unmut in der SPD über Scholz wächst

Wie Verteidigungsminister Boris Pistorius der nächste Bundeskanzler werden könnte

Selten in der Geschichte der Bundesrepublik hat eine Regierung so schlechte Umfragewerte erlebt wie die derzeitige Ampel. Die SPD ist längst unter der 20-Prozent-Marke, die Grünen dümpeln bei 14 Prozent und die FDP guckt irgendwo in der Einstelligkeit herum. Der darin zum Ausdruck kommende Frust hat einen Namen: Olaf Scholz.

Noch vor zwei Jahren war er der strahlende Wahlsieger, führende Sozialdemokraten sahen eine neue Ära am Horizont. Mittlerweile ist aus dem Allround-Talent ein Universal-Versager geworden. Scholz sitze nur aus und könne nicht führen, stöhnen nicht nur die Koalitionspartner. Alarmiert von Umfragewerten, die sogar im Westen den Gewinn von Direktmandaten durch die AfD in einstmals sozialdemokratischen Stammländern möglich erscheinen lassen, erwägen Parteigenossen

das Undenkbare: einen Kanzlertausch mitten in der Legislaturperiode.

Zugegebenermaßen schätzen Kenner des Berliner Politbetriebs ein solches Szenario nicht als unbedingt wahrscheinlich ein. Doch mit dem neuen Verteidigungsminister Boris Pistorius verfügen die Sozialdemokraten über eine neue Galionsfigur.

## Entsorgung über Cum-Ex-Skandal

Der Niedersachsen ist derzeit der beliebteste Politiker der Republik. Anders als der kühle Scholz ist er ein Anpacker, kein Aussitzer. Klare Worte fand er zu den Riesenproblemen der Bundeswehr, zu den Vorteilen einer allgemeinen Wehrpflicht. Er kündigte eine stärkere finanzielle Ausstattung der Truppe an. Manche Sozialdemokraten fühlen sich an den früheren Ressortchef Peter Struck erinnert. Klar ist

schon jetzt, Pistorius hat Scholz die Schau gestohlen.

Doch der Niedersachsen gilt als nüchtern kalkulierend und loyal. Ein offener Putsch gegen den Mann, der ihn aus der hannoverschen Provinz nach Berlin befördert hat, kommt nicht in Frage.

So befindet sich die SPD in einem Dilemma. Dass Scholz das Ruder noch einmal herumreißen kann, erwartet niemand. Bei den anstehenden Landtagswahlen in Bayern und Hessen drohen saftige Niederlagen. Und im kommenden Jahr stehen die unangenehmen Wahlgänge im Osten gegen eine starke AfD an. Spätestens dann wird der Bundestagswahlkampf eröffnet werden, wobei FDP und Grüne noch weniger Rücksicht auf den Koalitionsfrieden nehmen werden.

Und so kursiert im politischen Berlin ein Szenario, das der SPD Handlungs-

Ende 2022 hatte Christof Schulte als Chef der Behörde „aus persönlichen Gründen“ seinen Rücktritt erklärt. Angetreten war Schulte erst im Sommer 2018, um in der Chaosbehörde Ordnung zu schaffen. Wie wichtig ein Funktionieren der Finanzfahnder wäre, macht eine Schätzung der Universität Halle-Wittenberg deutlich. Demnach waschen kriminellen Gruppen und Einzelpersonen hierzulande pro Jahr 100 Milliarden Euro. International gilt Deutschland sogar als Geldwäsche-Paradies.

Eine Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage des CDU-Bundestagsabgeordneten Matthias Hauer forderte vor Kurzem zu Tage, wie massiv die FIU nicht nur im Kampf gegen das Waschen krimineller Gelder versagt. Laut Antwort der Bundesregierung sind bei der Behörde Zehntausende Hinweise auf Geldwäsche jahrelang liegen gelassen und nicht weiterverfolgt worden. In vielen Fällen ging es dabei um Geldwäsche-Verdachtsmeldungen, die vor allem von Banken gekommen waren.

Doch damit nicht genug: Im Zuge ihrer Arbeit gegen Geldwäsche stößt die FIU fast zwangsläufig auch immer wieder auf Hinweise auf andere Straftaten. Die Paletten reichen vom Betrug über Drogenhandel bis hin zum illegalen Glücksspiel. Mit der Weiterleitung solcher Informationen an Polizeibehörden und Staatsanwaltschaften scheint die FIU allerdings völlig überfordert zu sein.

Wie aus der Antwort der Bundesregierung an Hauer weiterhin hervorgeht, sind bei der Spezialeinheit des Zolls allein zwischen 2020 und 2022 mindestens 16.891 Hinweise auf solche Straftaten aufgelaufen. Für den CDU-Finanzexperten Hauer stellt die Nichtweiterleitung von fast 17.000 Verdachtsmeldungen ein massives Problem dar: „Der Schluss liegt nahe, dass das Handeln der FIU ein sicherheitspolitisches Risiko für Deutschland darstellt“, sagt Hauer.

Der CDU-Politiker wirft zudem der FIU Geheimniskrämerei vor. Die staatliche Dienststelle habe dem Bundestag und der Öffentlichkeit „die Zustände über die massiven Bearbeitungsrückstände lange verheimlicht“.

Versagt hat aus Sicht von Hauer allerdings auch die Rechtsaufsicht des von Christian Lindner (FDP) geführten Bundesfinanzministeriums. Lindner selbst scheint im Kampf gegen die Geldwäsche in Deutschland auf einen kompletten Neustart setzen zu wollen. Bereits vergangene Jahre kündigte der Minister den Aufbau eines „Bundesfinanzkriminalamts gegen Geldwäsche“ an. Allerdings dämpfte Lindner auch bereits Hoffnungen auf einen „spürbaren Personalzuwachs“ bei der neuen Behörde.

Die Frage, wie es mit Scholz weitergeht, dürfte sich bereits im kommenden Frühjahr stellen, wenn die Europawahlen anstehen. Kassiert die SPD eine herbe Katsche, dürfte die Nachfolgedebatte rasant an Fahrt gewinnen. „Scholz vermittelt das Gefühl eines Übergangskanzlers“, zitierte der Nachrichtensender NTV in der vergangenen Woche einen namentlich nicht genannten Parteioberen. Es besteht wenig Aussicht, dass sich das nach der Sommerpause ändert. Peter Entinger

## LANDTAGSWAHLEN 2024

## Der SPD droht ein unbequemes Thema

Brandenburg: Asyl und Einwanderung könnten den Wahlkampf dominieren – Proteste greifen um sich

VON HERMANN MÜLLER

Gut ein Jahr vor der nächsten Landtagswahl sieht eine aktuelle Umfrage Brandenburgs SPD nur noch auf dem zweiten Platz hinter der AfD. Und die Chancen auf einen Stimmungswechsel stehen eher schlecht. Aus einer INSA-Umfrage, die Anfang Juli veröffentlicht wurde, ging die AfD mit 28 Prozent als stärkste Kraft hervor. Die regierende SPD landete dagegen nur noch bei 21 Prozent, fast fünf Prozentpunkte weniger als bei der Landtagswahl 2019. In dieser ohnehin unerfreulichen Situation müssen die Sozialdemokraten überdies damit rechnen, dass der bevorstehende Wahlkampf von einem Thema dominiert wird, das der AfD noch mehr Zustimmung bringen kann. Allem Anschein nach werden Robert Habecks Heizgesetz, der Kohleausstieg in der Lausitz, Ärzte- und Lehrermangel oder Inflation nicht so sehr die Debatte dominieren wie das Reizthema Asyl und Einwanderung.

In ganz Brandenburg nimmt in den Kommunen eine Protestbewegung von Anwohnern gegen die Einrichtung neuer Asylunterkünfte immer mehr Fahrt auf. Im uckermärkischen Prenzlau war erst vor Kurzem ein Bürgerbegehren gegen eine neue Unterkunft erfolgreich, bei dem in kurzer Zeit 13.400 Unterschriften gesammelt worden sind. Das Begehren richtet sich gegen einen Kreisratsbeschluss, in einem Gewerbegebiet eine Erstaufnahmeeinrichtung für 300 Personen einzurichten.

## Es ist die schiere Zahl

Im Havelland laufen bereits seit dem Frühjahr Proteste gegen die Einrichtung von Unterkünften für Asylanten in Velten und Marwitz. Im Landkreis Barnim konnten monatelange Bürgerproteste nicht verhindern, dass in Wandlitz eine neue Sammelunterkunft entsteht. Selbst in der Landeshauptstadt Potsdam mobilisieren derzeit Anwohner gegen Pläne, im Stadtteil Golm Wohnungen für „Geflüchtete“ zu bauen. Hier befürchten die protestierenden Potsdamer, dass als Folge des Wohnungsbaus ein Ghetto entsteht. In Fürstenwalde haben Mitte Juli 150 Schüler gegen die Nutzung ihrer Turnhalle als Unterkunft demonstriert. Nach den Plänen des Landkreises Oder-Spree sollen



Haben Angst um ihren Sportunterricht: Protestierende Schüler in Fürstenwalde

Foto: Screenshot rbb24

rund 100 „Geflüchtete“ in der Turnhalle des Oberstufenzentrums Palmnicken untergebracht werden. Die protestierenden Schüler versichern ausdrücklich, sich nicht gegen die Unterbringung von Flüchtlingen stellen zu wollen, allerdings befürchten sie, dass mit der Nutzung ihrer Turnhalle kein Sportunterricht mehr stattfinden wird.

Der Umstand, dass überall in der Mark Proteste aufflammen, hat mit der schieren Zahl der Unterzubringenden zu tun. Brandenburgs Landkreise und kreisfreien Städte haben vergangenes Jahr 39.000 Menschen aufgenommen, darunter viele Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine. Nach Angaben des Sozialministeriums in Potsdam sind damit 2022 rund ein Drittel mehr Flüchtlinge gekommen als 2015. In diesem Jahr rechnet die Landesregierung damit, dass weitere 26.000 Menschen als Asylbewerber oder Flüchtlinge nach Brandenburg kommen werden. Allein durch diese Zuwanderungszahlen entstehen an immer mehr Orten Unterkünfte,

dadurch sind immer mehr Anwohner unmittelbar betroffen.

## Faesers Blockade wird zum Problem

Bereits im Frühjahr haben Brandenburgs Landkreise Alarm geschlagen, weil sie nicht mehr wissen, wie sie weitere Einwanderer unterbringen sollen. Mittlerweile hat Innenminister Michael Stübgen (CDU) auch einen Kurswechsel eingeleitet. Seit dem 1. Juli müssen diejenigen Asylbewerber, die nur eine geringe Bleibeperspektive haben, bis zu 18 Monate in den Erstaufnahmeeinrichtungen des Landes verbleiben. Stübgen setzt damit eine Forderung der Landräte um. Allerdings wird die Neuregelung die Popularität der SPD von Ministerpräsident Dietmar Woidke vermutlich nicht steigen lassen: Für den Kurswechsel engagiert hatte sich nämlich vor allem der CDU-Politiker Stübgen.

Er ist es auch, der zur Eindämmung illegaler Einwanderung von Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) die Ein-

führung stationärer Grenzkontrollen an der östlichen Außengrenze des Bundeslandes Brandenburg fordert. Woidke unterstützt zwar den Vorstoß seines Innenministers, bei den Wählern könnte allerdings vor allem die Blockadehaltung seiner Parteigenossin Faeser in Erinnerung bleiben. Die Ministerin lehnt trotz sprunghaft gestiegener Zahlen illegaler Einreisen die Einführung von stationären Grenzkontrollen noch immer ab. Faeser kündigte stattdessen an, mehr Bundespolizisten zur Verfügung zu stellen.

Die Beamten sollen die sogenannte Schleierfahndung, also verdachts- und anlassunabhängige Personenkontrollen, intensivieren. Bei den Fahndungen werden zwar gelegentlich Schleuser festgenommen, am Problem der illegalen Einwanderung ändern die Kontrollen im grenznahen Raum allerdings nichts. Gängige Praxis der Bundespolizei ist es, illegal eingereiste Personen bei Erstaufnahmeeinrichtungen abzuliefern, damit sie dort einen Asylantrag stellen können.

## HAUSHALT

## Berlin plündert seine Ersparnisse

Um Kürzungen zu umschiffen, will der neue Senat die Rücklagen der Stadt angreifen

Berlins Senat hat für die Jahre 2024 und 2025 Ausgaben in Rekordhöhe beschlossen. Auf der Einnahmensseite kann die schwarz-rote Landesregierung allerdings nicht mit einem neuen Steuerrekord rechnen. Der Entwurf sieht für das kommende Jahr Ausgaben in Höhe von 38,63 Milliarden Euro vor. Im Jahr 2025 sollen die Ausgaben sogar auf 39,87 Milliarden Euro steigen.

Mit dem Haushaltsentwurf geht der CDU-SPD-Senat ins Risiko. Berlins Grüne bezeichnen den Entwurf sogar als eine gefährliche Wette auf die Zukunft. Den geplanten Rekordausgaben stehen nämlich Schätzungen gegenüber, dass die Einnahmen für das Land Berlin in den beiden kommenden Jahren eher mager ausfallen werden. Aktuelle Prognosen deuten auf ein eher schwaches Wirtschaftswachstum in Berlin hin. Im Haushaltsentwurf

schlägt sich dies mit beachtlichen Lücken zwischen Einnahmen und Ausgaben nieder: 2024 rechnet der Senat mit 2,8 Milliarden Euro weniger Einnahmen als Ausgaben. Im darauffolgenden Jahr wird die Lücke auf 2,5 Milliarden Euro taxiert. Um Berlins Verschuldung von derzeit etwa 62 Milliarden Euro nicht massiv ansteigen zu lassen, will der Senat auf Rücklagen in Höhe von 4,6 Milliarden Euro zurückgreifen: „Weil die geplanten Ausgaben die Einnahmen um mehrere Milliarden übersteigen, musste der Senat quer durch den Garten der Landesrücklagen spazieren, um Spielräume zu schaffen“, so Finanzsenator Stefan Evers (CDU). Zusätzlich nimmt Berlin allerdings auch neue Schulden auf.

Möglich gemacht hat der Senat damit einen Haushaltsplan, der für fast alle Senatsverwaltungen höhere Ausgaben vor-

sieht. Auch die zwölf Berliner Bezirke sollen fast eine Viertelmilliarde mehr erhalten, als in einem früheren Haushaltsentwurf vorgesehen war. Dieser erste Entwurf hatte in den Bezirksämtern Befürchtungen ausgelöst, dass es unter dem neuen Regierenden Bürgermeister Kai Wegner (CDU) zu einer Neuauflage des „Sparen bis es quietscht“-Kurses des früheren Woiwreit-Senats kommt.

## Der Rotstift droht weiterhin

Einige Bezirke hatten sogar schon massive Einsparungen bei sozialen Angeboten angekündigt. Das Bezirksamt Neukölln teilte beispielsweise mit, dem Bezirk würden für die Haushaltsjahre 2024/2025 pro Jahr 22,8 Millionen Euro fehlen. Bezirksbürgermeister Martin Hikel (SPD) warnte: „Die Finanzplanungen des Senats werden auf viele Jahre die soziale Infra-

struktur in Neukölln zerstören.“ Untergangenen war bei den Warnungen vor einem sozialen Kahlschlag, dass der kritisierte erste Haushaltsentwurf noch vom rot-grün-roten Vorgängersenk ausgearbeitet worden war.

Verbunden war die Kritik der Bezirke mit der Forderung an den Senat, kräftig nachzubessern und 250 Millionen Euro mehr zur Verfügung zu stellen. Mit dem nun beschlossenen Haushaltsentwurf hat der Senat den Konflikt mit den Bezirken zunächst entschärft. Die Gefahr, dass Berlin in den kommenden Jahren doch noch kräftig sparen muss, ist allerdings nicht gebannt. Sollte die Wirtschaftslage noch schwieriger werden, als dies der Senat ohnehin schon annimmt, muss Finanzsenator Evers angesichts aufgebrauchter Rücklagen notgedrungen zum Rotstift greifen. H.M.

## KOLUMNE

## Wie Silvester

VON VERA LENGSELD

Inzwischen ist es im ganzen Land bekannt, dass die Freibäder der Hauptstadt zu Kampfzonen geworden sind. Im Columbiabad Neukölln, das zu trauriger Berühmtheit gelangte, haben die Mitarbeiter bereits das Handtuch geschmissen. Nachdem sie in einem Brief an die Politik die Zustände geschildert und vergeblich um Hilfe gebeten hatten, musste das Bad wegen Krankmeldungen des Personals geschlossen werden (siehe unten).

Das Gewaltproblem kann nicht mehr verschwiegen werden, aber nach wie vor wird kaum thematisiert, wer die jungen Männer sind, die „silvesterliche Zustände“ wollen, indem sie Massenschlägereien und Grapschattacken starten, Bademeister angreifen, in die Büsche pinkeln und koten, in den Toiletten die Wände mit Kot beschmieren sowie Mütter und Kinder belästigen oder sogar schlagen.

Wenn in den Medien ein Kommentar erscheint, der darauf hinweist, dass dieses Problem nicht gelöst werden kann, wenn man die Täter nicht nennt, erscheinen gleich darauf Beiträge, die das wieder relativieren. Die Hitze sei schuld oder die gestiegenen Preise für Pommes. Dabei gab es schon zum Saisonstart, als noch 19 Grad herrschten, die erste Schlägerei. Bei der Auseinandersetzung wurde ein Wachmann verletzt. Das blieb ohne Konsequenzen, was dazu einlud, wieder handgreiflich zu werden.

Zwar ist jede junge Frau in den Bädern gefährdet, aber die Politik sorgt sich lieber um die angebliche Gefahr für Frauen, die auf After-Show-Partys von Rammstein gehen. Auch von Demonstrationen gegen die Gewalttäter in Freibädern ist nichts bekannt. Man demonstriert lieber gegen die Konzerte von Rammstein, deren Verbot vergeblich gefordert wurde. Der Angriff auf Disco-Besucher in Görlitz, bei dem es mehrere Verletzte gab, zeigt, dass die Attacken in Berlin nur die Spitze des Eisbergs sind.

## MELDUNG

## Mitarbeiter kapitulieren

Berlin – Das Columbiabad in Berlin-Neukölln bleibt bis auf Weiteres geschlossen. Zahlreiche Mitarbeiter hatten sich krankgemeldet, nachdem vermehrt Jugendliche südländischer Herkunft Personal und andere Gäste attackiert hatten. Massenschlägereien, sexuelle Belästigungen und Angriffe waren an der Tagesordnung. Auf einen Brandbrief der Mitarbeiter an die Verwaltung, in dem sie „auf das untragbare Ausmaß der Umstände“ hinwiesen, reagierte die Politik, als der Brief öffentlich wurde. Darin heißt es: „Wir haben um Hilfe gebeten, es wird viel geredet, aber es passiert nichts. Wir können nicht mehr.“ Die Täter protzen derweil in den sozialen Medien: „Sie haben es verdient bespuckt und geschlagen zu werden“ und „Hier werden silvesterähnliche Zustände herrschen.“ Auch die eingesetzten Sicherheitsdienste waren machtlos: „Durch die Rudeildung der Jugendlichen und aufgrund des Zeitaufwandes ist es kaum möglich, Hausverbote durchzusetzen und zu registrieren.“ F.B.

## MELDUNGEN

## EU-Vertrag mit Impfstellern

**Brüssel** – Die Europäische Union hat den EU4Health-Rahmenvertrag mit mehreren Impfstoffherstellern unterzeichnet, der „eine schnelle Reaktion auf künftige Gesundheitskrisen gewährleisten“ soll. Vertragspartner sind die EU-Behörde für Krisenvorsorge und -reaktion bei gesundheitlichen Notlagen (HERA) und die Europäische Exekutivagentur für Gesundheit und Digitales (HaDEA) auf der einen und Pfizer Ireland Pharmaceuticals beziehungsweise Pfizer Manufacturing Belgium, Biltoven Biologicals B.V. sowie Laboratorios Hipra S.A., CZ Veterinaria S.A.U. und Laboratorio Reig Jofre S.A. auf der anderen Seite. Diese Produzenten verpflichteten sich, bis zu 325 Millionen Dosen Impfstoff auf mRNA-, Vektor- und Proteinbasis zu liefern, wenn ein neuer Gesundheitsnotstand eintritt oder eine Pandemie ausgerufen wird. Die Beteiligung des US-Unternehmens Pfizer stand trotz des Skandals um die Bestellung der Corona-Impfstoffe nicht zur Disposition. **W.K.**

## Sammelklage gegen Impfung

**Ottawa** – Um die 330 Angehörige der kanadischen Streitkräfte (CAF) haben eine Sammelklage gegen den Oberkommandierenden General Wayne Eyre und die Verteidigungsministerin Anita Anand sowie weitere militärische Führungspersonen wie die Generalstabs-Vizechefin Frances Allen eingereicht. Hintergrund ist die Corona-Impfpflicht für kanadische Soldaten, welche teilweise mit unmitttelbarem Zwang oder gesetzwidriger Nötigung durchgesetzt wurde. So sollen Vorgesetzte ungeimpfte Untergebene schikaniert und sogar körperlich misshandelt haben. Dafür verlangen die Kläger nun 500 Millionen Dollar Schadenersatz von den politisch und militärisch Verantwortlichen. Dabei stellen sie sich auf das Urteil eines kanadischen Militärgerichtes vom Mai dieses Jahres, dem zufolge die im Oktober 2022 weitestgehend aufgehobene Impfpflicht für CAF-Angehörige willkürlich, zu weit gefasst und unverhältnismäßig gewesen sei. **W.K.**

## Moskau will ausspähen

**Moskau** – In einem Interview hat sich Wladimir Putin über das Schicksal der im Ukrainekrieg erbeuteten westlichen Militärtechnik geäußert. Russland unternehme die Kriegstechnik des Gegners und prüfe, ob sich etwas davon für die eigene Armee verwenden lasse. Zwar verfüge sein Land selbst über moderne Militärtechnik, aber dennoch könnten Elemente der feindlichen Technik für die eigene nützlich sein. Offenbar setzt Putin auf einen Innovationsschub für die im Einsatz wenig überzeugenden russischen Waffensysteme. Der Präsident berief sich auf das sogenannte Reverse Engineering, einen Begriff, der ursprünglich aus dem Maschinenbau beziehungsweise der Hardware-Analyse stammt. Dabei geht es um die Optimierung des eigenen Produkts, indem ein Konkurrenzprodukt zerlegt und analysiert wird, um dessen Aufbau, Struktur und Funktion zu verstehen. **MRK**

## RUSSLAND

## Putins neue Muslim-Brüder

Der russische Präsident auf Werbetour in Dagestan – Islamische Teilrepubliken stellen viele Ukraine-Krieger

VON BODO BOST

Nur einen Tag nach dem gescheiterten Putsch von Wagner-Chef Jewgenij Prigoschin besuchte Russlands Präsident Wladimir Putin zum islamischen Opferfest demonstrativ die älteste Moschee Russlands in Derbent und nahm ein Bad in der muslimischen Menge. Russlands Muslime sind nach dem Abfall Prigoschins die engsten Verbündeten Putins für seinen Krieg gegen das Brudervolk der Ukrainer.

In der Dschuma-Moschee von Derbent, die als älteste Moschee Russlands gilt, bekam Putin von Zapir Salimow, dem Obermufti der russischen Teilrepublik Dagestan, ein Exemplar des Koran überreicht. Bei der Ankündigung des Besuchs hieß es bei der staatlichen Nachrichtenagentur RIA Novosti, dass der russische Präsident nach Derbent geflogen war, um mit dem Oberhaupt der Teilrepublik ein Treffen über die Entwicklung des Tourismus abzuhalten.

Es hieß zwar, dass der Besuch schon seit Langem terminiert gewesen sei, aber im Nachhinein scheint das Treffen zum jetzigen Zeitpunkt kein Zufall gewesen zu sein. Denn nach dem Abfall der Wagner-Söldner ist die größte Privatarmee in Russland jetzt die Armee des muslimischen Tschetschenenführers Ramsan Kadyrow. Als Konkurrent um die Gunst Putins ist er Prigoschin in Hass verbunden. Kadyrow hatte schon zuvor seine Loyalität zu Putin unterstrichen und seine Truppen der russischen Armeeführung unterstellt, was Prigoschin für seine Söldner der Gruppe Wagner abgelehnt hatte.

Noch während des laufenden Putschversuches war Kadyrow eingesprungen und hatte seine Truppen von Tschetschenien aus nach Rostow am Don in Marsch gesetzt, um Prigoschin zu entwaffnen.

## Kadyrow profitiert

Nun ist Putin nach Dagestan gereist, das für den Islam in Russland eine führende Bedeutung hat. Dort hatte der legendäre Kaukasusrebell Emir Schamil jahrzehnte-

lang seinen Kampf gegen die Armee des Zaren im 19. Jahrhundert geführt. In Dagestan befand sich lange auch der Sitz des Obermufti der Sowjetunion.

Dagestan stellen auch heute eine der höchsten Anteile an der russischen Besatzungsarmee in der Ukraine und zahlen auch den größten Blutzoll im bisherigen Krieg Russlands gegen die Ukraine, den Putin angeblich führt, um die Ukraine in die russische Welt zurückzuführen. Ob auch Tschetschenen bereit sind, diesen Krieg für die russische Welt-Politik mitzuführen bezweifeln viele Kenner.

Kadyrow, der jetzt schon mehr Rechte als jeder andere russische Gouverneur hat, wird sicher irgendwann Putin seine Rechnung präsentieren. Für ihn ist jeder Tag Krieg ein Gewinn für diese Rechnung, wozu sicher gehören wird, dass er seinen Einfluss von Tschetschenien aus über den gesamten muslimischen Teil des Kaukasus ausdehnen wird. Dann wird Dagestan bestimmt auch dazu gehören.

Als Obermufti Salimow Putin die Koran-Ausgabe schenkte, sagte der Präsi-

dent: „Ich danke Ihnen sehr für dieses Geschenk. Es wird sicherlich seinen rechtmäßigen Platz im Kreml finden.“ Der Kreml stellte klar, dass Putin tatsächlich ein für alle Muslime heiliges Buch überreicht worden ist. Das ließ Putin durch seinen Präsidentensprecher Dmitri Peskow bestätigen.

Der Hintergrund dürften wohl die wiederholten Koranverbrennungen in Stockholm gewesen sein, diesmal von einem Ex-Muslim aus dem Irak, welches die islamische Welt wie schon so oft zuvor erzürnt hatte. In Russland, betonte Putin, seien solche Verbrennungen verboten.

## Besuch in der ältesten Moschee

Während der Besichtigung sprach Putin auch mit Seyid-Yakhya Seyidow, dem Vorsitzenden der örtlichen Dschuma-Moschee. Der Mullah wies darauf hin, dass die Restaurierung der Moschee ausgesetzt worden sei, und bat den russischen Führer, die Restaurierungsarbeiten zu beschleunigen. „Betrachten wir es als eine Vereinbarung“, antwortete Putin und schüttelte Seyidows Hand.

Noch zu Lebzeiten des Islamgründers Mohammed, zwischen 642 und 654 eroberten die Araber das damals zum Reich der jüdischen Chasaren gehörende Derbent, im Jahr 728 konnten sie die Stadt dauerhaft einnehmen. Unter dem arabischen Feldherrn Maslama Maslama ibn Abdul-Malik wurde die Dschuma (Freitagsmoschee) um 733 errichtet. Die einheimischen Juden wurden in den Islam gezwungen, und Derbent entwickelte sich zu einem bedeutenden Zentrum des Islam im Kaukasusvorland.

Die Araber nannten die Stadt Báb al-Abwab (Tor der Tore), wegen ihrer günstigen Lage am Fuße des Kaukasus. Obwohl die Russen fast 1000 Jahre gegen Derbent angerannt sind, gelang es ihnen erst 1797 die Stadt endgültig zu erobern.

Die Bevölkerung der Stadt besteht heute hauptsächlich aus Aserbaidschanern und Bergjuden. Die Dschuma-Moschee von Derbent gilt nicht nur als eine der ältesten Russlands, sondern auch der Welt. Alle Hauptgebäude des im achten Jahrhundert errichteten Komplexes sind bis heute erhalten geblieben. Die Moschee ist ein Kulturerbe der Völker der Russischen Föderation und ein UNESCO-Weltkulturerbe.



Trägt den Koran an seinem Herzen: Wladimir Putin (r.) erhält ein Buchgeschenk in der Dschuma-Moschee Foto: imago/Itar-Tass

## ÖSTERREICH

## Wende in „Stalingraz“

Österreichs Kommunisten sind kommunal auf dem Vormarsch – Wann erobern sie die Bundesebene?

Die politische Landschaft in Österreich war schon immer reich an Überraschungen – politischen Eintagsfliegen inklusive. Doch plötzlich mischt eine Partei wieder kräftig mit, die jahrelang ein Schattendasein fristete. In ihrer Hochburg Graz stellt die Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ) seit einiger Zeit die Bürgermeisterin. Und bei den Landtagswahlen im eher bürgerlichen Salzburg schaffte sie mit einem zweistelligen Ergebnis den Sprung ins Parlament.

Anders als der Bundesrepublik Deutschland waren die Kommunisten in der Alpenrepublik nie verboten gewesen. Nennenswerte Relevanz hatten sie seit den 1950er Jahren aber nicht mehr. Dass man in Graz eine Hochburg hatte, war den populären Anführern vor Ort geschuldet. Die Stadt haben Spötter bereits wortspielreich in „Stalingraz“ umgetauft.

Doch der Hohn ist verflogen. Landesweite Umfragen ergeben für die KPÖ mittlerweile vier Prozent, ein Einzug in den Nationalrat wäre damit nicht unwahrscheinlich. Und fast ein Viertel aller Wahlberechtigten könnte sich eine Wahl zumindest vorstellen. Das hängt viel mit dem Spitzenpersonal zusammen.

In Graz ist die Bürgermeisterin Elke Kahr eine allseits anerkannte Kommunalpolitikerin. „Das K in KPÖ“, witzelt sie manchmal, steht für „kommunal“. Das sagt viel aus über das Innenleben der Partei. Die Landesgruppen sind weitestgehend selbstständig, die Bundespartei ist eher schwach organisiert. Die KPÖ Graz erkannte früh, dass „leistbares Wohnen“ das Schlüsselthema in großen Städten ist.

Das ist bis heute ein zentrales Thema. Marxistische Ausbrüche sind auch dem Salzburg Wahlieger fremd. Der 34-jährige

Kay-Michael Dankl gibt sich hemdsärmelig und als Kümmerer. Jeder soll eine bezahlbare Wohnung bekommen, und die Gemeindefamilien sollen mit ordentlichen Bädern ausgestattet werden, laute sein Wahlkampfschlag. Das zog: Studenten und junge Familien wandern sich in Scharen von SPÖ und Grünen ab.

## Zulauf von den Grünen

Die KPÖ ist so ganz anders als die kriselnde bundesdeutsche Linkspartei. Ihre Mandatsträger treten einen großen Teil ihrer Einkünfte an bedürftige Familien ab, und Dienstwagen leisten sie sich nur in Ausnahmefällen. In einem an Korruptionsskandalen nicht gerade armen Land ist das ein Stimmenmagnet.

Doch ganz frei von ideologischem Ballast sind die Kommunisten nun auch nicht. Ein Landtagsabgeordneter sorgte

für Negativ-Schlagzeilen, als er dem autokratischen Weißrussland einen Huldigungsbesuch abstattete. Und in der Ukraine-Krise sah man sich zunächst an der Seite Russlands. Dies wurde mittlerweile revidiert. Der Zulauf lässt sich auch mit der Regierungsbeteiligung der Grünen erklären, die in der Koalition mit den Christdemokraten ein Wahlversprechen nach dem anderen brechen.

In Salzburg wechselte nicht nur der Spitzenkandidat von den Ökos zu dem Kommunisten. Doch ob diese den großen Sprung ins Parlament wagen, gilt als unsicher. Die Bundespartei verfügt über keine nennenswerten finanziellen Mittel, für einen flächendeckenden Wahlkampf fehlt es schlicht an der nötigen Organisation. Und Kahr und Dankl haben bereits erklärt, dass sie vorerst keine bundespolitische Karriere anstreben. **Peter Entinger**

VON PETER ENTINGER

In Deutschland war die Inflationsrate im Juni mit 6,4 Prozent um 0,3 Punkte höher als noch im Mai. Nun war eine höhere Rate allgemein erwartet worden, da einige staatliche Sondermaßnahmen, die zur Senkung des Preisniveaus beigetragen hatten, mittlerweile ausgelaufen sind. Zu nennen sind hier der Tankrabatt und das Neun-Euro-Ticket für die Bahn.

Alarmierend ist indes, dass die Preise für Lebensmittel weiter steigen, denn das ist nicht mit dem einmaligen Auslaufen staatlicher Preissenkungsmaßnahmen zu begründen. Laut Destatis waren Molkeprodukte im Juni 2023 um 22,3 Prozent teurer als im Vorjahresmonat. Zucker, Marmelade, Honig und andere Süßwaren verteuerten sich um 19,4 Prozent. Für Gemüse mussten die Verbraucher 18,8 Prozent mehr zahlen als zwölf Monate zuvor, für Fisch um 18,5 Prozent und für Brot und Getreideerzeugnisse um 18,3 Prozent. „Nahrungsmittel sind nach wie vor der stärkste Preistreiber“, sagt Destatis-Präsidentin Ruth Brand. Für viele Grundnahrungsmittel müssen die Verbraucher in diesem Sommer deutlich tiefer ins Portemonnaie greifen als noch vor einem Jahr.

#### Vorwurf der „Gierflation“

Die allgemeine Lohnentwicklung hielt mit diesen Steigerungsraten nicht mit. Daraus hat sich ein Reallohnverlust ergeben. Auch deshalb empfinden viele Menschen die steigenden Preise mittlerweile als unerträgliche Belastung.

Gerne werden die Preissteigerungen im Lebensmittelsektor mit dem Ukrainekrieg erklärt. In der Tat wurde Erdgas um 20,8 Prozent teurer, eine unmittelbare Folge des Ukrainekriegs und der bisherigen Abhängigkeit von russischem Gas. Heizöl indes wurde um 36,5 Prozent günstiger.

Auf den Ukrainekrieg als Ursache zu verweisen, ist offenbar nur die halbe Wahrheit. So ist ein Drittel der Inflation bei den Nahrungs- und Genussmitteln auf die zunehmende Konzentration im Le-

„Die Konzentration hat bedenkliche Ausmaße erreicht“

Rainer Lademann  
Wettbewerbsexperte

bensmitteleinzelhandel zurückzuführen, so zumindest die Einschätzung von Experten. „Die Konzentration hat bedenkli-



Unter den Nahrungsmitteln ein besonders starker Preistreiber: Molkeprodukte

Foto: pa

#### INFLATION

## „Nahrungsmittel sind nach wie vor der stärkste Preistreiber“

Verbraucher wie Wissenschaftler fragen sich, wer oder was dafür verantwortlich ist und wie lange der Trend noch anhält

che Ausmaße erreicht“, sagt der Wettbewerbsexperte Rainer Lademann. Die Folge sei, dass der Wettbewerb nicht mehr funktioniere. Die Verbraucher bezahlten überhöhte Preise. Darum fordert er mit einigen anderen Kollegen, die Branchenführer der Missbrauchsaufsicht durch das Bundeskartellamt zu unterwerfen. Der Vorwurf der „Gierflation“ macht die Runde. Bereits im vergangenen Jahr berichtete das ifo-Institut, dass manche Unternehmen – darunter im Handel – offenbar die allgemeine Preissteigerung dazu genutzt hätten, ihre Gewinne auszuweiten.

Carsten Kortum, Studiengangleiter Handel an der Dualen Hochschule Ba-

den-Württemberg (DHBW), sieht allerdings für den Vorwurf keine stichhaltigen Belege. Er attestiert den Branchenriesen kein unübliches Verhalten. „Natürlich werden die Kostensteigerungen weitergegeben – je nach Händler und Sortiment auch fast zu 100 Prozent“, sagte er im Gespräch mit tagesschau.de. Von Abzocke könne aber keine Rede sein. „Ich kann in den Geschäftszahlen der Händler und auch der Hersteller keine Profit-Preisspirale oder Übergewinne erkennen“, erklärte er.

Edeka-Chef Markus Mosa sieht eher die Hersteller in der Pflicht: „Wir haben an operativem Gewinn verloren, weil wir

nicht bereit waren, die Preiserhöhungen der Hersteller in dieser Höhe an die Kunden weiterzugeben.“

Ob es nun die hohen Rohstoffpreise sind oder die Gier der Händler – der Verbraucher steht ratlos mit einem immer leeren werdenden Geldbeutel da. DZ-Bank-Experte Christoph Swonke glaubt, dass zumindest beim Handel mit Gütern der Preiskampf noch längere Zeit anhalten wird. Er macht auch Hoffnung. „Vor allem die weiterhin nachlassenden Energiepreise und billigere Nahrungsmittel sollten das Leben der Bürger in den kommenden Monaten wieder günstiger machen“, glaubt er.

#### UKRAINEKRIEG

## Alles nur Kreml-Propaganda?

Russlands Rüstung scheint auf Hochtouren zu laufen

In den Werken der drei größten russischen Rüstungsunternehmen Uralwagonsawod, Omsktransmasch und Kurganmaschawod läuft die Produktion offenbar auf Hochtouren. Wie der Ministerpräsident der Russischen Föderation, Michail Mischustin, und der stellvertretende Leiter des Sicherheitsrates in Moskau, Dmitrij Medwedew, im Juni bekanntgaben, sei der Ausstoß von Militärgütern „um ein Vielfaches“ gestiegen. Das passt zu Medwedews Ankündigung vom Jahresanfang, die Industrie werde den Streitkräften 1600 neue Kampfpanzer vom modernisierten Typ T-90M (2017) Proryw-3 bereitstellen.

Um dieses Ziels zu erreichen, wurde die Produktion im Hauptwerk von Uralwagonsawod in Nischnij Tagil neu organisiert. Inzwischen laufen in der größten

Panzerfabrik der Welt ausschließlich Panzer vom Band. Die Herstellung weiterer Rüstungsgüter wie Selbstfahrlafetten, Haubitzen, Geschützrohre und Artilleriemunition erfolgt nun bei Techmasch in Moskau und Uraltransmasch in Jekaterinburg. Auch zivile Güter wie Lokomotiven, Eisenbahn- und U-Bahn-Waggons sowie Reisebusse kommen nicht mehr aus den Hallen von Uralwagonsawod. Damit dürfte die in der Oblast Swerdlowsk am Fluss Tagil im mittleren Ural nördlich von Jekaterinburg gelegene Waffenschmiede inzwischen sehr viel mehr Panzer liefern als vor Beginn des Ukrainekrieges, als die monatliche Quote bei 30 bis 35 Stück lag.

In der Panzerfabrik von Kurganmaschawod, die 2018 vor der Insolvenz stand, wurden erst 1000 und dann nochmals 1200 zusätzliche Mitarbeiter eingestellt.

Diese bauen jetzt zumeist Schützenpanzer der Modelle BMP-3M (2010) und Kurganez-25 oder arbeiten in der Munitionsfertigung.

Dahingegen rollen keine neuen Panzer mehr aus dem Werk von Omsktransmasch in der sibirischen Großstadt Omsk, das im Zweiten Weltkrieg durch die Massenfertigung des T-34 Berühmtheit erlangte. Vielmehr erfolgt hier nun eine systematische Modernisierung der älteren Panzer vom Typ T-80. Außerdem werden auch die gefürchteten selbstfahrenden Mehrfachraketenwerfer TOS-1 Buratino und TOS-1A Solnzepjok in Omsk montiert. Glaubt man dem russischen Vizepräsidenten Denis Manturow, dann hat sich die Produktion vervierfacht.

Dass die Verkündung einer Produktionssteigerung lediglich Teil einer Desin-

formationskampagne des Kreml sei, behaupten hingegen die Analysten der US-amerikanischen Denkfabrik Jamestown Foundation in Washington. Ihnen zufolge sei die Waffenherstellung in Russland vielmehr eingebrochen. Das schließt sie unter anderem aus dem Rückkauf von 6775 Zielloptiken für Panzer aus Myanmar und Indien durch Uralwagonsawod. Allerdings bestreiten die westlichen Experten nicht, dass mittlerweile kein Mangel mehr an Elektronikbauteilen besteht, wie dieses noch vor einigen Monaten der Fall war. Darüber hinaus gibt es ein weiteres Indiz für ein Prosperieren von Russlands Rüstungsindustrie. Moskau lieferte kürzlich wieder Dutzende moderner Kampfhubschrauber und -flugzeuge an afrikanische Länder wie Mali, Uganda und Simbabwe. Wolfgang Kaufmann

#### • MELDUNGEN

## Erstmals in der Spitzengruppe

Bonn – Bei einem bundesweiten Vergleich des Instituts für Mittelstandsforschung sind die brandenburgischen Landkreise Teltow-Fläming und Dahme-Spreewald unter den 20 Regionen gelandet, in denen 2022 die meisten unternehmerischen Initiativen stattfanden. Beim Vergleich der Gewerbeansiedlungen landete der Kreis Teltow-Fläming auf dem fünften Platz. Dahme-Spreewald rückte erstmals in die Spitzengruppe der 20 Bestplatzierten vor. Auf der bundesweiten Spitzenposition bei Gewerbeanmeldungen lag vergangenes Jahr erneut der Landkreis München. Insgesamt zählten zehn Landkreise und kreisfreie Städte in Bayern, vier Regionen in Hessen, die Städte Düsseldorf und Leverkusen in Nordrhein-Westfalen, die Bundeshauptstadt Berlin, die kreisfreie Stadt Baden-Baden in Baden-Württemberg sowie die Landkreise Dahme-Spreewald und Teltow-Fläming in Brandenburg zu den 20 höchstplatzierten Regionen. H.M.

## Schweden steigt aus

Stockholm – Schweden gibt die sogenannten Green-Deal-Ziele auf, die im Dezember 2019 von der Europäischen Kommission verkündet worden sind. Im Rahmen des European Green Deal sollen die EU-Mitgliedsstaaten ihre Netto-Emissionen von sogenannten Treibhausgasen bis zum Jahre 2050 auf null reduzieren, damit Europa als erster Kontinent „klimaneutral“ wird. Das erfordert einschneidende Maßnahmen in der Energie-, Verkehrs- und Wirtschaftspolitik, welche die Regierung in Stockholm nun nicht länger mittragen will, wie die bürgerlich-konservative Finanzministerin Elisabeth Svantesson im schwedischen Parlament bekanntgab. Ihr Land benötige eine stabile Energieversorgung, und die könne nicht ausschließlich durch Erneuerbare Energien gesichert werden. Die anderen europäischen Staaten warnte Svantesson davon, ihre Energiebasis zu gefährden, indem sie wie die Bundesrepublik auf die saubere und zuverlässige Kernkraft verzichten. W.K.

## Kehrtwende bei CO<sub>2</sub>-Zielen

London – Die Ölkonzerne Shell, BP und ExxonMobile haben ihre vor Jahren gegebenen Versprechen zur CO<sub>2</sub>-Reduktion kassiert. Dies geht aus einem Bericht des britischen „Guardian“ hervor. Danach investieren die Unternehmen stattdessen wieder verstärkt in fossile Energieträger. So hatte BP zunächst zugesagt, seine CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2030 um 35 Prozent zurückzuführen. Nun sei nur noch von 20 bis 30 Prozent die Rede. ExxonMobile habe sein Projekt zur Herstellung von Treibstoffen aus Algen sogar ganz gestoppt und wolle stattdessen die Förderung von Schieferöl in den US binnen fünf Jahren verdoppeln. Beobachter führen die Kehrtwende der Konzerne beim „Klimaschutz“ auf die rasant gestiegenen Ölpreise infolge des Ukrainekrieges zurück. In der Zeit vor dem Kriegsausbruch waren die Ölpreise tief gefallen, was den Umstieg auf die staatlich geförderte alternative Energieproduktion für die Hersteller attraktiver machte. H.H.

## BEOBACHTUNGEN

## Baden unter Kriegsrecht

BODO BOST

Seit fast anderthalb Jahren herrscht in der Ukraine Krieg, der Urlaub und Erholung am Meer für die Bevölkerung fast vollständig unmöglich gemacht hat. Die gesamte Asowsche Küste ist derzeit besetzt, während die Schwarzmeerküste aufgrund von Minengefahr und Raketenangriffen offiziell unzugänglich ist. Aber dennoch machen die Menschen Urlaub.

Das Kriegsjahr 2023 unterscheidet sich im ukrainischen Urlaubsparadies Odessa stark vom ersten Kriegsjahr 2022. Das Vertrauen in die Zukunft ist etwas gestiegen, auch die Ukrainer sind sehr aktiv, wenn es darum geht, Pläne für den Sommerurlaub zu schmieden, Urlaub auch vom Kriegsalltag wird das allerdings nicht. In der Vorkriegszeit hatte sich die touristische Infrastruktur an der Schwarzmeerküste der Region Odessa sprunghaft entwickelt. Es wurden Erholungszentren, teure Hotels mit Schwimmbädern, Cafés und Restaurants gebaut. Vor allem der ukrainische Teil Bessarabiens mit den Orten Gribivka, Satoka, Serhiivka und Karolino-Buhaz war bei den Ukrainern sehr gefragt. Der Strandbezirk Arkadija im Zentrum von Odessa wurde bereits Miami Beach genannt, Geheimtipp in der Stadt war der Strand der einst deutschen Siedlung Lustdorf.

Jetzt sagen jedoch selbst die optimistischsten Tourismusexperten, dass die Region Bessarabien, einst auch Siedlungsgebiet vieler Deutscher, im Gegensatz zu Odessa auf keine Saison 2023 zählen kann. Die Wahrscheinlichkeit von Raketenangriffen ist in dieser Region, über die ein großer Teil des Nachschubs der Ukraine aus dem NATO-Land Rumänien kommt, sehr groß.

## Urlaubsort in Trümmern

Die Brücke in Satoka, die einzige Landverbindung zwischen der Kern-Ukraine und dem ukrainischen Teil Bessarabiens, wurde bereits am Anfang des Krieges durch russische Bombardements lahmgelegt, was zu einem fast vollständigen Stillstand des öffentlichen Verkehrs führte. Der beliebte Urlaubsort Satoka wurde bereits vollkommen in Trümmern gelegt. Die Befehlsbrücke und eine neue Fähre Owidopol-Bilhorod-Dnistrowskyj können den Zustrom von Urlaubern nicht bewältigen.

Das Schwarze Meer bleibt weiterhin Frontlinie, weil die Russen den Himmel und das Meer beherrschen. Es gibt einen gemeinsamen Erlass der regionalen Militärverwaltung von Odessa und des Militärkommandos aus dem Jahr 2022, der das Betreten und den Aufenthalt an der Küste sowie in Buchten, Binnengewässern und Strandbereichen innerhalb der Küstenschutzzone des Schwarzen Meeres in der Region Odessa verbietet.

In Odessa selbst herrscht dagegen jetzt eine Badesaison unter Kriegsrecht. Offiziell ist hier, wie an der gesamten Küste, das Baden im Meer verboten. Aber das hält die Menschen nicht ab. Bereits am ersten Maiwochenende, als es in der Stadt deutlich wärmer wurde, kamen Zehntausende von Menschen an die Strände.

## Fast wie im Frieden, aber nur fast!

Das kalte Wasser zog sie mehr an, als dass Minengefahr sie abschreckte. Der Zugang zu fast allen Strandabschnitten, von Langeron über Lustdorf bis zur 15. Station von Fontanka – das sind mehr als 15 Kilometer Küstengebiet – sind offen. Nur einige Strände sind mit Bändern abgesperrt. Die Cafés öffnen rege, direkt am Ufer spielt laute Musik. An manchen Wochenenden bilden sich sogar Warteschlangen vor den Lokalen. Seit 17 Monaten herrscht Krieg in der Ukraine, aber an der Perle am Meer scheint es ihn nicht zu geben.

Die Situation in den Urlaubsorten an der von Russland besetzten Asowschen Küste ist dagegen sehr schwierig. Selbst auf der seit 2014 besetzten Krim ist der Tourismus fast zusammengebrochen. Durch die Invasion Russlands wurde auch das einstige Juwel und der absolute Geheimtipp der Ukraine, die größte unbewohnte Insel Europas, Dscharylgatsch, besetzt. Auf dieser Insel von der doppelten Größe Norderneys, die auch wegen ihrer kilometerlangen Traumstrände als ukrainische Malediven bezeichnet wurde, wo Tierarten leben, die es sonst nirgendwo gibt, hat sich ein sandiger Damm zwischen dem Festland im Kreis Cherson und der Insel gebildet, der eine ökologische Katastrophe verursachen könnte. Die Gewässer um die Insel sind ein wichtiges Gebiet für Meeressäuger. Insbesondere leben hier einzigartige Küstengruppen von Delfinen, und es gibt eine hohe Dichte von Schweinswalen rund um die Insel.



Gute Aussichten: Sahra Wagenknecht auf dem Bundesparteitag der Linkspartei

Foto: imago/fotozpress

## ANALYSE

## Wagenknechts Chancen

FRANZ BACCHUS

Laut einer Insa-Umfrage würde eine eigene Partei der bisherigen Linkspartei-Politikerin Sahra Wagenknecht im Freistaat Thüringen 25 Prozent erreichen und auf Anhieb stärkste Partei werden. Björn Höckes AfD käme auf 22 Prozent, beide zusammen hätten theoretisch eine Regierungsmehrheit, weil Grüne und FDP an der Fünf-Prozent-Hürde scheitern könnten. In dem Freistaat soll am 1. September 2024 ein neuer Landtag gewählt werden. Wagenknecht ist noch Mitglied der Linkspartei, sie hat aber mehrmals durchblicken lassen, dass sie eine eigene Partei gründen möchte. Schon in der PDS hatte die Politikerin lange einen eigenen Flügel, die marxistische Plattform, angeführt. Sollte die prominente Politikerin jetzt ihre Anknüpfung wahr machen und eine eigene neue linke Partei gründen, könnte sie unter bestimmten Voraussetzungen sogar auf Anhieb Ministerpräsidentin von Thüringen werden.

Kraft Insa würde ihre Partei stärkste Kraft im Land und hätte mit der AfD eine

Mehrheit. Die AfD hat bereits angekündigt, dass sie sich eine Koalition oder Duldung einer Wagenknecht-Regierung vorstellen könnte. Die Frage wird dann allerdings sein, ob auch Wagenknecht eine solche Kooperation einginge, was nach ihren bisherigen Verlautbarungen recht

## In Thüringen könnte ihre neue Formation auf Anhieb stärkste Partei werden

unwahrscheinlich aussieht. Aber in der Politik soll man ja niemals „nie“ sagen.

Derzeit ohne Mehrheit regierende Linkspartei unter Ministerpräsident Bodo Ramelow käme in Thüringen laut der Insa-Erhebung nur noch auf 18 Prozent, sollte Wagenknecht mit einer eigenen Partei bei der Landtagswahl antreten. Die CDU erreichte bei einer solchen Aus-

gangslage nur noch 16 Prozent. Die Kanzlerpartei SPD bliebe mit neun Prozent zumindest stabil über der Mindesthürde. Ihre beiden Ampelkoalitionspartner Grüne und FDP würden den Einzug ins Parlament allerdings möglicherweise nicht mehr schaffen. Das derzeitige Ampel-Lager könnte damit in Thüringen auf einen parlamentsrelevanten Stimmenanteil von nur noch neun Prozent schrumpfen.

Eine Wagenknecht-Partei dürfte der AfD auch auf Bundesebene Stimmen kosten. Es wäre damit zu rechnen, dass die neue Formation auch hier problemlos die Fünf-Prozent-Hürde überspringen würde. Zumal dann, wenn Oskar Lafontaine, der Lebensgefährte von Wagenknecht, wieder mit von der Partie wäre.

Für Lafontaine, der bereits im vergangenen Jahr seine Anhänger aufgefordert hatte, die Linkspartei nicht mehr zu wählen, wäre es dann bereits Partei Nummer drei. In dieser neuen Formation könnte sich der Politveteran dann auch endlich wieder mit seinem Intimfeind aus SPD-Tagen, Altkanzler Gerhard Schröder, versöhnen, mit dem ihn jetzt wieder sehr viel verbindet.

## PORTRÄT

## Neuer konservativer Polit-Star

Populistischer kann eine Forderung kaum sein: „Wer mittags im Freibad Menschen angreift, muss abends vor dem Richter sitzen und abgeurteilt werden. Auch am Wochenende.“ Das klingt nach AfD, stammt aber vom CDU-Politiker **Carsten Linnemann**. Unabhängig davon, ob solche Ideen jemals umgesetzt werden können, tat er nur das, was man von einem künftigen Generalsekretär der CDU erwartet: Er spricht in Schlagzeilen, um eben solche in den Medien zu produzieren (siehe S. 1).

Weil sein bisheriger Generalsekretär Mario Czaja in dieser Hinsicht zu blass war und zu wenig Attacke ritt, entschied sich CDU-Chef Friedrich Merz für einen Wechsel. Dabei teilte er beschwichtigend mit, dass es sich bei seinem Vize-Chef Linnemann nur um einen Personal- und keinen Richtungswechsel handeln würde.

Wenn es nur so einfach wäre. Czaja stand eher auf der Seite des Merz-Wider-

sachers Hendrik Wüst, dem nach höheren Zielen strebenden Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen. Der vor 46 Jahren als Sohn eines Buchhändlerpaares in Paderborn geborene Linnemann vertritt dagegen die weitaus konservativere Merz-Linie. Schon ein 2019 mit dem Juristen Winfried Bausback veröffentlichtes Buch des Katholiken trägt den provokanten Titel „Der politische Islam gehört nicht zu

Deutschland“. So wirbt er für das Kopftuchverbot, und nach seiner Feststellung, dass „unter den Flüchtlingen sich weniger der erhoffte Arzt, als der Analphabet“ fand, forderte er, dass Kinder erst Deutsch lernen müssten, ehe sie in die Grundschule kommen. Ein Mann mit solchen klaren Ansichten könnte Merz dabei helfen, Wähler von der AfD zurückzugewinnen.

Als Vorsitzender der Mittelstands- und Wirtschaftsunion der CDU/CSU hat sich der in Paderborn und Chemnitz ausgebildete Betriebs- und Volkswirt bereits von 2013 bis 2021 profiliert. Aktuell will der neue Polit-Star, den die Paderborner seit 2009 viermal in seinem Wahlkreis mit großer Mehrheit direkt in den Bundestag gewählt haben, als Chef der Grundsatzprogrammkommission der CDU auch für die inhaltliche Neuausrichtung der Partei sorgen. Er dürfte also noch für einige populäre Schlagzeilen sorgen. H. Tews



Merz-Intimus: Carsten Linnemann

## Preußische Allgemeine

## IMPRESSUM

**Chefredakteur:** René Nehring (V.i.S.d.P.)

**Verantwortliche Redakteure:** Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbrief: Harald Tews; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Heimatarbeit: Christiane Rinser-Schurt; Die Pommersche Zeitung: Brigitte Stramm.

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V.,

**Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

**Druck:** Schleswig-Holsteiner Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstr. 1, 24782 Büdelsdorf. ISSN 0947-9597.

Die in der Preußischen Allgemeinen Zeitung (PAZ) geäußerten Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. (LO) wieder. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren und nicht unbedingt die der Redaktion oder der LO wieder. Auch die Werbetexte sind von externen Personen und Organisationen geschaltet. Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der LO und der PAZ wieder.

**Bezugspreise** pro Monat seit 1. Januar 2023:

Inland 16 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwert-

steuer, Ausland 18,50 Euro, Luftpost 22,50 Euro.

Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Einzelverkaufspreis:** 3,90 Euro.

**Anzeigen:** Ingrid Stuthmann.

Es gilt Preisliste Nr. 34.

**Konten:** Commerzbank AG, IBAN: DE64 2004 0000 0634 2307 01, BIC: COBADE33XXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2001 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDE33 (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

**Telefon** (040) 4140 08-0

Telefon Redaktion (040) 4140 08-32

Fax Redaktion/Anzeigen (040) 4140 08-50

Telefon Anzeigen (040) 4140 08-32

Telefon Vertrieb (040) 4140 08-42

Fax Vertrieb (040) 4140 08-51

**Internet:** www.paz.de

**E-Mail:** redaktion@paz.de

anzeigen@paz.de

vertrieb@paz.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:**

www.ostpreussen.de

Bundesgeschäftsstelle: info@ostpreussen.de

VON HELGA SCHNEHAGEN

Johann Bernhard Fischer von Erlach zählt zu den bedeutendsten Baumeistern des europäischen Barock. Mit der Kollegienkirche in Salzburg, der Hofbibliothek und der Karlskirche in Wien schuf er im Dienste des Salzburger Erzbischofs und des Wiener Hofes Bau-Ikonen der Architekturgeschichte.

Am 20. Juli 1656 in Graz als Sohn eines Bildhauers geboren, widmete man ihm bereits 1956 zu seinem 300. Geburtstag eine Ausstellung. An diese knüpft die aktuelle Schau zu seinem 300. Todestag an. Er starb am 5. April 1723 in Wien. Die Ausstellung ist eine Koproduktion von Wien Museum und Salzburg Museum, aus deren Beständen die meisten Exponate, vor allem Graphiken, stammen. Gemäß dieser Zusammenarbeit ist die Ausstellung noch bis zum 8. Oktober im Salzburg Museum in der Neuen Residenz am Mozartplatz 1 zu sehen und ab 1. Februar 2024 im neuen Wien Museum am Karlsplatz.

Eine Ausstellung über Barock-Architektur mit ihrer scheinbaren Regellosigkeit und überbordenden Formenvielfalt ist immer eine Herausforderung, da das phantasievolle Spiel der Architekten schwer zu fassen ist. Die Ausstellung hält dabei Maß, indem sie in Salzburg ihren Umfang auf einen Raum begrenzt.

Um ein breites Publikum anzusprechen, liefert sie einen schnellen Überblick über Fischers Leben und Werk, hält die Wandtexte leicht verständlich und macht anhand von Entwürfen und Architekturstudien Fischers Quellen und Prinzipien des architektonischen Komponierens und Gestaltens anschaulich. Der Aha-Effekt bleibt dann auch nicht aus.

In Rom, wohin Fischer nach der Ausbildung in der väterlichen Bildhauerwerkstatt ging, begeisterten ihn die Monumente der Vergangenheit ebenso wie die effektvollen neuen Inszenierungen von Lorenzo Bernini und Francesco Borromini. Auch als Komponist seines eigenen Stils „werden antikes und zeitgenössisches Rom in Fischers Werk präsent bleiben“, wie es in der Ausstellung heißt.

Im gezeigten Codex Montenuovo, einer von ihm selbst von 1694 bis 1704 zusammengestellten Sammlung eigener Entwürfe für Gartenpaläste und Lustgebäude, ließ er im Zusammenspiel geometrischer Formen Raumgefüge entstehen, die in krassem Gegensatz zur geläufigen Formensprache stehen. Neben Oval, Rechteck, Dreieck, Viereck oder Kreis kommt auch das Spiel mit dreidimensio-



Das von nur einem Barockarchitekten geprägte „Gesicht“ Salzburgs: Panorama der Mozartstadt mit der von Fischer von Erlach entworfenen Kollegienkirche (rechts)

nenalen Formen – Quader, Pyramide, Zylinder, Kugel – in seinen Zeichnungen und Stichen zum Ausdruck.

Für die Zeitgenossen war das „ungemein“. So außergewöhnlich, dass aus dem ganzen Codex nur das Hoyos-Stöckl im Park von Schloss Klessheim bei Salzburg realisiert wurde. Sein Grundriss kombinierte drei Ovale für die Haupträume mit drei Quadraten für die Nebenräume. Der weitgehend zweckfreie Bau ähnelt einer phantasievollen sternförmigen Kapelle, die in Verbindung mit dem Projekt für ein sternförmiges Landgebäude im Codex steht, jedoch nie gebaut wird.

Fischers Architekturstudien gipfelten in einem Buchprojekt, an dem er Jahrzehnte hindurch neben all seiner Bautätigkeit arbeitete und dessen erste Auflage 1721 erschien: „Entwurf einer historischen Architektur“. Die Sammlung exzellenter Kupferstiche nach ebenso gekonnten Vorzeichnungen Fischers zeigt türkische, arabische, persische und ostasiatische Bau-

ten gleichberechtigt neben den berühmten Monumenten der Antike.

Neben den Sieben Weltwundern wie die Pyramiden von Gizeh sind das Labyrinth von Kreta, der Salomonische Tempel von Jerusalem, der Steinkreis von Stonehenge oder die Ruinenstadt Palmyra einige Beispiele aus der hier prominent ausgestellten mehrbändigen Publikation.

#### Himmel auf Erden ganz in Weiß

Fischer griff auf alle verfügbaren Informationen zurück, um Zerstorbes oder weit Entferntes so authentisch wie möglich wiederzugeben. Wo jedoch die Quellen schwiegen, ließ er seiner Phantasie freien Lauf. Mit dieser ersten universellen illustrierten Weltgeschichte der Architektur verbreitete sich Fischers Ruhm in ganz Europa und machte ihn schon zu Lebzeiten zu einem Weltarchitekten des Barock.

Ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf Fischers Bauten in Salzburg, die im Auftrag von Erzbischof Jo-

hann Ernst Graf Thun (1643–1709) innerhalb von nur 15 Jahren entstanden und das Stadtbild bis heute prägen. Es gibt mehrere Orte, von denen aus sich das einzigartige Panorama von Salzburgs historischem Zentrum in seiner von Mönchs- und Festungsberg umschlossenen Bucht am linken Salzschufer besonders eindrucksvoll entfaltet. Dazu kann man zum Beispiel auf den gegenüberliegenden Kapuzinerberg steigen.

Unübersehbar dominiert neben Festung und Dom die mächtige Kollegienkirche mit ihrer vorschwingenden Fassade das Bild. Von 1696 bis 1707 erbaut, wurde sie von 2003 bis 2013 aufwendig renoviert. Seitdem symbolisiert das gesamte Gotteshaus innen wie außen den Himmel auf Erden ganz in Weiß. Auch das Fenster in der Apsis wurde nach Jahrhunderten wieder zur Gänze geöffnet, und so thront die davor angebrachte Figur der Maria Immaculata über dem prachtvollen Barockaltar in natürlichem Gegenlicht. Dazu lässt die

weiße Kalklasur die zahlreichen Engel-Figuren lebendig schimmern. Ein Superlativ wurde im Zuge der Kuppelanierung aufgestellt: Das mit 58 Metern höchste Innenraumgerüst Österreichs kam hier ein halbes Jahr lang zum Einsatz.

Ein Modell der Salzburger Dreifaltigkeitskirche und des Priesterhauses sowie eine Schlangenvase aus dem Mirabellgarten stehen exemplarisch für Fischers weiteres Wirken in Salzburg und seine Vorliebe für Vasen. Aktuelle Fotos von Werner Freisinger von Fischers Werken im heutigen Polen, Tschechien und Österreich runden das Bild seines Erbes ab, das unübersehbar von dem Bildhauer im Architekten geprägt ist.

● Salzburg Museum in der Neuen Residenz, Mozartplatz 1, geöffnet täglich von 9 bis 17 Uhr, Eintritt: 9 Euro. Der Katalog „Johann Bernhard Fischer von Erlach“, Residenz Verlag, kostet im Museum 28 Euro [www.salzburgmuseum.at](http://www.salzburgmuseum.at)

#### LYRIK

## „Die Gräfin ist nich dot; die tut bloß so“

Vor 150 Jahre kam Gustav Hochstetter zur Welt – Der Humorist dichtete vor den Toren Berlins

„Jüngling in den reifern Jahren, Ueberleg dir's hundertmal! Willst du dir die Ruh' bewahren, Triff mit Vorsicht deine Wahl!“

Das hat geseessen! In Gustav Hochstetters Gedicht „Hund oder heiraten?“ wurde die potentielle Ehefrau zum Alptraum. Der Kampf der Geschlechter, das war ein typisches Sujet der Possendichter, Couplettdichter und Witzblattredakteure. Es war die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, in der Humoristen wie Hochstetter Hochkonjunktur hatten.

Dann brach der Erste Weltkrieg aus, die Zielscheibe des Spottes änderte sich. Der Gegner wurde verbal gedemütigt und so besiegt. Kritische Distanz? Fehlansätze. Der „Iwan“, die klassische Stereotype, in Hochstetters „Maruschka Braut gelibbtes!“ wurde zum dümmlichen „Iwan, Kosak gefangenes!“, „Ißt sich großes Glick,

daß ische so gutt kann daitsch.“ Zu dieser Zeit lebte Hochstetter bereits über ein Jahrzehnt in Berlin. Doch was hatte den Badener dorthin verschlagen?

Zur Welt kam Hochstetter am 12. Mai 1873 in Mannheim, wo er nach dem Abitur zunächst Kaufmann wurde. Doch als ihm Wilhelm Busch 1902 einen Brief schrieb, hieß es in der Adresse: „Herr stud. phil. Gustav Hochstetter in Heidelberg“. Und wieder ein Jahr später war auch der Heidelberger Student Geschichte. Hochstetter war zum Redakteur der „Lustigen Blätter“ in Berlin berufen worden und hatte seinen Wohnsitz dorthin verlegt. 1913 heiratete er in Breslau die Kaufmannstochter Margarete Pasch.

Entgegen seiner eigenen humoristischen Warnung – „so im Sommer wie im Winter. Ist der Hund stets stubenrein.

Nimm mal an, du hättest Kinder, Würden die das immer sein?“ – kam ein Jahr später seine Tochter Elisabeth Maria in Bad Saarow zur Welt. Dort nannte der Schriftsteller den „Hochstettershof“ sein Eigen, sein Idyll am Scharmützelsee.

Zu Beginn der turbulenten 20er Jahre war Hochstetter längst eine bekannte Persönlichkeit in Berlin, die mit einem reichhaltigen schriftstellerischen Œuvre aufwarten konnte. Auch ihn lockte die Filmwelt, so reimte er für den „Filmzauber“: „Sie wissen, warum man den Grafen bespitzelt / Warum die Dame den Glatzenmann kitzelt / Und sie sagen, des sicheren Blickes froh: / Die Gräfin ist nich dot; die tut bloß so.“

Nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten verabschiedete sich Hochstetter aus der Redaktion der „Lus-

tigen Blätter“ und lebte fortan als freier Schriftsteller. Romane wie „Der rasende Jungeselle“ oder „Der Nasenprofessor“ gab er nun in seiner eigenen „Bibliothek-Gesellschaft m.b.H. zu Pieskow“ heraus, deren Direktor er war. Diese Gesellschaft war ausgerechnet Mitglied der Reichsschrifttumskammer, die die Werke jüdischer Autoren schmähen sollte. Margarete Hochstetter, von der er längst geschieden war, gelang die Flucht nach England. Der Jude Hochstetter blieb in Berlin. Am 11. Juni 1942 wurde er in ein Arbeitslager gebracht und vier Monate später nach Theresienstadt deportiert. Am 26. Juli 1944 wurde er dort ermordet.

Heute erinnert ein „Stolperstein“ vor seinem ehemaligen märkischen Domizil an den inzwischen in Vergessenheit geratenen Schriftsteller. Bettina Müller

#### ● MELDUNGEN

## Acht Berliner Picassos

Berlin – Aus Anlass des 50. Todestages von Pablo Picasso (1881–1973) beleuchtet die Ausstellung „Spanische Dialoge: Picasso aus dem Museum Berggruen zu Gast im Bode-Museum“ die wichtige Rolle, welche die historische spanische Kunst in ihrer Kontinuität als auch in ihren Brüchen in der künstlerischen Praxis des wohl wichtigsten spanischen Künstlers des 20. Jahrhunderts spielte. Das auf der Berliner Museumsinsel beheimatete Bode-Museum, in dem die Schau bis zum 21. Januar 2024 läuft, bewahrt die wichtigste Sammlung spanischer Skulptur vor 1800 in Deutschland auf. Sie treten „in Dialog“ mit acht ausgewählten Meisterwerken Picassos aus dem Museum Berggruen. Internet: [www.smb.museum](http://www.smb.museum) tws

## GEDENKMÜNZE

## Erinnerung an Revolution von 1848

Die Bundesregierung hat beschlossen, eine Zwei-Euro-Gedenkmünze „175. Jubiläum Paulskirchenverfassung“ prägen zu lassen und im März nächsten Jahres herauszugeben. Die am 27. März 1849 durch die Nationalversammlung beschlossene Paulskirchenverfassung war der erste Versuch einer gesamtstaatlichen und demokratischen Verfassung Deutschlands.

Die nationale und Bildseite der Münze zeigt im Vordergrund eine perspektivische Darstellung des Erinnerungsortes Paulskirche im Moment des Einzugs der Abgeordneten der verfassunggebenden Nationalversammlung. Dahinter ist das papierne Verfassungsdokument inklusive Schreibfeder als Ergebnis des Paulskirchenparlaments. Final bekrönt wird es durch die drei weibliche Allegorien „Einigkeit“, „Recht“ und „Freiheit“ sowie die Trikolore aus Schwarz, Rot und Gold.

Der innere Teil der Münze zeigt ferner den Schriftzug „Paulskirchenverfassung 1849“ sowie im unteren Bereich das Ausgabejahr „2024“, die Länderkennung „D“ für das Ausgabeland Deutschland, das Prägezeichen der jeweiligen Münzstätte („A“, „D“, „F“, „G“ oder „J“) und die Initialen des Künstlers. Auf dem Außenring der nationalen Seite sind die zwölf Europasterne angeordnet.

Bei dem Künstler handelt es sich um Bodo Broschat. Der 1959 in Neuruppin geborene und nun in Berlin arbeitende deutsche Medailleur und Münzgestalter nahm 1991 erstmals an einem Wettbewerb zur Gestaltung einer deutschen Gedenkmünze teil. Zum hundertjährigen Bestehen der U-Bahn in Deutschland wurde 2002 die erste Münze nach seinem Entwurf geprägt. 2010 erschien mit der Zwei-Euro-Gedenkmünze „Bremen“ aus der Bundesländerserie seine erste Kursmünze. Acht Jahre später gestaltete er die 13. Münze der Bundesländerserie,



Bildseite der Gedenkmünze Foto: BVA

„Berlin“. 2018 war er zudem für die Zwei-Euro-Gedenkmünze „100. Geburtstag von Helmut Schmidt“ verantwortlich. Vor drei Jahren erschien dann die Zwei-Euro-Gedenkmünze „50 Jahre Kniefall von Warschau“, an der er ebenfalls mitwirkte.

Die europäische und Wertseite der Gedenkmünze entspricht der ab 2007 verwendeten gemeinsamen Wertseite der Zwei-Euro-Umlaufmünze. Auch die technischen Parameter der Zwei-Euro-Gedenkmünze entsprechen denen der „normalen“ Zwei-Euro-Umlaufmünze. Der Münzrand enthält in vertiefter Prägung unverändert die Inschrift: „Einigkeit und Recht und Freiheit“ sowie einen stilisierten Bundesadler. Die für den Umlauf bestimmte Auflagenhöhe der Münze wird bis zu 30 Millionen Stück betragen. PAZ



Auch sie sind in der Ausstellung zu sehen: Musikinstrumente des Sängers, Liedermachers und Lyrikers

Foto: Deutsches Historisches Museum/Thomas Bruns

## DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

## Eine museal gemachte lebende Legende

Man sollte viel Zeit mitbringen, wenn man im Pei-Bau die Ausstellung „Wolf Biermann. Ein Lyriker und Liedermacher in Deutschland“ besucht

VON DIRK KLOSE

Inzwischen ist Wolf Biermann 86 Jahre alt und nach wie vor voller Witz und Selbstironie. Gefragt, wie er sich fühle, wo über ihn jetzt eine Ausstellung in einem historischen Museum eröffnet wird, sagte er: „Was kann ich dafür? Ich lebe doch noch!“ Zur Eröffnung der Ausstellung „Wolf Biermann. Ein Lyriker und Liedermacher in Deutschland“ kam er nach Berlin ins Deutsche Historische Museum (DHM). Dessen Präsident Raphael Gross sagte zur Rechtfertigung: „Seine Geschichte ist Geschichte!“

Das Leben des am 15. November 1936 in Hamburg geborenen Liedermachers, Dissidenten, Dichters und unangepassten Intellektuellen wird im Pei-Bau des Museums – das Haupthaus, das berühmte Zeughaus, wird gegenwärtig restauriert – mit rund 280 Objekten, darunter 38 Medienstationen, illustriert. Es ist keineswegs nur eine Lese-Ausstellung, sondern Filme, Plakate, Bilder, Texte sowie Bild- und Tondokumente ergeben eine sonst im DHM nicht allzu oft anzutreffende kurzweilige Multimediashow.

## „Seine Geschichte ist Geschichte!“

Biermanns Lebensweg wird durch alle Stationen illustriert. Thematisiert werden seine Kindheit in Hamburg mit Bildern des 1943 in Auschwitz ermordeten Vaters und der Mutter, die nach Biermanns Umzug 1953 in die DDR in Hamburg geblieben ist. Sein frühes künstlerisches Talent, das

– ein uraltes Tondokument bezeugt es – sogar Hanns Eisler imponierte, steht ebenso im Fokus wie seine immer aufmüßiger werdenden Lieder, die ihm 1965 seitens der SED Auftritts- und Berufsverbot einbrachten. 1976 durfte er in die Bundesrepublik reisen. Das legendär gewordene Konzert in Köln am 13. November nahm die DDR-Führung zum Anlass, ihn auszubürgern. Sein Hab und Gut wurde ihm in 40 sowjetischen Holzkisten nach Hamburg geschickt. Die Ausstellung zeigt eine davon.

Gleich beim Eintritt sieht man Biermanns Harmonium, das er in Köln gespielt hat. Die Ausstellung zeigt ferner eine seiner berühmten Gitarren, sein frühes Regiebuch als Assistent am Berliner Ensemble, einen Blechkanister aus Wehrmachtsbeständen, in dem ein Freund Biermanns Tagebücher, als er unerbetene Besuche der Stasi befürchten musste, versteckt hatte. Ins Visier der Stasi geriet er spätestens 1962. Nach der friedlichen Revolution konnte er seine 50.000 Seiten umfassende Akte bei der Gauck-Behörde lesen. In ihr fand er annähernd 200 Spitzel. Auch von der Stasi eingesetzte Gerätschaften werden gezeigt. Dazu gehört eine Observierungskamera von Zeiss ebenso wie Abhörwanzen, die kaum größer als ein Fingerhut sind.

1950 war Biermann als damals noch in Hamburg lebender Sprecher von 800 westdeutschen Thälmann-Pionieren Gast beim Weltjugendtreffen in Ost-Berlin. Dort trat er vor DDR-Präsident Wilhelm

Pieck auf. Eine vergilbte Zeitung zeigt einen strahlenden Jungen. Die Fotografin Barbara Klemm hatte 1976 Biermanns Konzert in Köln in vielen Bildern festgehalten, die nun ebenso zu sehen sind wie ihre Serie, die sie vor einiger Zeit in Hamburg vom dem inzwischen schlohweiß gewordenen Liedermacher gemacht hat.

Natürlich ist die Ausstellung auch eine des Lesens. Es sind teils heitere, teils grausame Texte und Dokumente. So Biermanns Gedichte und Lieder, die fast alle von Anfang an nur im Westen erscheinen konnten. Ein offenbar aus Privatbesitz stammendes Blatt des Standesamtes Auschwitz informiert, dass der Vater Dagobert dort am 22. Februar 1943 verstorben sei. Als Biermann 1976 ausgebürgert wurde, protestierten in der DDR Künstler und Wissenschaftler gegen diese Entscheidung. Dem Protest schlossen sich bald mehrere hundert weitere an. Das hatte es in dieser Form noch nicht gegeben. Auch dies wird in der Ausstellung thematisiert.

Die SED reagierte panisch, zwang manche zum Widerruf, verhaftete andere, die zum Teil Gefängnisstrafen erhielten. Zu den Betroffenen gehörte die Künstlerin Gabriele Stötzer. In einem Video erinnert sie sich an den damaligen Schock: „Ich war in der Zelle und spürte auf einmal, mein bisheriges Leben ist vorbei.“

Als der engste Freund Robert Havemann 1982 stirbt, macht Biermann den tollkühnen Versuch, beim Staats- und Parteichef Erich Honecker direkt um eine einmalige Einreise zu bitten, die ihm die-

ser – wie Havemann Häftling im Zuchthaus Brandenburg-Görden während der NS-Zeit – gewährt. Die Ausstellung zeigt Katja Havemanns berührendes Video des todkranken Vaters, der gleichwohl mit fester Stimme eine bessere Welt durch Änderung der bestehenden Verhältnisse erhofft. Biermann singt ihm darauf sein furioses „Soldat Soldat“-Lied.

## Sein Gesang steht im Zentrum

Folgerichtig bauten die Ausstellungsmacher auf Biermanns bekannteste Kunstfertigkeit: den Gesang. Inmitten der Schau wurde eine Art Medienstation installiert, an der man in einem faszinierendem Arrangement Biermann selbst mit Liedern aus all seinen Jahren in Ost und West hören kann. Als Wand dient das vergrößerte, zur Ikone gewordene Cover der ersten Langspielplatte „Chausseestraße 131“. Damals hatte er schon Berufsverbot, seine Wohnung nutzte er auch als Tonstudio. Inzwischen sind seine Lieder in viele Sprachen übersetzt. Die evangelische Kirche Schwedens hat sein wohl bekanntestes Lied „Ermütigung“ („Du lass dich nicht verharren“) in ihr Kirchengesangsbuch aufgenommen. Auch von diesem ist in Berlin ein Exemplar zu sehen.

Viel Ton, viele Bilder, viel Text – man braucht Zeit, immer wieder bleibt man hängen, findet Interessantes und macht die Erfahrung, wie ein Leben, das man zumindest als Älterer irgendwie miterlebt hat, nicht museal, sondern frisch und lebendig wirkt. Wer viel Zeit mitbringt, kann sich das vierstündige Kölner Konzert in voller Länge anschauen. Und damit sich auch die Kleinsten nicht langweilen, wenn sie im Schlepptau ihrer Eltern kommen, wurde eigens eine Kinderausstellung mit speziellen Führungen eingerichtet. Das Logo ist, wie könnte es anders sein, ein Wolf.

• Weitere Informationen über die noch bis zum 14. Januar zu sehende Ausstellung erteilt das Deutsche Historische Museum, Unter den Linden 2, 10117 Berlin, Telefon (030) 203040, E-Mail: info@dhm.de

WOLHYNIEN 1943

# Der gemeinsame Feind Russland macht's möglich

Polen und die Ukraine gedenken gemeinsam einem der schwärzesten Kapitel ihrer bilateralen Beziehungen

VON BODO BOST

Am 11. und 12. Juli 1943 zerstörten ukrainische Partisanen mehr als hundert zumeist polnische Dörfer im westukrainischen Wolhynien und töteten Zehntausende Bewohner. Dies war der Höhepunkt des „wolyhnischen Massakers“, wie diese Ereignisse heute in Polen bezeichnet werden. In der zweiten Jahreshälfte begingen polnische Partisanen Vergeltungsangriffe auf ukrainische Nachbardörfer. Die deutsche Wehrmacht, die das Gebiet beherrschte, schaute zu. Die Massenmorde in Wolhynien in der heutigen Westukraine waren ein trauriger Höhepunkt eines jahrhundertalten polnisch-ukrainischen Konflikts, der in der Zeit des Zweiten Weltkriegs grausam eskalierte.

Während des Kalten Krieges, als Polen und die Sowjetunion Verbündete waren, wurden die Massaker vertuscht, eine Aufarbeitung war nicht möglich. Nun bemühen sich die katholischen Ortskirchen und die Regierungen beider Länder um Aussöhnung. Nach Schätzungen polnischer Historiker fielen den Massakern zwischen 80.000 und 100.000 Polen und nach Schätzungen ukrainischer Historiker zwischen 20.000 bis 30.000 Ukrainer zum Opfer, die meisten davon im Jahr 1943 in Wolhynien.

## Gottesdienst in Luzk

Drei Tage lang fanden in Polen und der Ukraine Gedenkveranstaltungen mit kirchlichen und staatlichen Vertretern beider Länder statt. Höhepunkt war ein Gottesdienst am 9. Juli in der katholischen Kathedrale St. Peter und Paul in Luzk, heute Hauptstadt der westukrainischen Oblast Wolhynien. An diesem Gottesdienst nahmen auch die Präsidenten Polens und der Ukraine, Andrzej Duda und Wolodymyr Selenskyj, teil. Beide zogen nebeneinander mit einer leuchtenden Vase in Form einer Urne in die Kirche ein. „Gemeinsam gedenken wir aller unschuldigen Opfer Wolhyniens! Das Gedenken verbindet uns! Gemeinsam sind wir stärker!“, sagten sie.

Während des Gottesdienstes wurde eine gemeinsame Botschaft des römisch-katholischen Erzbischofs von Posen und



Ziehen nebeneinander mit einer leuchtenden Vase in Form einer Urne zum Gottesdienst in die Kathedrale St. Peter und Paul ein: Duda und Selenskyj (v.l.)

Foto: action press

Vorsitzenden der polnischen Bischofskonferenz, Stanislaw Gądecki, und des Großerbischofs von Kiew-Halytsch der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche, Swjatoslaw Schewtschuk, verkündet und unterzeichnet. Darin heißt es rückblickend: „Die Geschichte der Beziehungen zwischen dem polnischen und dem ukrainischen Volk ist voll von schönen, guten und heldenhaften Taten, aber leider auch von schwierigen und dramatischen Ereignissen.“

Die Botschaft lässt erkennen, dass hinter der aktuellen ukrainisch-polnischen

Annäherung die Weisheit steckt, dass der Feind meines Feindes mein Freund ist. So heißt es dort bezüglich der Gegenwart: „Die 2014 begonnene russische Aggression gegen die Ukraine, die nun die Form eines ausgewachsenen Krieges angenommen hat, macht uns erneut bewusst, dass die Versöhnung zwischen unseren Völkern und die Zusammenarbeit zwischen einem freien Polen und einer freien Ukraine wesentliche Voraussetzungen für den Frieden in unserem Teil Europas sind.“

Die Unterzeichner wiesen ferner darauf hin, dass bei der Versöhnung „alle am

Konflikt beteiligten Parteien einbezogen werden müssen“ und dass „Versöhnung nur auf Wahrheit und Gerechtigkeit aufgebaut werden kann“. Beide Seiten waren sich einig, die Leichen der Ermordeten zu exhumieren und alle Opfer der Massaker würdig zu bestatten.

## Spitzen von Staat und Kirche

Gądecki sagte, die Wahrheit verlange es, auch an die Opfer anderer Nationalitäten zu erinnern, „denn nicht nur Polen, sondern auch Juden, Tschechen, Armenier, Roma und rechtschaffene

Ukrainer, die Polen gerettet haben, starben durch die Hand von nationalistischen Ukrainern“. „Wir wenden uns gegen die Verherrlichung der ukrainischen Nationalisten“, fügte der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz hinzu. Schewtschuk verwendete die berühmte Formel „Wir vergeben und bitten um Vergebung“ aus der Botschaft, die am 18. November 1965 von den polnischen katholischen Bischöfen an ihre Amtsbrüder der Deutschen Bischofskonferenz in der Bundesrepublik Deutschland gesandt worden ist.

## VERTRAG VON LAUSANNE

# Wie die Türkei ihre heutigen Grenzen erhielt

Vor 100 Jahren gelang dem Verlierer des Ersten Weltkrieges die Revision seines Pariser Vorortvertrags

Nach dem Ersten Weltkrieg bekam das Osmanische Reich wie die anderen Mittelmächte und Kriegsverlierer von den siegreichen alliierten und assoziierten Mächten einen harten Siegfrieden diktiert. Der 1920 in Sèvres unterzeichnete fünfte und letzte der sogenannten Pariser Vorortverträge reduzierte das Territorium des Osmanischen Reiches auf das eigentliche türkische Siedlungsgebiet in Anatolien. Alle arabischen, griechischen und armenischen Siedlungsgebiete des einstigen Osmanischen Reiches gingen verloren. Griechenland erhielt Ostthrakien zugesprochen und reichte fortan bis zu den Toren Konstantinopels. In Smyrna, dem heutigen Izmir, erhielten die Griechen sogar einen Fußbreit auf dem ägäischen Festland. Den Kurden wurde ein eigener Staat in Ostanatolien in Aussicht gestellt.

Allerdings hatten die Sieger des Ersten Weltkrieges in Sèvres einen Frieden mit einem Regime und einem Staat ge-

schlossen, dessen Tage gezählt waren. Die Große Nationalversammlung in Ankara unter Mustafa Kemal Pascha, besser bekannt als Kemal Atatürk, stellte die Macht des Verhandlungspartners der Alliierten, des letzten osmanischen Sultans Mehmed VI., infrage und ratifizierte den Frieden nicht. Die Vertreter des Sultans, die den Frieden unterzeichnet hatten, wurden neun Tage nach dessen Unterzeichnung von Ankara zu Vaterlandsverrättern erklärt. Die Türken waren damit die einzigen Kriegsverlierer, die zumindest teilweise die Anerkennung des ihnen zugedachten Pariser Vorortvertrags verweigerten. Und sie hatten damit Erfolg.

Bereits im Jahr der Unterzeichnung des Friedens begann die türkische Rückeroberung der verlorenen Gebiete. Die Siegermächte Großbritannien und Frankreich sahen der türkischen Revision des von ihnen unterzeichneten Friedens sowie der Vertreibung der

Griechen und Armenier aus ihren jahrhundertalten Siedlungsgebieten praktisch tatenlos zu.

Im Vertrag von Lausanne vom 24. Juli 1923 wurde Sèvres aufgekündigt. Die wenige Monate später, am 29. Oktober 1923, als Nachfolgestaat des 1922 untergegangenen Osmanischen Reiches von Mustafa ausgerufenen Republik Türkei erhielt Ostanatolien, Kilikien, die Ägäisküste und Ostthrakien zugesprochen. Von den Rechten der Armenier und Kurden auf einen eigenen Staat war keine Rede mehr. Mustafa stimmte nachträglich der zu Beginn des Ersten Weltkrieges von den Briten proklamierten Annexion Zyperns zu. Eine Kriegsschuld oder gar eine Verantwortung für den Völkermord an den Armeniern hat die Türkei – anders als der letzte osmanische Sultan Mehmed VI., dessen Macht allerdings 1922 endete – bis heute nicht anerkannt. Von einem kurdischen Staat auf seinem Territorium oder am Rande will

sie auch heute nichts wissen. Deshalb gibt es seit 30 Jahren einen Bürgerkrieg.

Der Vertrag von Lausanne legalisierte die vollzogenen Umsiedlungen von Griechen und Pontosgriechen aus Ostthrakien, Anatolien und der Küstenregion. Allerdings erhielten die verbliebenen nicht-muslimischen Minderheiten, mit Ausnahme der Assyrer, Bürgerrechte, die sie im Osmanischen Reich nicht besessen hatten.

Obwohl Mustafa den Vertrag als großen Sieg verkündete, hat sein derzeitiger Nachfolger als Präsident der Türkei, Recep Tayyip Erdoğan, bereits mehrmals erklärt, dass er den Vertrag von Lausanne nicht anerkenne. Ihm geht es vor allem um die griechischen Ägäis-Inseln, die in „Rufweite“ der Türkei liegen. Diese Inseln betrachtet er ebenso wie den Festlandssockel vor der Insel Zypern als türkisches Staatsgebiet. Mehrmals eskalierte dieser Konflikt in den letzten Jahren an den Rand eines Waffengangs.

Die Relevanz des Vertrages von Lausanne für die Türkei besteht noch mehr als in der gelungenen Revision des Pariser Vorortvertrags von Sèvres darin, dass die vor 100 Jahren gezogenen Grenzen des Landes mit Ausnahmen heute noch Gültigkeit besitzen. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg überließ Frankreich das im Ersten Weltkrieg vom Osmanischen Reich eroberte Gebiet um die Stadt Alexandrette/İskenderun, in dem die Türken eine relative Mehrheit bildeten, der Türkei als Preis für dessen Neutralität. Als dreieinhalb Jahrzehnte später Griechenland einen Putsch der Nationalgarde auf Zypern gegen Präsident Erzbischof Makarios III. unterstützte mit dem Ziel, die Insel anzugliedern, besetzte die Türkei den Norden des Eilands. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen erklärte zwar die Proklamation der Türkischen Republik Nordzypern im Jahre 1983 für völkerrechtswidrig, aber die Türken sitzen immer noch dort.

Bob

VON WOLFGANG KAUFMANN

Nach dem Abwurf der beiden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki im August 1945 machte sich zunächst Entsetzen über das zerstörerische Potential der Kernkraft breit. Davon unbeeindruckt versuchten die Militärs nun mit aller Vehemenz, ihre Waffensysteme mit Nuklearantrieben zu versehen. So lief 1954 mit der „Nautilus“ das erste Atom-Unterseeboot der Welt vom Stapel, gefolgt von dem Flugzeugträger „Enterprise“ mit acht Kernreaktoren an Bord. Und selbst schwere Bomber wie die Convair X-6 sollten sich mit Atomkraft in die Luft erheben, was freilich aus technischen und finanziellen Gründen misslang.

Parallel hierzu kam bald auch Euphorie angesichts der scheinbar unerschöpflichen konstruktiven Möglichkeiten der Kernenergie auf. Immerhin versprachen Atomkraftwerke billigen Strom für alle. Zudem hofften US-Forscher, Raumschiffe und zivile Fahrzeuge aller Art nuklear antreiben zu können. Daraus resultierte unter anderem das 1957 gestartete Projekt Orion. Dabei ging es um die letztlich abgebrochene Entwicklung einer durch wiederholte Atomexplosionen hinter dem Heck durchs All schießenden Kapsel, die innerhalb von nur zwei Monaten den Mars erreichen sollte.

Ebenso wurde vergeblich versucht, die Atomlokomotive X-12 zu realisieren und große Luftschiffe mit Kernreaktoren auszurüsten, damit sie in der Lage wären, 500 Passagiere mit 300 Stundenkilometern über den Atlantik zu tragen. 1958 verfolgte Ford sogar den Plan, einen Pkw mit einer atomaren „Kraftkapsel“ für 5000 Meilen Fahrt ohne „Tankstopp“ in Serie zu produzieren. Das Auto mit der Typenbezeichnung „Nucleon“ erlangte indes genauso wenig Praxistauglichkeit wie die kernenergiegetriebenen Gefährte für die Schiene und die Luft.

#### Eisenhowers „Atoms for Peace“

Erfolgreicher bei der zivilen Nutzung der Atomenergie war dahingegen zunächst die Sowjetunion, welche nicht nur das erste kommerzielle Kernkraftwerk der Welt in Obninsk in Betrieb nahm, sondern auch den ersten Atom-Eisbrecher mit 44.000 PS Maschinenleistung. Allerdings versuchten die USA im Rahmen der Operation Plowshare aufzuholen. Diese lief im Juni 1957 an und ging auf die Initiative „Atoms for Peace“ (Atome für den Frieden) des US-Präsidenten Dwight D. Eisenhower zurück.

Der hatte bereits am 8. Dezember 1953 vor der UN-Vollversammlung vorgeschlagen, nukleare Sprengsätze für nichtmilitärische Zwecke zu verwenden. Dazu gehörten die Erweiterung des Panamakanals, der Bau eines zweiten Kanals parallel dazu durch Nicaragua, die Schaffung einer



Mit Kernreaktor an Bord: Convair NB-36H bei ihrem siebten Versuchsflug im Dezember 1955

Foto: Wikimedia

#### FORTSCHRITT

## Als Kernkraft noch Verheißung war

Vom Atomauto bis zum nuklear betriebenen Raumschiff: In den Pioniertagen der friedlichen Nutzung der Kernspaltung schienen die Möglichkeiten keine Grenzen zu kennen

Alternative zum Suezkanal via Israel sowie die Anlage eines künstlichen Seehafens am Kap Thompson in Alaska durch die Explosion von fünf Wasserstoffbomben. Außerdem war geplant, unterirdische Atomtests so durchzuführen, dass dabei Kavernen zurückbleiben, in denen sich Erdöl und Erdgas ansammeln kann – man könnte hier von nuklearem Fracking sprechen.

Die erste Zündung eines Kernsprengkopfes im Rahmen der Operation Plowshare fand am 10. Dezember 1961 nahe Carlsbad in New Mexico statt. Infolge dieses sogenannten Gnome-Experiments entstand in einem Salzstock 360 Meter unter der Erdoberfläche eine 4000 Kubikmeter große Aushöhlung. Dem folgten 26 weitere solcher Explosionen, darunter der Sedan-Test in der Wüste von Nevada am 6. Juli 1962. Hier wurden ungefähr zwölf Millionen Tonnen Gestein bewegt. Allerdings gelang es nicht, den dadurch verursachten radioaktiven Niederschlag

zu minimieren. Der erreichte sogar Chicago und besetzte am Ende 13 Millionen US-Amerikanern eine erhöhte Strahlenbelastung. Trotzdem dauerte es noch bis Mai 1973, ehe die Verantwortlichen die Operation Plowshare offiziell beendeten.

Das östliche Gegenstück dazu war das sowjetische Programm Nummer 7 „Atomexplosionen für die Volkswirtschaft“. In dessen Verlauf kam es zwischen 1965 und 1988 zur Zündung von insgesamt 115 „zivilen“ Bomben auf dem Atomwaffentestgelände Semipalatinsk in Kasachstan und anderswo in der UdSSR wie beispielsweise im sibirischen Jakutien oder bei Jenakijew in der Oblast Donezk im Osten der Ukraine. Dabei stand ebenfalls die Entwicklung innovativer Techniken im Bergbau sowie die Bewegung größerer Erdmassen im Vordergrund. So wollte die Moskauer Führung mittels der „friedlichen“ Kernexplosionen den Bau des Petschora-Kama-Kanals beschleunigen. Außerdem wurden fünf Kernsprengköpfe

zur Detonation gebracht, um brennende Gasquellen zu löschen. Wie in den USA fand dabei nicht selten eine radioaktive Verseuchung der Umwelt statt, was der wesentlichste Grund dafür war, dass das Programm mit dem Ende der Sowjetunion auslief und keiner der Nachfolgestaaten Interesse an einer Fortsetzung zeigte.

#### Der letzte Todesstoß

Ansonsten scheiterten die hochfliegenden Pläne auf beiden Seiten aber auch am Vertrag über das Verbot von Kernwaffenversuchen in der Atmosphäre, im Weltraum und unter Wasser vom Oktober 1963 sowie an der Angst, Terroristen könnten leichter in den Besitz spaltbaren Materials gelangen, wenn überall Lokomotiven oder Kraftfahrzeuge mit kleinen Kernreaktoren im Einsatz sind. Dazu kam im Westen der massive Widerstand der Bevölkerung. Und dann waren da noch die vielfältigen technischen Probleme. So hätte die atomare „Kraftkapsel“ im Ford

Nucleon zunächst nur thermische Energie erzeugt, woraus die Notwendigkeit resultierte, diese aufwendig und auf engstem Raum in mechanische Kraft umzuwandeln. Ebenso ungelöst blieb das Problem des Strahlenschutzes. Der Bau von Flugzeugen mit Kernreaktor wurde nicht zuletzt deshalb aufgegeben, weil man herausfand, dass diese eine mindestens zwölf Tonnen schwere Abschirmung benötigen, um die Verstrahlung der Besatzung zu verhindern.

Der letzte Todesstoß für die atomaren Utopien war dann die Entwicklung risikoärmerer und kostengünstigerer Technologien, zu denen beispielsweise innovative konventionelle Antriebe für Flugzeuge, Autos, Lokomotiven und Raumschiffe gehörten. Diese profitierten dabei vom damaligen gesellschaftlichen Klima, in dem noch weitestgehend ergebnisoffen geforscht werden konnte und keine von vornherein gesetzten ideologisch begründeten Grenzen existierten.

#### GESUNDHEIT

## Täglicher Begleiter unter Verdacht

Chinesische Wissenschaftler sind überzeugt: Mobiltelefone können Bluthochdruck begünstigen

Wahrscheinlich besitzen bereits drei von vier Menschen auf der Welt im Alter von über zehn Jahren ein Mobiltelefon. Gleichzeitig leiden 1,3 Milliarden erwachsene Erdenbewohner an Bluthochdruck (Hypertonie), dem Hauptrisikofaktor für Herzinfarkte und Schlaganfälle. Frühere wissenschaftliche Studien kamen zu dem Schluss, dass die Mobilfunk-Strahlung die Entstehung von Bluthochdruck fördert.

Allerdings war die Interpretation der Ergebnisse schwierig, weil bei der Nutzung der Geräte nicht zwischen dem Telefonieren an sich und anderen Gebrauchsarten wie dem Spielen, Musikhören und Schreiben von Textnachrichten unterschieden wurde. Nun hat jedoch eine chi-

nesische Wissenschaftlergruppe um Professor Qin Xianhui von der Southern Medical University in Guangzhou eine neue Studie vorgelegt, in der es ausschließlich um den Zusammenhang zwischen Bluthochdruck und dem Telefonieren mit dem Mobiltelefon ging.

#### Über zwölf Jahre beobachtet

Der Fachartikel der zehn Forscher erschien im Heft 4/2023 des renommierten „European Heart Journal – Digital Health“ der European Society of Cardiology, nachdem er zuvor von kompetenten Gutachtern geprüft worden war. Wie aus dem Text hervorgeht, hat das Team um Qin für seine Analyse die Daten von 212.046 Men-

schen im Alter zwischen 37 und 73 Jahren aus der Datenbank „Biobank“ genutzt. Diese Probanden litten zu Beginn der Untersuchungen allesamt nicht unter Bluthochdruck und wurden dann über einen Zeitraum von zwölf Jahren beobachtet. In dessen Verlauf entwickelten 13.984 Personen eine sicher diagnostizierte Hypertonie.

Und dafür war das Telefonieren mit dem Mobiltelefon offensichtlich mitverantwortlich, denn Studienteilnehmer, die 30 Minuten oder mehr pro Woche mit Anrufen zubrachten, erkrankten deutlich öfter an Hypertonie als jene, welche weniger als eine halbe Stunde in der Woche telefonierten. Dabei gab es keine Unter-

schiede zwischen Männern und Frauen. Bei einer Nutzungszeit von 30 bis 59 Minuten stieg das Bluthochdruckrisiko um acht Prozent, bei ein bis drei Stunden um 13 Prozent, bei vier bis sechs Stunden um 16 Prozent und bei mehr als sechs Stunden um 25 Prozent. Diese Staffelung des Hypertonierisikos spricht eindeutig gegen eine zufällige Koinzidenz zwischen dem Mobiltelefongebrauch und der Entstehung von Bluthochdruck.

#### Freisprechfunktion nutzen!

Daher zogen Qin und dessen Kollegen am Ende ihres Artikels folgendes Fazit: „Die Verwendung von Mobiltelefonen zum Tätigen oder Empfangen von Anrufen war

insbesondere bei häufigen Nutzern signifikant mit einem höheren Risiko für das Neuauftreten von Bluthochdruck verbunden ... Es bedarf weiterer Untersuchungen, um die Ergebnisse zu replizieren, aber bis dahin scheint es ratsam, direkte Mobiltelefonanrufe auf ein Minimum zu beschränken, um die Gesundheit des Herzens zu erhalten.“

Dabei gibt es allerdings eine wesentliche Ausnahme: Beim konsequenten Gebrauch von Freisprecheinrichtungen, welche verhindern, dass das Mobiltelefon nahe am Körper gehalten werden muss, besteht nach Aussage der chinesischen Forschergruppe keine Gefahr, an Hypertonie zu erkranken. W.K.

**ALLENSTEINER GESELLSCHAFT DEUTSCHER MINDERHEIT**

## Deutsch auf spielerische Art lernen

Zum zehnten Mal lud das Kopernikushaus in Allenstein zum Sommerfest für die Jüngsten ein

VON DAWID KAZANSKI

Bereits zum zehnten Mal hat die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit (AGDM) Sommerspiele mit der deutschen Sprache veranstaltet. Die Veranstaltung, die sich an die jüngsten Mitglieder der Deutschen Minderheit richtete und einen Übergang zwischen dem ausklingenden Schuljahr und den beginnenden Sommerferien in der Republik Polen bildet, füllte das Haus Kopernikus mit Kindern. Sie beteiligten sich wie immer mit Interesse und großem Engagement an der gebotenen Bandbreite von Freizeit- und Kulturangeboten.

Fünfzehn Teilnehmer und ihre Betreuer trafen sich zwischen 9 und 15 Uhr im Haus Kopernikus, dem Sitz der AGDM. Den Kindern wurden in der schulfreien Zeit zahlreiche Sprachspiele, Bastelarbeiten, Lieder, Bewegungsmöglichkeiten mit Musik und Geschichten angeboten. Für die Integration und Kennenlernspiele sorgte Edyta Gladkowska, die Beraterin für die Zweisprachigkeit der Kampagne des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit „Bilingua – einfach mit Deutsch“.

**Leitthema Entdeckungen und Erfindungen aus Deutschland**

Das Leitthema der diesjährigen Veranstaltung lautete „Entdeckungen und Erfindungen aus Deutschland“. Dabei konzentrierte man sich unter anderem auf die Erfindung von Gummibärchen der Marke Haribo, auf die Errungenschaften von Johannes Gutenberg sowie auf die Experimente Heinrich Göbels mit der Herstellung erster Glühbirnen.

Die Kinder bekamen auch eine Vorstellung davon vermittelt, wie vor Jahrhunderten zur Zeit Gutenbergs die Vielfältigkeit von Büchern aussah. Das wurde den Jüngsten in der Woiwodschafsbibliothek in einer Buchdruckarbeitsgruppe erklärt, in deren Rahmen die Kinder mit eigenen Augen erfahren, wie die Druckherstellung mit der Druckpresse und beweglichen Lettern funktioniert.



Besuch bei Kopernikus: Einer der Spaziergänge führte zum Denkmal des großen Astrologen in Burgnähe

Foto: D.K.

te. Damit die jungen Teilnehmer ihre Deutschkenntnisse voranbringen konnten, sorgten die Animatoren dafür, dass sie spielend lernen und sich dabei etwas Abwechslung von dem mühsamen Lernen in der Schule verschaffen konnten.

Zu diesem Zweck bereiteten die Projektleiter viele amüsante Aktivitäten vor, die darauf abzielten, nicht nur das bestehende Vokabular zu erweitern, sondern auch, den Sinn für die nationale und kulturelle Identität zu wecken oder zu vertiefen. Diesem Zweck diente auch der Spaziergang mit der engagierten Stadtführerin Emilia Figura-Oselkowska durch die Allensteiner Altstadt. Auf der Wanderroute weihte die Leiterin die Kinder in die Geschichte der Stadt ein, wobei der ostpreußische Zeitraum besonders beleuchtet wurde. Die Kinder mus-

sten Rätsel dazu lösen und Aufgaben erfüllen.

Im Jahr des 550. Geburtstags von Nikolaus Kopernikus durfte es natürlich an der Beschäftigung mit seinem geistigen Nachlass nicht fehlen. Die Mitarbeiterin der Allensteiner Woiwodschafsbibliothek stellte den Kindern in einer Präsentation dar, wie die Menschen die Welt vor der kopernikanischen Wende wahrgenommen hatten, was dessen bahnbrechende Entdeckung für die Menschheit bedeutet hat und was sie bewirkte.

**Das Leben vor Kopernikus**

Unter den vielen Angeboten gab es auch eine kreative Arbeitsgruppe, in der mit verschiedenen Basteltechniken Grußkarten gestaltet wurden. Darüber hinaus machten die Kinder Bekanntschaft mit der

Zeichentrickfilmfigur Grüfello. Die jungen Teilnehmer zeichneten das Gruseltier auf sogenannten Lapbooks, wobei sie dessen Körperteile mit deutschen Bezeichnungen versehen mussten, um ein paar sprachliche Übungen durchzuführen.

Zu unterstreichen ist, dass die Eltern stets positive Rückmeldungen zu dem Projekt „Sommerspiele mit der deutschen Sprache“ geben, was für die AGDM einen doppelten Erfolg bedeutet und ein Beweis dafür ist, dass die Nachfrage nach Veranstaltungen für den Nachwuchs kontinuierlich besteht. Das Projekt wurde finanziert aus den Mitteln des Ministers für Inneres und Verwaltung in Warschau, des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit, Familie und Soziales sowie des Generalkonsulates der Bundesrepublik Deutschland in Danzig.

**MELDUNGEN**

## Ein Gut wird Wohnhaus

**Quesendorf** – Einer Renovierung wird das Gutshaus in Quesenburg unterzogen. Nach Fertigstellung soll dort noch in diesem Jahr ein Dutzend Familien unterkommen. Quesenburg, das zur Gemeinde Neumark in Westpreußen gehört, kann auf eine über 600 Jahre lange Geschichte zurückblicken; das Gut entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 1910 übernahm es die Familie Modrow, die es bis 1945 besaß. In der Zwischenkriegszeit war es für die Zucht der Kartoffelsorte „Modrow“ sowie für Blumenanbau bekannt. Nach 1945 war es eine LPG, jetzt verwaltet es das Landeszentrum zur Unterstützung der Landwirtschaft KOWR, das auch für die Revitalisierung des Gutshauses bezahlt. Die Gemeinde Neumark hatte sich schon Jahre um eine Renovierung des Gebäudes bemüht. Auf dem Gelände um das Gutshaus entsteht ein allgemein zugänglicher Park, der Quesenburg attraktiver machen soll. U.H.

## Bäume für die Stadtmitte

**Allenstein** – Bis zum Herbst dieses Jahres werden in Allenstein Tausende Bäume, Sträucher und Stauden gepflanzt. Im Mai und Juni waren es unter anderem etwa 300 Bäume an der zukünftigen Trasse, darunter Apfel- und Kirschbäume, Ahorne und Eichen. Bisher sind insgesamt 1600 Pflanzen gesetzt worden; derzeit laufen die Vorbereitungen für die Anpflanzungen unter anderem entlang der Pilsudski-Allee, der früheren Kleeberger Straße. In den dort bereits angelegten Beeten sollen vor dem Woiwodschafsamts 13 Stieleichen und im weiteren Straßenverlauf zum Rathaus auf beiden Seiten Birnbäume im Herbst ihren Platz finden. Sollte das Wetter es zulassen, werden sich die Allensteiner Passanten bereits früher über das neue Grün freuen können. U.H.

**KÖNIGSBERG**

## Zu Besuch bei Immanuel Kant

Zum 300. Geburtstag des Philosophen im April 2024: Die Vorbereitungen auf das Jubiläum nehmen Fahrt auf

Nächstes Jahr steht mit dem 300. Geburtstag des weltberühmten ostpreußischen Philosophen Immanuel Kant ein großes Ereignis an. Die Vorbereitungen für dieses Jubiläum haben im Vorfeld bereits begonnen. Vor Kurzem wurde etwa bekannt, dass der Betreiber des Königsberger Doms einen Zuschuss in Höhe von umgerechnet rund 33.000 Euro erhalten hat, um eine Ausstellung mit dem Titel „Abendessen bei Kant“ zu gestalten. Der Zuschuss wurde im Rahmen eines Wettbewerbs der gemeinnützigen Stiftung „Wladimir Potanin Museum 4.0“ ausgelobt.

Das Projekt aus dem nördlichen Ostpreußen musste sich gegen eine starke Konkurrenz durchsetzen, um zu gewinnen. 348 Projekte aus 71 Regionen der Russischen Föderation hatten sich um die Zuschüsse beworben. 19 Einreichungen,

darunter der Vorschlag aus Königsberg, erhielten den Zuschlag.

Die Aufführungen des Projekts „Abendessen bei Kant“ sollen im Frühjahr

2024 beginnen, und zwar pünktlich zum Jahrestag am 22. April. Die Vorbereitungen sollen folgendermaßen aussehen: Bis zum März 2024 will man im Dom eine multimediale Rekonstruktion einer Tischgesellschaft in Immanuel Kants Haus schaffen. Mit Hilfe digitaler Technik sollen die historische Atmosphäre, die Gespräche und vielleicht auch der Dialog der Besucher mit Kant und seinen Gästen nachgestellt werden.

**Mit Kants Freunden am Esszimmertisch**

Zwei Freunde des Philosophen Kant, ein Kaufmann, ein Geistlicher, ein Gelehrter, ein Student sowie ein Reisender werden sich auf dem Bildschirm an die Tafel „setzen“. Dank der visuellen Natur der Ausstellung können sich die Besucher leicht als Teil der Gesellschaft fühlen. Es han-

delt sich um eine Ansicht von oben, sodass nur die Hände der am Essen beteiligten Personen zu sehen sind, und die Geräusche der Bedienung und ihre Stimmen.

Präsident Wladimir Putin hatte im Jahr 2021 einen Erlass zur Feier des 300. Geburtstags Immanuel Kants und zur Einrichtung eines Organisationskomitees unterzeichnet. Auf dem Kneiphof sollen die Promenade verbessert, mobile Pavillons mit Cafés, eine Toilette, ein Kinderspielplatz, eine 300 Quadratmeter große saisonale Eisbahn unter einer Überführung, ein Bereich mit Blick auf das Denkmal der Fischereiflottenpioniere sowie ein Raum mit Hängesseln und eine Ausstellung „Philosophischer Spiegel“ eingerichtet werden.

Die Fertigstellung der Verschönerungen auf dem Kneiphof ist für April 2024 geplant. Jurij Tschernyschew



Ab April 2024 Ausstellungsraum: Der Dom mit dem Kant-Grab

Foto: J.T.

Wir gratulieren...



Hinweis

**Alle auf den Seiten „Glückwünsche“ und „Heimat“** abgedruckten Glückwünsche, Berichte und Ankündigungen werden auch ins Internet gestellt. Der Veröffentlichung können Sie jederzeit widersprechen. Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Buchstraße 4, 22087 Hamburg, E-Mail: info@ostpreussen.de

ZUM 100. GEBURTSTAG

**Mäckle, Irmgard**, geb. **Pallasch**, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, am 23. Juli  
**Riecken, Hildegard**, geb. **Glaubitt**, Kreisgemeinschaft Lötzen, am 23. Juli

ZUM 99. GEBURTSTAG

**Schuba, Hildegard**, geb. **Reetz**, aus Seedranken, Kreis Treuburg, am 24. Juli

ZUM 98. GEBURTSTAG

**Abbott, Eva-Maria**, geb. **Paprotka**, aus Treuburg, am 25. Juli  
**Fiedrich, Karl**, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, am 24. Juli  
**Holubek, Sonja**, geb. **Gall**, aus Wehlau, am 22. Juli  
**Petermann, Siegfried**, aus Seebrücken, Kreis Lyck, am 21. Juli

ZUM 97. GEBURTSTAG

**Heinsch, Gertrud**, geb. **Dehnert**, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, am 25. Juli  
**Mick, Hilda**, geb. **Crispin**, aus Auerbach, Kreis Wehlau, am 27. Juli  
**Stiller, Alfred**, aus Schönhorst, Kreis Lyck, am 25. Juli

ZUM 96. GEBURTSTAG

**Gesick, Heinrich**, aus Sanditten, Kreis Wehlau, am 27. Juli

**Rohloff, Inge**, geb. **Herholz**, aus Taplacken, Kreis Fischhausen, am 22. Juli

ZUM 95. GEBURTSTAG

**Grunert, Ida**, geb. **Kunze**, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 25. Juli  
**Muchow, Erna**, geb. **Rehfeld**, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, am 22. Juli  
**Sütterlin, Siegfried**, aus Grünsee, Kreis Lyck, am 23. Juli

ZUM 94. GEBURTSTAG

**Czychohl, Arno**, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, am 22. Juli  
**Heske, Fritz**, aus Großschenschbruch, Kreis Insterburg, am 22. Juli  
**Kaminski, Otto**, aus Groß Tauersee, Kreis Neidenburg, am 22. Juli  
**Niederbröker, Margot**, geb. **Wachowski**, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, am 24. Juli  
**Prasuhn, Elfriede**, geb. **Jablonski**, aus Stradaunen, Kreis Lyck, am 27. Juli

ZUM 93. GEBURTSTAG

**Bradke, Hans-Jochen**, aus Barmen, Kreis Treuburg, am 27. Juli  
**Jäger, Ilse**, geb. **Mehldau**, aus Langheide, Kreis Lyck, am 25. Juli

**Lüdtke, Walter**, aus Fließdorf, Kreis Lyck und aus Rodental, Kreis Lötzen, am 26. Juli  
**Neumeier, Fritz**, aus Bartenhof, Kreis Wehlau, am 26. Juli  
**Schmidt, Sabine**, geb. **Kobbert**, aus Paggehnen, Kreis Fischhausen, am 26. Juli  
**Wargalla, Heinz**, aus Omulehofen, Kreis Neidenburg, am 26. Juli  
**Wilhelm, Erna**, geb. **Schipp**, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, am 26. Juli

ZUM 92. GEBURTSTAG

**Christoleit, Martin**, aus Roddau Perkuiken, Kreis Wehlau, am 23. Juli  
**Fiedrich, Herta**, geb. **Zargorney**, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, am 21. Juli  
**Labusch, Horst**, aus Babanten, Kreis Ortelsburg, am 24. Juli  
**Mielenz, Gertrud**, geb. **Ostowski**, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, am 25. Juli  
**Olvermann, Helga**, geb. **Stanneck**, aus Lyck, Lycker Garten 78, am 26. Juli  
**Schmidtko, Hildegard**, aus Lyck, Morgenstraße 30, am 21. Juli  
**Tiemann, Brigitte**, geb. **Wieczorek**, aus Merunen, Kreis Treuburg, am 21. Juli  
**Wedekin, Gertrud**, geb. **Tobe**, aus Töteninken, Kreis Wehlau, am 25. Juli  
**Wilhelm, Meta Anna**, geb. **Burkatzki**, aus Brodau, Kreis Neidenburg, am 22. Juli  
**Zimmermann, Manfred**, aus Königberg, am 23. Juli

ZUM 91. GEBURTSTAG

**Bahl, Martha**, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, am 27. Juli  
**Bek, Horst**, aus Lippitz, Kreis Mohrungen, am 23. Juli  
**Brennemann, Ernst**, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, am 22. Juli  
**Dworak, Irma**, aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 23. Juli  
**Glownienka, Helga**, Kreisgemeinschaft Lötzen, am 22. Juli

**Kroll, Gertrud**, geb. **Olk**, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, am 26. Juli  
**Mamet, Edith**, geb. **Mlodoch**, aus Klein Sakrau, Kreis Neidenburg, am 26. Juli  
**Marzowka, Margarete**, geb. **Kiejewski**, aus Neuendorf, Kreis Treuburg, am 24. Juli  
**Stoll, Edith**, geb. **Brand**, aus Neidenburg, am 26. Juli  
**Unruh, Klaus**, aus Goythenen, Kreis Fischhausen, am 22. Juli  
**Weißhoff, Edith**, geb. **Rohde**, aus Lötzen, am 23. Juli

ZUM 90. GEBURTSTAG

**Bienert, Erwin**, aus Rosenheide, Kreis Lyck, am 22. Juli  
**Cserni, Martha**, geb. **Alexey**, aus Hansbruch, Kreis Lyck, am 26. Juli  
**Fahr, Erika**, geb. **Sembritzki**, aus Wellheim, Kreis Lyck, am 22. Juli  
**Kaminski, Kurt**, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, am 21. Juli  
**Manthey, Elfriede**, aus Langenhöh, Kreis Lyck, am 25. Juli  
**Ostermeier, Gisela**, geb. **Körber**, aus Lyck, Hindenburgstraße 11, am 21. Juli  
**Portleroi, Hans**, aus Regeln, Kreis Lyck, am 25. Juli  
**Röber, Edith**, geb. **Saszik**, aus Ittau, Kreis Neidenburg, am 24. Juli  
**Statz, Fritz**, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, am 25. Juli  
**Straka, Hildegard**, geb. **Gramatzki**, aus Gilgental, Kreis Elchniederung, am 21. Juli

ZUM 85. GEBURTSTAG

**Aselmann, Gisela**, geb. **Kagelmacher**, aus Eichen, Kreis Wehlau, am 22. Juli  
**Boeffel, Herbert**, aus Rodental, Kreis Lötzen, am 25. Juli  
**Böttcher, Gerda**, geb. **Sdorra**, aus Sorden, Kreis Lyck, am 23. Juli  
**D'Alonzo, Johanna**, geb. **Klimaschewski**, aus Prostken, Kreis Lyck, am 22. Juli

**Fintel, Marga**, geb. **Paries**, aus Erhlen, Kreis Elchniederung, am 23. Juli  
**Gayk, Else**, aus Großseedorf, Kreis Neidenburg, am 24. Juli  
**Hasenpusch, Inge**, geb. **Stehr**, aus Lyck, am 25. Juli  
**Kehren, Anneliese**, geb. **Neumann**, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, am 24. Juli  
**Kruska, Helmut**, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, am 27. Juli  
**Kutz, Helmut**, aus Borschimmen, Kreis Lyck, am 24. Juli  
**Luther, Albrecht**, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, am 27. Juli  
**Nattermann, Helga**, geb. **Kaspreit**, aus Ebenrode, am 26. Juli  
**Nohle, Peter**, aus Gauleden, Kreis Wehlau, am 26. Juli  
**Pingel, Waltraud**, geb. **Kremin**, aus Kuglacken, Kreis Wehlau, am 21. Juli  
**Plomann, Hans**, aus Klein Hanswalde, Kreis Mohrungen, am 25. Juli  
**Pudelski, Hanna**, geb. **Walendy**, aus Seliggen, Kreis Lyck, am 24. Juli  
**Schedukat, Klaus**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, am 21. Juli  
**Steinicke, Gisela**, geb. **Paap**, aus Sprosserweide, Kreis Elchniederung, am 27. Juli  
**Sychold, Gerda**, geb. **Olschewska**, aus Großseedorf, Kreis Neidenburg, am 25. Juli  
**Taudien, Manfred Otto**, aus Tezellen, Kreis Elchniederung, am 24. Juli  
**Walter, Gisela**, geb. **Wermter**, aus Wehlau, am 23. Juli

ZUM 80. GEBURTSTAG

**Knaul, Karl-Heinz**, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, am 22. Juli  
**Krüger, Artur Max**, aus Langenheim, Kreis Labiau, am 23. Juli  
**Lassalle, Peter**, aus Liskan, Kreis Lyck, am 22. Juli  
**Mietze, Elke**, geb. **Deutschmann**, aus Allenburg, Kreis Wehlau, am 26. Juli  
**Neumann, Gert**, aus Neutief, Kreis Fischhausen, am 24. Juli  
**Petrasczewski, Winfried**, aus Willkassen, Kreis Treuburg, am 27. Juli  
**Pürschel, Doris**, geb. **Lettau**, aus Gottesgnade, Kreis Preußisch Eylau, am 27. Juli  
**Röhrig, Margaret**, geb. **Dawson**, aus Allenburg, Kreis Wehlau, am 24. Juli  
**Schlösser, Ulrich**, aus Wickendorf, Kreis Ebenrode, am 22. Juli  
**Schmude, Christa**, geb. **Veenhuis**, Kreisgemeinschaft Neidenburg, am 22. Juli  
**Schukat, Manfred**, aus Seekampen, Kreis Ebenrode und aus Riedwiese, Kreis Gumbinnen, am 25. Juli  
**Weber, Helga**, geb. **Demski**, aus Schwalg, Kreis Treuburg, am 27. Juli

ZUM 75. GEBURTSTAG

**Mattschull, Rüdiger**, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, am 21. Juli

Zusendungen für die Ausgabe 31/2023

Bitte senden Sie Ihre Texte und Bilder für die Heimat-Seiten der Ausgabe 31/2023 (Erstverkaufstag 4. August) **bis spätestens Dienstag, den 25. Juli**, an die Redaktion der PAZ: E-Mail: rinser@paz.de, Fax: (040) 41400850 oder postalisch: Preußische Allgemeine Zeitung, Buchstraße 4, 22087 Hamburg

Glückwünsche an:

Angela Selke  
Telefon (040) 4140080  
E-Mail: selke@paz.de

ANZEIGE

**Preußische Allgemeine**  
Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

**Ja, ich abonniere** mindestens für 1 Jahr die PAZ zum Preis von z. Zt. 192 Euro (inkl. Versand im Inland) und erhalte die  
 Prämie Nr. 1 (Leuchtglobus) oder  
 Prämie Nr. 2 (Renaissanceglobus).

Name: \_\_\_\_\_  
 Vorname: \_\_\_\_\_  
 Straße/Nr.: \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
 Telefon: \_\_\_\_\_

Die Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Voraussetzung für die Prämie ist, dass im Haushalt des Neu-Abonnenten die PAZ im vergangenen halben Jahr nicht bezogen wurde. Die Prämie gilt auch für Geschenkabonnements; näheres dazu auf Anfrage oder unter [www.paz.de](http://www.paz.de)

Lastschrift  Rechnung

IBAN: \_\_\_\_\_  
 Bank: \_\_\_\_\_  
 Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

**Bitte einsenden an:**  
 Preußische Allgemeine Zeitung  
 Buchstraße 4 - 22087 Hamburg

# Abonnieren Sie die PAZ

## und sichern Sie sich Ihre Prämie

**Prämie 1:  
Leuchtglobus**

**Prämie 2:  
Renaissanceglobus**

Gleich unter 040-41 40 08 42 oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Zeitung für Deutschland  
[www.paz.de](http://www.paz.de)

## Aus den Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.



## Bayern

**Vorsitzender:** Christoph Stabe, Ringstraße 51a, App. 315, 85540 Haar, Tel.: (089) 23147021 stabe@low-bayern.de, www.low-bayern.de

## Auf nach Masuren

**Hof** – Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Hof begibt sich gedanklich auf eine Reise nach Masuren. Vorsitzender Christian Joachim begann seinen Vortrag mit der Richtigstellung einer falsch eingebürgerten Floskel: Wir fahren in die Masuren. Der Ostpreuße weiß natürlich, dass es „Wir fahren nach Masuren“ heißen muss. Niemand würde es einfallen in die Bayern oder in die Sachsen zu fahren. Allerdings ist diese Redewendung weit verbreitet und eine Verbesserung sorgt immer wieder für große Verwunderung. Masuren ist das Land der Seen und Wälder. Es liegt, grob beschrieben, im Sechseck von Lyck, Johannisburg, Sensburg, Rastenburg, Angerburg und Treuburg an der Masurischen Seenplatte. Eiszeitliche Vorgänge schufen die Landschaft mit den vielgestaltigen Seen, die durch Kanäle lückenlos miteinander verbunden sind. Allein die drei großen Seen (Mauer-, Löwentin- und Spirdingsee) besitzen eine Wasserfläche von etwa 230 Quadratkilometern. Der Waldbestand umfasst über 250.000 Hektar. Die Johannisburger Heide ist mit 96.500 Hektar das größte Waldgebiet Preußens. Die vorherrschende Kiefer prägt mit gewaltigen Stämmen und Höhen bis zu 44 Metern die Landschaft mit ihren Hügelketten, Kuppen und Höhen. Der inoffizielle Name Masuren entstand ab dem 18. Jahrhundert, als sich viele evangelische Zuwanderer aus dem südlicher gelegenen Masowien in Ostpreußen ansiedelten. Diese Masowier sprachen bis ins 19. Jahrhundert Masurisch, eine dem Polnischen ähnelnde slawische Sprache, die mit deutschen Lehnwörtern durchsetzt war. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand ein Sprachwechsel statt und Deutsch wurde die vorherrschende Sprache. Evangelische Pfarrer hatten damals aber die Pflicht, einmal im Monat eine Predigt in der masurischen Sprache zu halten. Während der Erste Weltkrieg durch drei große Schlachten, darunter auch Tannenberg im August 1914, direkt betraf und mehr als 250.000 Menschen flohen oder evakuiert wurden, hatte der Zweite Weltkrieg bis 1944 nur geringe unmittelbare Auswirkungen auf das Gebiet. Im Januar 1945 war Masuren im Zug der Ostpreußischen Operation der Roten Armee jedoch vollständig besetzt. Sensburg wurde am 29. Januar 1945 als letzte Stadt erobert. Bereits vor Ende des Krieges überließen die Russen Masuren der Volksrepublik Polen. Die verbliebene deutsche Bevölkerung musste im Rahmen von zwei Verifizierungsaktionen die polnische Staatsbürgerschaft annehmen. Auch nach dem Krieg verließen viele Masuren noch als Spätaussiedler ihre Heimat.

Heute ist Masuren eines der beliebtesten Ausflugsziele. Durch das kontinentale Klima sind die Winter kalt, die Sommer heiß und sonnig. Rund um die Masurische Seenplatte können die Urlauber unverfälschte Natur und Kultur genießen. Die polnische Gastfreundschaft und das leckere Essen ma-

chen den Aufenthalt außerdem zu einem kulinarischen Erlebnis.

Joachim schloss seinen Vortrag mit dem Gedicht „Mutter Masuren“ von Agnes Miegel. Langanhaltender Applaus belohnte ihn für seine Mühe. *Jutta Starosta*



## Hessen

**Vorsitzender:** Ulrich Bonk **Stellv. Vorsitzender:** Gerd-Helmut Schäfer, Rosenweg 28, 61381 Friedrichsdorf, Telefon (0170) 3086700

## Heimatnachmittag

**Kassel** – Donnerstag, 3. August, 15 Uhr, Landhaus Meister, Fuldastraße 140: Heimatnachmittag mit Gedanken über Stadt und Land im Osten und im Westen. *Gerhard Landau*

## Unterm Walnussbaum

**Wiesbaden** – Sonnabend, 29. Juli, 14.30 Uhr, Hof Erbenheim, Wiesbaden-Erbenheim, Oberfeld 30: Beisammensein unterm Walnussbaum. Zu Beginn erleben Sie eine Feldrundfahrt im Planwagen durch die Wiesen und Ländereien des Bauernhofes. Danach werden Sie mit Kaffee und leckerem Kuchen verwöhnt und können beim Würfelspiel Ihr Glück versuchen. Wegen der Platz- und Kuchen-Disposition am besten gleich anmelden, jedoch bis spätestens 21. Juli bei Helga Kukwa unter Telefon (0611) 373521 oder Ilse Klausen unter Telefon (06122) 14808.



## Mecklenburg-Vorpommern

**Vorsitzender:** Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Tel.: (03971) 245688

## Manfred Schukat 80 Jahre

Manfred Schukat wurde am 25. Juli 1943 als zweites Kind des Landwirtes Franz Schukat und seiner Ehefrau Ida geb. Schmeling in Riedwiese (Ballienen), Kreis Gumbinnen / Ostpreußen geboren. Am 21. Oktober 1944 flüchtete die Familie vor der heranrückenden Roten Armee nach Jeseritz, Kreis Stolp / Hinterpommern, wo sie mit vielen anderen zwei Jahre in einer sowjetisch-polnischen Kriegskolonose interniert wurde. Im Mai 1947 fanden die Schukats in Cainsdorf bei Zwickau / Sachsen eine neue Bleibe. Hier besuchte Manfred Schukat die Schule und machte anschließend eine Mechaniker-Lehre. In der DDR lehnte er sowohl die Mitgliedschaft bei den Pionieren und der FDJ sowie die Jugendweihe und den Wehrdienst in der NVA ab. 1962 wurde er aus politischen Gründen für vier Monate in Plauen, Zwickau und Chemnitz inhaftiert. Erst nach der Wende 1989/90 ist er vollständig rehabilitiert worden.

Aufgrund einer Berufung absolvierte Schukat von 1963 bis 1967 eine kirchliche Ausbildung im Diakonienhaus Moritzburg bei Dresden. 1968 heiratete er seine Frau Emmy geb. Hoffmann aus Canditten, Kreis Preußisch Eylau. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor – Ute und Christina. Von 1968 bis 1979 war Schukat evangelischer Prediger der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Anklam. In dieser

Zeit baute er einen großen Jugendkreis auf, betreute Alkoholiker und Milieugeschädigte und wurde überall in der DDR als Referent zu Bibelwochen eingeladen. So blieben Bedrohungen und Bespitzelungen durch die DDR-Staatssicherheit nicht aus. Seine umfangreiche Stasi-Akte über diese Zeit konnte Schukat ebenfalls erst nach dem Fall der Mauer einsehen. Erst 2023 – vor wenigen Wochen – wurde er als Zersetzungsoffer der Stasi anerkannt. Ein Trauma war lange Zeit die Entlassung aus seinem geliebten und aufopferungsvollen Dienst als Prediger 1979 durch innergemeindliche Intrigen. Danach nahm er eine selbstständige Gewerbetätigkeit auf – eine freie Nischenexistenz inmitten der durchregulierten DDR.

1989 zählte Schukat zu den aktiven Bürgerrechtlern in der DDR, welche die politische Wende und endliche Wiedervereinigung Deutschlands einleiteten. Er sprach am 2. November 1989 – eine Woche vor dem Mauerfall – vor 3000 Demonstranten auf dem Anklamer Marktplatz und gehörte zu den Wenigen, die mit staatsanwaltlicher Hilfe in das Staatssicherheits-Gebäude im Anklam eindringen. Schon im Frühjahr 1990 nahm Schukat Kontakt zur Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg auf und konnte erstmals am Treffen seines Heimatkreises Gumbinnen in Lübeck und danach in Bielefeld teilnehmen. Am 9. März 1991 organisierte er im Stadttheater von Anklam ein erstes Vertriebenen-treffen mit über 500 Teilnehmern. Mit einer Delegation der Kreisgemeinschaft war er dabei, als im Mai 1991 das Elchdenkmal in Gumbinnen wieder aufgestellt wurde. Im Dezember des gleichen Jahres gründete Schukat mit unbelasteten und in der DDR nicht parteigebundenen Landsleuten den Bund der Vertriebenen in Anklam, dem er seit 22 Jahren bis heute vorsitzt. Seitdem hat er in Anklam über 200 Heimattreffen für Ostpreußen, Pommern, Schlesier und Sudetendeutsche organisiert – bis heute mit jeweils mehr als 500 Besuchern.

Als 1992 die Landesgruppe der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern gegründet wurde, war

Schukat von Anfang an im Vorstand tätig und ist seit 2002 Landesvorsitzender. Auf seine Initiative gehen die 25 Landestreffen der Ostpreußen zurück, die seit 1996 jährlich wechselnd in Schwerin, Neubrandenburg und Rostock stattfinden und mit 1500 bis 2500 Teilnehmern immer sehr gut besucht waren. Auch beruflich kam es zu einer Neuorientierung mit einem privaten Reisedienst, der seit 30 Jahren besteht. In dieser Zeit hat Schukat mehr als 300 Busfahrten mit über 25.000 Mitreisenden organisiert. So fährt er seit 1992 immer mit Gruppen zu allen jährlichen Ostpreußischen Sommerfesten in Ermland-Masuren, immer mit Choraufführern der ausgeschiedenen Ostpreußen-Gesellschaft. Im Mai und August jedes Jahres ging es stets nach Königsberg und Gumbinnen – oft mit zwei Bussen. Außerdem brachte er auf eigene Kosten zahlreiche Hilfs Transporte zu den in der Heimat vertriebenen Landsleuten. Schukat hat seine Heimat Ostpreußen seit 1988 mehr als 100 Mal besucht.

Wichtig sind dabei die Kontakte zu allen heute in der Heimat lebenden Menschen – Polen, Russen, Litauern, Tschechen und anderen. Auch zu zahlreichen Verwaltungen und Vereinen wurden gute Kontakte aufgebaut – so mit dem Deutsch-Russischen Haus Königsberg, der Evangelischen Gemeinde in Königsberg, der Diakonie-Station Gumbinnen, der Diakonie-Station „Sandora“ in Memel jedes Jahr mit 500 Weihnachtspäckchen, den deutsch-litauischen Vereinen in Memel und Heydekrug sowie den deutsch-polnischen Vereinen in Lötzen, Osterode, Stolp, Stettin, dem russischen Kammerchor „Kant“ Gumbinnen, dem russischen Vokalensemble „Lado“ in Königsberg und vielen anderen. Jedes Jahr wurden zwischen 100 und 200 Gäste aus dem Osten zu den Veranstaltungen nach Anklam und zu den Landestreffen in Rostock, Schwerin und Neubrandenburg eingeladen, und zwar für die Gäste kostenlos. Mit dem Grundgedanken des christlichen Glaubens – der Versöhnung – betreibt Schukat diese Arbeit seit über 30 Jahren. Dies kann mit Recht als ungebrochene Fortsetzung der Bürgerrechtsbewegung der Wendezeit betrachtet werden. Von der

Landsmannschaft Ostpreußen erhielt er dafür 1998 als Erster aus den neuen Bundesländern das Goldene Ehrenzeichen. Im Jahr 2017 wurde Schukat das Bundesverdienstkreuz sowie das polnische Verdienstkreuz der Wojwodenschaft Ermland-Masuren verliehen.

Darüber hinaus war Schukat 16 Jahre als Stadtvertreter mit CDU-Mandat im Parlament der Hansestadt Anklam vertreten. Er wirkte vor allem im Sozialausschuss mit, jahrelang als dessen Vorsitzender. Für seine Verdienste um das Wohl der Stadt Anklam wurde er 2003 ebenfalls als erster Bürger mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Sein Einsatz ist auch vor dem Hintergrund zu würdigen, dass seine Ehefrau 1997 viel zu früh an Krebs verstarb und er sich trotzdem nicht zurückzog, sondern desto mehr für andere Menschen einsetzte. Am 25. Juli 2023 findet anlässlich seines 80. Geburtstages ein feierlicher Empfang in der Kreuzkirche Anklam statt. *Friedhelm Schülke*

## Landestreffen

**Anklam** – Sonnabend, 16. September, 10 bis 17 Uhr, Mehrzweckhalle „Volkshaus“, Baustraße 48–49: Landestreffen.

Es werden 700 bis 800 Besucher erwartet. Angehörige und Interessenten sind herzlich eingeladen. Hotelplätze vermittelt die Tourist-Information Anklam, Telefon (03971) 835154. Das Volkshaus befindet sich im Stadtzentrum direkt hinter dem Marktplatz. *Manfred Schukat*



## Niedersachsen

**Vorsitzende:** Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Tel.: (04131) 42684, **Schriftführer und Schatzmeister:** Hilde Pottschien, Volgerstraße 38, 21335 Lüneburg, Tel.: (04131) 7684391. **Bezirksgruppe Lüneburg:** Heinz Kutzinski, Im Wiesengrund 15, 29574 Ebsdorf, Tel.: (05822) 5465. **Bezirksgruppe Braunschweig:** Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Tel.: (0531) 2509377. **Bezirksgruppe Weser-Ems:** Otto v. Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Tel.: (05901) 2968

## Bericht

**Oldenburg** – Die Landsmannschaft Ostpreußen und Westpreußen Oldenburg traf sich am 12. Juli zu einem gemütlichen Klönschnack bei einem Kaffee-Nachmittag in dem Ausflugslokal Hotel

Wöbken vor den Toren Oldenburgs. Wir mussten uns wieder hier treffen (wie bereits im Mai), weil die Alternative, der Bümmersteter Krug, Betriebsferien macht.

Im August machen wir Sommerpause und für die restlichen Monate 2023 laden wir rechtzeitig Ende August ein. *Gisela Borchers*



## Nordrhein-Westfalen

**Erster Vorsitzender:** Klaus-Arno Lemke, **Stellv. Vorsitzende:** Dr. Bärbel Beutner, Arnold Schumacher **Schriftführerin:** Elke Ruhke, **Geschäftsstelle:** Buchenring 21, 59929 Brilon, **Telefon** (02964) 1037, **Fax** (02964) 945459, **E-Mail:** Geschaef@Ostpreussen-NRW.de, **Internet:** Ostpreussen-NRW.de

## Termin in Dürren

**Dürren** – Mittwoch, 2. August, 17 Uhr, Haus des Deutschen Osten, Holzstraße 7a: Urlaubserlebnisse, Austauschen und Planen. Die Heimatbände der Gruppe Dürren e.V. finden jeden ersten Mittwoch im Monat statt. *Gerda Wornowski*



## Schleswig-Holstein

**Vorsitzender:** Dieter Wenskat, Horstheider Weg 17, 25365 Offenseth-Sparrieshoop, Tel.: (04121) 85501, E-Mail: dieter.wenskat@gmx.de

## Veränderungen in der Landesgruppe

**Kiel** – Edmund Ferner, eine starke Persönlichkeit geht als Vorsitzender der LO Landesgruppe Schleswig-Holstein e.V. in den Ruhestand.

Auf der Mitgliederversammlung (MV) der Landsmannschaft Ostpreußen Landesgruppe Schleswig-Holstein am 18. Juni wählte die MV einen neuen Vorstand und Vorsitzenden sowie Edmund Ferner zum Ehrenvorsitzenden. Aus gesundheitlichen Gründen konnte Ferner leider nicht teilnehmen. Seine vorbereitete Begrüßungs- und Abschlusrede wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden Dieter Wenskat vorgetragen, der auch die Leitung der MV übernahm.

Wenskat konnte 41 Teilnehmer begrüßen davon 26 stimmberechtigte Mitglieder. Insbesondere begrüßte er als Gäste Fedor Mrotzek

## Fortsetzung auf Seite 16



## LO-Termine 2023

15. bis 17. September: **Geschichtsseminar** in Helmstedt  
16. September: 26. **Landestreffen Mecklenburg-Vorpommern** in Anklam  
9. bis 15. Oktober: **Werkwoche** in Helmstedt  
7. und 8. Oktober: 14. **Deutsch-Polnischer Kommunalpolitischer Kongress** (geschlossener Teilnehmerkreis) in Allenstein  
10. November: **Arbeitstagung**

**der Landesgruppenvorsitzenden** (geschlossener Teilnehmerkreis) in Wuppertal  
11. und 12. November: **Ostpreußische Landesvertretung** (geschlossener Teilnehmerkreis) in Wuppertal

**Auskünfte** bei der Landsmannschaft Ostpreußen-Bundesgeschäftsstelle, Buchstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 41400826, E-Mail: info@ostpreussen.de



Lebt den Grundgedanken des christlichen Glaubens: Manfred Schukat wird 80 Jahre *Foto: Friedhelm Schülke*

Landesgruppen

Fortsetzung von Seite 15

vom BdV und Stephan Ehmke vom BdVK sowie den Referenten Ulrich Stange.

Nachdem die Vereinsregulieren wie die Wahl des neuen Vorstandes und neuen Vorsitzenden, Dieter Wenskat, erledigt waren, hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe Fehrmann Jochen Gawehns eine Lobrede auf Ferner, der auch Mitglied seiner Gruppe ist. Er kennt ihn bereits seit Anfang 1999 und ist somit ein langjähriger Weggefährte. Gawehns hob in seiner Laudatio zunächst seine persönliche, gewachsene Freundschaft zu Ferner hervor, die durch viele gemeinsame Fahrten nach Ostpreußen und besonders nach Nordostpreußen entstand. Hier Ausschnitte:

„Es waren schöne Fahrten, bereichernd und erfüllend. Wir haben viel gesungen und noch mehr gelacht, aber auch gute Gespräche geführt und viel über das russische Herz und ihre Seele gelernt ... In diesem Jahr, lieber Edmund, bist Du 48 Jahre als Landeskulturreferent tätig gewesen. Wo ist diese Zeit nur geblieben? 18 Jahre warst Du unser Landesvorsitzender – länger als Helmut Kohl oder Frau Merkel Kanzler, die schafften nur 16 Jahre.“

Dann kam er auf seine Verdienste zu sprechen: „In den vielen Jahren, die ich Dich kennen durfte, vermag ich frank und frei zu sagen, diese Auszeichnungen sind verdient! Du hast mit Deinem Wirken viel Gutes für unser Land und für die Gedenkkultur der vertriebenen Generation bewirkt!

Ich beginne:

1972 – 1984 als Generalsekretär des Komitees zur Förderung des Deutsch-Französischen Freundschaftsvertrages für Schleswig-Holstein.

Du bist von Professor Norbert Sadler aus Paris berufen worden. In Deiner Funktion als Generalsekretär führtest Du ein umfangreiches Schüleraustauschprogramm durch.

Am 27. März 1982 wurde Dir das Goldene Ehrenzeichen des Bundes der Vertriebenen Deutschen verliehen, in Persona durch den Landesvorsitzenden des BdV, Domaybly.

Am 22. Mai erfolgte der Ritterschlag in Nürnberg mit der Überreichung des Ritterkreuzes des Templerordens Ordo Militiae Crucis Templi. Dieser Orden ist Dir von dem Prior Hugo Wellesms verliehen worden. Dein Ordensname lautet, wir wissen es alle, Don Edmond.

Am 18. Juli 1983 ist Dir das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, zuerkannt vom Bundespräsidenten Karl Carstens, verliehen worden. Die Verleihung erfolgte durch die Gräfin von Brockdorff in Kiel in der Staatskanzlei.

Am 15. Januar 1990 ist Dir unsere höchste Auszeichnung verliehen worden, das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, in Persona durch Ottfried Henning.

Am 10. Oktober 1992 verlieh Ministerpräsident Björn Engholm Dir die Schleswig-Holstein-Medaille.

Am 11. April 1993 überreichte Dir Fürst Bismarck in Friedrichs-

ruh die Bismarck-Erinnerungsmedaille in Gold.

Am 10. März 2002 ist Dir im Schloss Bellevue in Berlin die Ehrenurkunde für Bürgerengagement für Russland verliehen worden. Diese Verleihung erfolgte durch die Fernsehjournalistin Gabriele Krone-Schmalz. Der damalige Bundespräsident Johannes Rau war bei der Verleihung zugegen. Damit ist Dein hervorragender Beitrag zur deutsch-russischen Freundschaft gewürdigt worden.“

Nach dieser Auflistung der Auszeichnungen ging Gawehns auf seinen Lebensweg und seine hervorragenden viel gelobten pädagogischen Fähigkeiten als Realschullehrer ein, auf die er mit stolz zurückblicken kann, und würdigte seine Arbeit noch einmal im Dienste der Ostpreußen.

„Du bist der Insel treu geblieben. Hier hast Du die Gedenkstätte ‚Deutscher Osten‘ im Stadtpark entstehen lassen, jede nach dem Kriege verlorene Provinz hat einen eigenen Felstein mit dem dazugehörigen Wappen. Hier sind etliche Gedenksteine abgehalten worden, zum Schluss unsere Feier zum 70-jährigen Bestehen der LM Ost-

preußen, OV Fehrmann, mit Ansprachen und Musik vom Posauenenchor Landkirchen.“

Hierzu ein Zitat aus der Laudatio vom ehemaligen Ministerpräsidenten Schleswig-Holstein, Björn Engholm zur Schleswig-Holstein-Medaille:

„Ferner hat in einer hervorragenden organisatorischen Leistung seine Idee mit Unterstützung der Stadt Ostseeheilbad Burg verwirklicht, im Stadtpark die ‚Gedenkstätte deutscher Osten‘ zu schaffen, die als beispielhaftes Mahnmahl für das Heimatrecht kündigt und in der gesamten Bundesrepublik Deutschland als Kulturdenkmal anerkannt wird.“

Seine Lobrede beendete Gawehns mit den Worten:

„Nun geht eine Ära zu Ende. Ein Leben voller Ideen und Ereignisse, die allen Menschen dienen. Besonders wurden in Deinem Tun die Menschen angesprochen, deren Heimat im Osten lag, die sie verloren haben und deren Nachkommen, die das Geschehene nicht vergessen dürfen, damit kein falsches Geschichtsbild entsteht.“

Lieber Edmund, es verbleibt mir, Dir vom ganzen Herzen Dank

zu sagen, für Dich, Deine Verdienste, Deinen Dienst im Sinne der geschichtlichen Wahrheit, gebunden an sehr viel Arbeit! Ich danke Dir herzlich für Deine Zugewandtheit und Freundschaft!

Ich wünsche Dir und Birgit, dass Ihr weiterhin viel Erfüllendes erleben werdet. Möge Gottes reicher Segen immer mit Euch sein!“

Hans-Albert Eckloff

Bericht

**Bad Oldesloe /Tremsbüttel** – Die Ost- und Westpreußen aus Bad Oldesloe und Tremsbüttel hatten wieder einen Geburtstag zu feiern, und zwar in Travemünde, wohin ein Mitglied von uns umgezogen ist.

Eine Teilnehmerin las eine heimatische Kurzgeschichte aus eigener Feder: „Gott grüßt das Handwerk, Meister und Gesellen!“. Dabei geht es um einen Vormittag auf einer Baustelle in den 1920er und 30er Jahren, als noch viel körperliche Arbeit geleistet werden musste. So sollte Lehrling Fritz aber erst einmal für die Kollegen zum Frühstück etwas einkaufen: ein Stück Käse, Wurst, eine Gurke und Priem (Kautabak, der in einer bestimmten Soße aufbewahrt wurde).

Und nach dem Frühstück lernte Fritz das Deckenputzen. Schnell war ein Klecks in Fritzens Ärmel gelandet. Der Polier holte zwei dicke Bindäden aus der Tasche, und band Fritz die Ärmel zu. Da konnte nun nichts mehr hineinleckern. Anschließend las sie für das Geburtstagskind ihr besinnliches Gedicht „Maßstab der Ewigkeit“.

Mit guten Gesprächen verlief der Nachmittag sehr schnell. Die

Gäste bedankten sich bei dem Geburtstagskind und den freundlichen Gastgeber für diesen besonderen Nachmittag. Gisela Brauer

Vereinigte Landsmannschaft Flensburg e.V.

**Flensburg** – Donnerstag, 17. August, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Kirchengemeinde Adelby: Kaffeetafel und anschließend um 16 Uhr: Orgelkonzert mit Organist Rösch in der Kirche Adelby. Anmeldungen bitte bis zum 10. August an Frau Kunde.

Unser sommerliches Grillen am 4. Juli im TSB-Heim machte seinem Namen alle Ehre, die Sonne schien und die eine oder andere Wolke störte nicht. Mehr als die Hälfte unserer aktiven Mitglieder hatten sich zusammengefunden, um das durch Frau Hinspeter und ihr Team sehr gut vorbereitete und vielfältige Grillgut nebst Beilagen zu genießen.

Auch unser Vorsitzender Hans Legies hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz seiner erheblichen und einschränkenden Erkrankung wenigstens ein knappes Stündchen unter uns zu sein. So verbrachten wir einen netten Nachmittag, mal ohne Vortrag, dafür mit ausreichend Zeit zum Planchandern.

Michael Weber



Gedenksteine ist nur ein Verdienst: Edmund Ferner ist als Vorsitzender der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein verabschiedet worden

»Zukunft für Ostpreußen!«  
 Fürst Függer Privatbank  
 IBAN: DE96 7203 0054 1001 8349 83  
 BIC: FUGGDE33

Rätsel

A large crossword puzzle grid with various clues in German. The clues include words like 'deutscher Reichspräsident (Friedrich)', 'Ränke-spiel', 'Senfkraut', 'gehacktes Schweinefleisch', 'runder, stulper Hut (ugs.)', 'Fluss durch Hamburg', 'Spaß machen, scherzen', 'Baumwoll-hose', 'Heil-pflanze, Wohl-vehrh', 'schweiz. Ferienort in Graubünden', 'erlernen (sich ...)', 'eförmig', 'norweg. Schrift-stellerin (Sigrid)', 'Sing-vogel', 'organische Abfälle', 'Wasser-vogel', 'Sport-gerät', 'römi-scher Sonnen-gott', 'Kap der Insel Ruigen', 'Teil des Gesichts', 'eigen-artig', 'ver-lassen; lang-wellig', 'erhöhen, aus-zeichnen', 'Sortis, Gastung', 'mit den Füßen stoßen', 'Laub-baum', 'Baues-toff, Verbands-materi-al', 'Land-streifen zw. Meer und Haf-f', 'Ab-schieds-gruß', 'Psycho-analytiker (Erich)', 'Haus-halts-plan', 'geglückt', 'große Tür Einfahrt', 'Zw.: Reit-hindernis', 'blomed. Institut (ABA.)', 'geöffnet, offen (ugs.)', 'amerik. Schau-spieler (Matt)', 'eine Zahl', 'schma-ler Weg', 'Italie-nischer Maler', 'Klein-s Nagel-tier, Wühler', 'zum Ver-zehr geeignet', 'gemeins. Trinken in einer Runde', 'Druck-buch-stabe', 'höher ge-legenes Gebiet', 'ein Süd-afrikaner', 'schänd-lich, nieder-trüch-tig', 'Figur bei Lessing', 'griech.-römi-scher Gott', 'Bad an der Lahn', 'engl. Schrift-steller (Daniel)', '3. zulegen', 'Heilig, uner-mü-dlich', 'un-zu-ver-lässig, illoyal', 'Dichter, Lyriker', 'Apfel-sine', 'schänd-lich, nieder-trüch-tig', 'weiches Mineral', 'Körper-teil (Kw.)', 'Magisch: 1. Flanet, 2. Anlegeter, Zitronen', 'elektr. Licht-erzeu-gung', 'Zauber-wahl über Per-sonen', 'langer, dünner Spei-se-fisch', 'Hand-lung, Unter-nahme', 'kreis-förmig', 'direkt, original (englisch)', 'Platt-mangel, Raum-ot', 'Mittelwörterrätsel: 1. Anzeile', 'Bestie', 'aus-führen, verrich-tet', 'Horn-gebilde an Tier-zäh-nen', 'Bund-Zusam-men-schluss', 'von Beson-derem Reiz', 'Titel-herdin bei Jane Austen', 'Fluss zum Rhein', 'Schnitt-blumen-gefäß', 'weib-liches Last-tier', 'Ring-, Spiel-zug', 'ein Europäer', 'seemän-nisch: Wind-selle', 'min. unver-fälscht', 'Lotterie-anteil-schein', 'Empfeh-lung', 'radio-aktives Schwer-metall', 'Rad-mittel-stück', 'dieser, jener', 'Segel-schiff', 'ärmel-loser Umhang', 'Wind am Gard-see', 'Mensch, der etwas stiehlt', 'Hafen-stadt in Marokko', 'munter, lebhaft', 'Rasen-pflanze', 'Schlecht-wetter-zone', 'Eingang, Vor-speise (franz.)', 'P123\_29

Schüttelrätsel

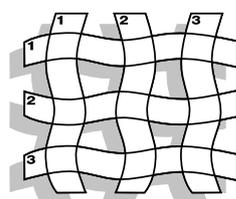
In diesem ungewöhnlichen Kreuzworträtsel stehen anstelle der Fragen die Buchstaben der gesuchten Wörter alphabetisch geordnet in den Fragefeldern. Zur Lösung beginnen Sie am besten mit den kurzen Wörtern (Achtung: ORT kann z. B. ORT, TOR oder auch ROT heißen).

AEEH RT	ADER	BEI	AMRU	EILM	AAEGV	AMOR	EIRS
					AGS		
ADI			AIIMM				
IMPR	IRU			ORV			
		EEELR					

Mittelworträtsel

Erweitern Sie die linken und rechten Wörter jeweils durch ein gemeinsames Wort im Mittelblock. Auf der Mittelachse ergibt sich als Lösung ein Wort für eine Südfucht.

1	SELBST					TAFEL
2	BIER					WURST
3	BERG					GLAS
4	STURM					UMZUG
5	OPERN					FOLGE
6	DIPLOM					BUERO
7	POP					HAUS



Magisch

Schreiben Sie waagrecht und senkrecht dieselben Wörter in das Diagramm.

- 1 Bummler, Müßiggänger
- 2 Kapitalbringer, Investor
- 3 kaufen, anschaffen (ugs.)

## Heimatkreisgemeinschaften

## BdV



## Johannsburg

**Kreisvertreter:** Klaus Downar, An der Grubenbahn 21, 01662 Meißen, Telefon (03521) 4592901, www.kreisgemeinschaft-johannsburg.de; kodo48@aol.com; **Kassenverwalter:** Günter Woyzechowski, Röntgenstraße 14, 31157 Sarstedt, Telefon (05066) 63438, g.awoy@htp-tel.de

## Kreistag- und Beiratssitzung

**Dortmund** – Sonnabend, 9. September, 10 bis 17 Uhr, Kongresszentrum Westfalenhalle: Kreistag- und Beiratssitzung. *Klaus Downar*

## Hauptkreistreffen

**Dortmund** – Sonntag, 10. September, ab 9 Uhr, Kongresszentrum Westfalenhalle: Hauptkreistreffen *Klaus Downar*



## Lyck

**Kreisvertreterin:** Bärbel Wiesensee, Diesberg 6a, 41372 Niederkrüchten, Telefon (02163) 898313. **Stellv. Kreisvertreter:** Dieter Czudnochowski, Lärchenweg 23, 37079 Göttingen, Telefon (0551) 61665

## 12. Lycker Treffen

**Bremen** – Donnerstag, 16. November, 13 Uhr (Einlass), 14 Uhr, Best Western Hotel zur Post: Lycker Treffen. Nähere Auskünfte bei Heidi Mader: E-Mail: heidi-mader@gmx.de oder unter Telefon (0421) 67329026. Eine verbindliche Anmeldung ist erforderlich.



## Memel-Stadt/Land

**Kreisvertreter:** Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim, Telefon (06203) 43229, Mobil: (0174) 9508566, E-Mail: uwe.jurgsties@gmx.de. **Gst. für alle Memellandkreise:** Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

## Skulpturenpark

**Memel** – Nach einer mehr als einjährigen Bauzeit und einem Investitionsvolumen von vier Millionen Euro wurde Ende Juni der rekonstruierte, zehn Hektar große ehe-

malige Stadtfriedhof unserer Heimatstadt durch den Bürgermeister A. Vaitkus als Skulpturenpark feierlich eröffnet.

Die Neugestaltung umfasst das Anlegen neuer Fußwege, ein neues Beleuchtungs- und Entwässerungssystem, die Installation einer Videoüberwachung zur Erhöhung der Sicherheit der Parkbesucher, das Aufstellen von Bänken, Fahrradständern und Namenstafeln der Skulpturen sowie die Anlage von Blumenbeeten und Rasenflächen. Die Grabmäler der Familien Gerlach und von L. J. Wiener wurden gereinigt und restauriert sowie die Grabsteine der Familie Berbm wieder an ihrem ursprünglichen Platz errichtet. Gedenkreuze für die verstorbenen französischen Gefangenen des Krieges von 1870/71, für gefallene deutsche Soldaten des Ersten Weltkrieges, litauische Soldaten der Zwischenkriegszeit sowie polnische, französische und belgische Gefangene des Zweiten Weltkrieges wurden neu errichtet. Ebenso wurden Grabsteine und Denkmäler vom Gelände der ehemaligen kaiserlichen Kaserne sowie Artefakte, die bei den Erdarbeiten im Park gefunden wurden, aufgestellt. Neu errichtet wurden der Zaun entlang der Simon-Dach-Straße (heute Daukanto Gatve) sowie der heutigen Trilapu Gatve, restauriert wurden die alten Eingangstore an der Alexanderstraße (heute Liepu Gatve), der Simon-Dach-Straße und der heutigen Trilapu Gatve. Dank des Engagements der Einwohner konnte der ursprüngliche Plan, nämlich insgesamt rund 1400 alte Bäume zu fällen, die zum Teil noch aus der Zeit stammten, in der der Friedhof angelegt wurde, verhindert werden. Obwohl ein Kinderspielplatz eingerichtet wurde, der nach der Auffassung des Verfassers dem Charakter des Ortes zuwiderläuft, konnten aber die Anlage eines Basketballplatzes und die Einrichtung von Parkplätzen ebenso verhindert werden.

Besonderes Augenmerk seitens der staatlichen Stellen wurde natürlich auf das Denkmal für die Gefallenen der Annexion des Memellandes 1923 gelegt. Die alte deutsche Grenzstele wurde restauriert und die Umgebung für die Gedenkfeiern aufgewertet. Außerdem ist geplant, den unmittelbaren Anführer der Militäraktion vom Januar 1923 Polovinskas-Budris aus Chicago nach Memel zu überführen und im Park zu bestatten. Dies soll der Aufwertung des litauischen Nationalgefühls dienen, wie der Direktor des Museums Kleinitaus Genys verlauten ließ.

Ein Wermutstropfen mischt sich leider in die an sich positiven Geschehnisse rund um den Park. Man hätte sich gewünscht, dass zur Neueröffnung Vertreter der deutschen Gemeinschaft und der lutherischen Gemeinde eingeladen worden wären. Leider ist dies nicht geschehen. Vielleicht ist dies ja mit dem Arbeitsstil des neuen Bürgermeisters zu erklären, der auf pompöse Veranstaltungen gern verzichtet, um seine Energie mehr in die Lösung der umfangreichen Probleme der Stadt zu investieren.

*Heiko Roland Kressin*



## Preußisch Holland

**Kreisvertreter:** Monika Hinz, Matthiasstraße 38, 50354 Hürth, Telefon (02233) 9493322, E-Mail: KreisPrHolland@t-online.de

## Kreistreffen

**Itzehoe** – Sonnabend, 9. und Sonntag, 10. September, Café Schwarz: Kreis- und Jubiläumstreffen: 70 Jahre Patenschaft Itzehoe-Stadt Pr. Holland und Kreis Steinburg – Kreis Pr. Holland, 60 Jahre Kreme und Reichenbach.



## Wehlau

**Kreisvertreter:** Uwe Koch, Schobüllerstraße 61, 25813 Husum, Telefon (04841) 663640. **Schriftleiter:** Werner Schimkat, Dresdener Ring 18, 65191 Wiesbaden, Telefon (0611) 505009840. **Internet:** www.kreis-wehlau.de

## Mitgliederversammlung

**Bassum** – Sonnabend, 2. September, 13.30 Uhr, Vorwerk der Freudenburg, Amtsfreiheit 1a: Mitgliederversammlung im Rahmen des Hauptkreistreffens mit folgender Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung durch den Vorsitzenden, 2. Totengedenken, 3. Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung, 4. Feststellung der Beschlussfähigkeit (bei nicht ausreichender Beschlussfähigkeit wird die Versammlung für 30 Minuten unterbrochen und dann erneut eröffnet), 5. Genehmigung der Tagesordnung, 6. Grußworte, 7. Jahresberichte des Vorstandes, a. Vorsitzender, b. 2. Vorsitzender, Heimatbriefredaktion, Heimatbücher, Mitgliederbetreuung, Schatzmeister, c. Werner Schimkat Internetauftritt, d. Hau-

ke-Hermann Eggert, Aktuelles aus der Heimat, 8. Bericht der Kassensprüfer über Haushalte 2022, 9. Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes, 10. Beratung und Beschluss über den Haushaltsplan 2024, 11. Wahlen: 1. Vorsitzender, 2. Vorsitzende, Schatzmeister, zwei Beisitzer, 12. Beratung und Beschluss über die Terminplanung 2022 und 2023, 13. Beratung und Beschluss über die eingegangenen Anträge der Mitglieder, 14. Beratungen über die Zukunft der Kreisgemeinschaft, (siehe Heimatbrief 103 Seite 168 ff.), 15. Anfragen und Anregungen der Mitglieder, 16. Schlusswort des Vorsitzenden, 17. Ostpreußenlied.

Zum Nachmittagskaffee lädt die Kreisgemeinschaft ein.

Wer für zehn Euro um 17 Uhr am Abendessen teilnehmen möchte, sollte sich bis zum 28. August bei Gerd Gohlke, unter Telefon (0171) 5317 892 anmelden. Um 19 Uhr beginnt das diesjährige Kreistreffen.

Über eine zahlreiche Beteiligung würden wir uns, auch im Interesse unserer Gemeinschaft sehr freuen.

*Gerd Gohlke und  
Ingrid Eigenbrod*

**Die PAZ  
zum Probelesen  
Vier Wochen gratis  
Telefon (040) 41400842**

## Hauptkreistreffen

**Bassum** – Sonnabend, 2. September, 13.30 Uhr, bis Sonntag, 3. September: Hauptkreistreffen.

Sonnabend, 2. September, 13.30 Uhr: Mitgliederversammlung (siehe oben), 19 Uhr, Tapiauer Stein im Park der Freudenburg: Gedenken, 19.30 Uhr, Vorwerk: Gemäldeausstellung, gemütliches Zusammensein mit Erzählungen, Bildern, Kurzfilmen, Gesang und Zeit zur Unterhaltung.

Sonntag, 3. September, 10.30 Uhr, Kreismuseum in Syke, Park des Kreishauses Syke: Gedenken am Wehlauer Stein, 11 Uhr: Feierstunde zu 50 Jahre Patenschaft Tapiau-Bassum, Syke-Wehlau, Begrüßung, Grußworte, Festvortrag zur Geschichte der Patenschaft und des Wehlauer Heimatmuseums, Ostpreußenlied, 13 Uhr: Die Kreisgemeinschaft Wehlau lädt zu Erbsensuppenessen ein, 14 Uhr: Besichtigung der überarbeiteten Dauerausstellung im Wehlauer Heimatmuseum und des Forums „Gesseler Goldhort“ mit der Möglichkeit zur Pause im Museumsgarten, bei schlechtem Wetter auf der Diel des Kreismuseums, 17 Uhr: Schluss des Kreistreffens.

Bundesregierung hält  
Zusage nicht ein

Erleichterung der Spätaussiedleraufnahme kam nicht auf die Tagesordnung

BdV-Präsident Bernd Fabritius: „Die Erwartungen im Hinblick auf eine Änderung des Bundesvertriebenengesetzes und Erleichterungen in der Spätaussiedleraufnahme waren nach einem durch die Verwaltung restriktiv ausgelegten Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes aus dem Jahr 2021 und von der Ampelregierung daraufhin 2022 eingeführten Verfahrensverschlechterungen bei allen Betroffenen groß. Leider wurden sie jetzt vorerst bitter enttäuscht.“

Die Bundesregierung hatte spätestens seit dem Jahresempfang des BdV deutliche und auch empathische Signale ausgesandt, dass zumindest zur früheren Aufnahmepraxis vor 2021/2022 zurückgekehrt werden kann.

Bundesinnenministerin Nancy Faeser und die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik MdB, sagten daraufhin zu, dass eine Gesetzesänderung noch vor der Sommerpause in die parlamentarische Beratung gebracht werden solle. Dementsprechend hat das BMI einen Entwurf erarbeitet, zu welchem der BdV in der Verbandsanhörung wichtigen Ergänzungsbedarf angemeldet hatte und in der

letzten Sitzungswoche von den Regierungsfractionen in die Beratungen eingebracht werden sollte.

Dass die angekündigte Einbringung jetzt laut Presseberichten aufgrund von Differenzen in völlig anderen Politikbereichen nicht geschehen ist, kann nur als fehlendes Verständnis für die Dringlichkeit des Anliegens und herzloses politisches Geschacher verstanden werden. Hinter der notwendigen BVFG-Änderung stehen menschliche Schicksale, die von Gewalt, Verfolgung und Diskriminierung betroffen sind. Dies außer Acht zu lassen und das Thema als Druckmittel für andere Ziele zu missbrauchen, ist ein Armutszeugnis für die Ampel-Fractionen, die das zugelassen haben.

Für den BdV ist klar: Die Änderung des BVFG muss kommen und möglichst weitgehend das Problem „Gegenbekennnis“ abräumen. Außerdem bleiben wir bei unserer Forderung eines Ministererlasses, der den Wertungswiderspruch „vorübergehender Fluchtstatus – endgültige Wohnsitzaufgabe“ auflöst und deutlich erklärt, dass auch eine längere kriegsbedingte Flucht nicht zu einem Verlust des Anspruchs auf Aufnahme als Spätaussiedler führen darf.“ *BdV*

## Urlaubsprachenworkshop in Masuren

**Was?** Sprachkurs polnisch-deutsch in Kleingruppen, fünf bis zehn Teilnehmer.

**Wann?** 19. bis 26. August, denn dann ist hier meistens schönes Wetter.

**Wo?** Pierkunowo bei Lötzen; Unterkunft im Ferienhaus etwa 100 Meter vom Ufer des Kissainses entfernt.

**Programm:** 19. August, Anreise und Willkommensfeier mit Kennenlernen unserer polnischen Teilnehmer; 20. August, Gottesdienst, Lutherische Kirche in Lötzen. Anschließend Eisessen an der Seepromenade; 21. August, gemeinsames Singen im deutsch-polnischen Kulturverein, anschließend Stadtrundgang; 22. August, Ausflug

zur Krutinna (Kajak oder Staakerkahnfahrt), Besuch Wiechertmuseum; 23. August, gemütliches Beisammensein, Sprachspiele, Spaziergang am Kissainsesee; 24. August, Schifffahrt zum Schloss Steinort oder Heimatmuseum in Angerburg; 25. August, Rückblick, Einkaufsbummel, Abschiedsfest; 26. August, Heimreise. Je nach Witterung geänderte Abfolge möglich

**Über mich:** Ich bin Renatea, 64 Jahre jung, als Tochter echter Masuren, noch zur Zeit des Sozialismus hier aufgewachsen, lebte ich ab meinem 17. Lebensjahr als Spätaussiedlerin in Deutschland. Nähere Informationen zu den Kursgebühren unter E-Mail: olig@gmx.de oder Telefon (0176) 46655248.



Alte Grabplatten wurden offengelegt: Der Skulpturenpark in Memel hat nicht nur ein neugestaltetes Eingangportal an der Alexanderstraße, sondern auch viele neue Wege

*Foto: Heiko R. Kressin*

## Werden Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Ostpreußen benötigt eine **starke Gemeinschaft**, jetzt und auch in Zukunft.

Die persönlichen Mitglieder kommen wenigstens alle drei Jahre zur **Wahl eines Delegierten** zur Ostpreußischen Landesvertretung (OLV), der Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen, zusammen. Jedes Mitglied hat das Recht, die **Einrichtungen** der Landsmannschaft und ihre

**Unterstützung** in Anspruch zu nehmen.

Sie werden regelmäßig über die Aktivitäten der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. **informiert** und erhalten **Einladungen** zu Veranstaltungen und Seminaren der LO. Ihre Betreuung erfolgt direkt durch die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg.

Der Jahresbeitrag beträgt zurzeit 60,- Euro. Den Aufnahmeantrag können Sie bequem auf

der Internetseite der Landsmannschaft – [www.ostpreussen.de](http://www.ostpreussen.de) – herunterladen. Bitte schicken Sie diesen per Post an:

Landsmannschaft Ostpreußen  
Herrn Bundesgeschäftsführer  
Dr. Sebastian Husen  
Buchtstraße 4  
22087 Hamburg

**Auskünfte** erhalten Sie unter Telefon (040) 41400826, E-Mail: [info@ostpreussen.de](mailto:info@ostpreussen.de)



ÖSTLICH VON ODER UND NEISSE

# Wo der polnische Adler sich die Nase ramponiert

Polnische Staatsbürger, teils deutscher Nationalität und oberschlesischer Zunge, demonstrieren für ihre schlesische Identität

VON CHRIS W. WAGNER

Habt keine Angst vor (Ober-)Schlesiern!“, tönte es am 15. Juli aus mehreren Lautsprechern im oberschlesischen Kattowitz [Katowice]. Bei brütender Hitze versammelten sich mehr als 1000 Menschen zur Mittagszeit, um in Begleitung einer Blaskapelle in gelb-blauem Fahnenmeer vom Wilhelmsplatz [Plac Wolności] zum Kattowitzer Regionalparlament zu marschieren, in dem am 15. Juli 1920 die Zwischenkriegsautonomie proklamiert wurde. In Erinnerung daran hatte die Bewegung für die Autonomie Schlesiens (Ruch Autonomii Śląska) bereits zum 17. Mal zum „Autonomiemarsch“ aufgerufen. „Wir streben die Anerkennung der schlesischen Nationalität an. Wir wollen die (ober-)schlesische Sprache hier in unserer Region im Schulunterricht haben“, sagt Peter Langer vom Slonsko Ferajna (Schlesischer Verein).

Er duze jeden, der dabei sei, und er freue sich, dass auch deutsche Medien berichten wollen, sagt er. „Uns ist die Heimat näher am Herzen als das Vaterland. Die Polen verstehen uns nicht, sie haben nicht einmal das Wort Heimat in ihrer Sprache“, erklärt er. „Ich sage immer, ich bin Schlesier und Deutscher, aber es gibt genug Menschen, die sagen: ‚Ich bin nur Schlesier, und wenn das der Wunsch der Leute ist, dann muss der Staat das eben anerkennen‘, so der in Myslowitz [Mysłowice] lebende gebürtige Kattowitzer. Gegen Oberschlesier, die sich als Polen fühlen, habe man nichts, ‚aber bei uns im Verein findest du keine Leute, die sich als polnische Schlesier empfinden‘, sagt er.

## Wunsch nach Anerkennung

Langer greift zum Mikrofon, es sei an der Zeit aufzubrechen, ruft er. Den ganzen Marsch über ist Langer Herr der Lautsprecher. In der slawisch-oberschlesischen Sprache (godka), die vom polnischen Staat



Waren mit von der Partei: Vertreter der Deutschen Minderheit

Foto: Wagner

als solche nicht anerkannt wird, ruft er für einen Polen kaum verständlich: „Pana mamy, godka mamy, a hajmatu nie oddomy! (Wir haben eine eigene Fahne und Sprache und geben die Heimat nicht her).

Bogdan aus Kattowitz hält die gesamt-schlesische, die weiß-gelbe Fahne, in der Hand. Sein Kumpel Franek marschiert mit der gelb-blauen oberschlesischen Flagge. „Es gibt ein Schlesien mit vielen Regionen und das muss man achten. Deshalb wehen hier zum Beispiel auch schwarz-gelbe Fahnen für das Teschener [Cieszyn] Gebiet (Anm.: Dieses liegt heute teils in der Republik Polen teils in der Tschechischen Republik). Ich bin gegen die Verwässerung Oberschlesiens, denn es ist nicht gleich mit der Woiwodschaft Schlesien, zu der heute auch Tschenstochau [Częstochowa] gehört. Was für ein Schwachsinn! Es war

nie und wird nie oberschlesisch sein. Dafür ist Oppeln Oberschlesien, aber das wird von der polnischen Propaganda als etwas Eigenes hingestellt“, wettet er. Franek bekennt, er sei polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität und oberschlesischer Zunge. Bogdan stimmt seinem Kumpel zu. Beide bekennen ihre deutschen Wurzeln, fühlen sich jedoch als (Ober-)Schlesier und hatten dies auch in der Volkszählung 2021 deklariert.

Am Ziel des Marsches steht eine Bühne. Das Wort ergreift Jerzy Gorzelik von der Bewegung für die Autonomie Schlesiens und Initiator der Autonomiemärsche. Kein Wunder, dass die Beamten des Statistischen Amtes zwei Jahre brauchten, um Ergebnisse der Volkszählung herauszurücken, so Gorzelik. „Sie mussten hin- und hergerechnet haben“, sagt er, „in der Hoff-

nung, dass die Zahl der Schlesier vielleicht kleiner wird.“ Er scherzt, dass die Regierung wohl deshalb die 600.000 deklarierten Schlesier nicht als ethnische Minderheit anerkenne, „weil die dann alle ankommen und für ihre ‚bajtl‘ (die Jüngsten) Unterricht in ihrer Sprache fordern. Man müsste dafür Lehrkräfte ausbilden und wer soll das bezahlen?“

## Nur polnische Helden geehrt

Er spielt auf die Finanzierung staatlicher Feierlichkeiten zum Anschluss Oberschlesiens an Polen 1922 oder die Errichtung des „Oberschlesischen Pantheons“ in der Kattowitzer Kathedrale an, in der ausschließlich „Helden polnischer Option“ präsentiert werden, so Gorzelik, der von seinen Mitstreitern „Jorg“ gerufen wird. Diese begrüßt Jorg in ihren Spra-

chen: Oberschlesisch, Tschechisch, Polnisch und Deutsch: „Ich begrüße unsere Freunde, die aus der Bundesrepublik angereist sind und die Deutsche Minderheit, die an der Organisation des Marsches beteiligt ist.“

Seit mehr als zehn Jahren ist Dietmar Brehmer dabei. Der Kattowitzer war Begründer des Zentralrats der Deutschen Gesellschaften in der Republik Polen von 1990, aus dem der heutige Verband der deutschen soziokulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) wurde. Dort hat die ländliche Mehrheit um Oppeln das Ruder im Griff und zeigt weniger Mut als die großstädtischen Oberschlesier. Mit den Aktivisten für die (Ober-)Schlesische Sache sei man befreundet, sagt er. Beim Marsch dabei zu sein, „ist etwas, was die Menschen zusammenhält. Am Anfang waren wir 10.000 Menschen, die mitgingen. Im Laufe der Zeit wurden es weniger, dafür machen viele mit, die gar nicht in Oberschlesien geboren sind, sich aber ihrer Wurzeln besinnen oder sich als Schlesier fühlen“, so der Gründer und Vorsitzende der Deutschen Gemeinschaft „Veröhnung und Zukunft“ in Kattowitz.

Seiner schlesischen Wurzeln erinnert sich auch Torsten Rimane aus Braunschweig. Zur Seite steht ihm Waldemar Świerczek aus Ratibor [Racibórz], der im Vorstand des Verbandes deutscher Gesellschaften mitwirkt. Er erklärt dem Braunschweiger die Forderungen der Demonstranten. Sie streben eine kulturelle Autonomie an, zur Pflege und Stärkung der (Ober-)Schlesischen Identität und regionalen Sprache. Dafür müsse man, gemäß polnischem Recht, den Status einer ethnischen Minderheit erreichen und dafür setzt sich die Bewegung seit 1996 ein. Doch der Begriff Autonomie weckt in Polen Sezessionsangst; im Polnischen fehlt im Grunde ein Wort wie Subsidiarität – denn das meinen die Oberschlesier im Kern mit ihrem Kampf gegen Zentralismus.

## FLUCHT UND VERTREIBUNG

# 70 Jahre BdV Hessen

Anlässlich des runden Jubiläums wurde das Digitalportal „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“ freigeschaltet

Anlässlich des Festaktes zum 70. Jubiläum des Bundes der Vertriebenen (BdV), Landesverband Hessen, wurde im Hessischen Landtag das Digitalportal „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“ durch die Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf sowie die BdV-Kulturreferentin und stellvertretende BdV-Landesvorsitzende, Rose-Lore Scholz, freigeschaltet.

Im Auftrag des BdV-Landesverbandes Hessen wurde es durch das „Institut für digitales Lernen“ in Zusammenarbeit mit der „Digitale Lernwelten GmbH“ in Eichstätt konzipiert, entwickelt und veröffentlicht. „Ich freue mich sehr, dass mit dem Digitalportal eine deutschlandweit ganz neue Informationsplattform geschaffen wurde, die sich sowohl an die Mitglieder der Verbände und Landsmannschaften richtet, geschichtsinteressierte Bürgerinnen und Bürger ansprechen will und vor allen Dingen ganz besonders für den Schulunterricht geeignet ist ... In Hessen ist das Thema ‚Flucht und Vertreibung‘ im Kerncurriculum Geschichte für die Jahrgangsstufe 13 verbindlich festgeschrieben. Mit großer Leidenschaft habe ich dieses Projekt unterstützt und mich für eine Förde-

rung durch das Land Hessen eingesetzt ... Die Erstellung des Digitalportals in den vergangenen zwei Jahren wurde mit insgesamt rund 110.000 Euro vom Land Hessen aus Fördermitteln für die Kulturförderung im Bereich des §96 Bundesvertriebenengesetz unterstützt“, erklärte Ziegler-Raschdorf.

Das Portal setzt nicht erst beim Zweiten Weltkrieg an, sondern beginnt mit der Betrachtung der Nations- und Staatsvorstellungen des 19. Jahrhunderts und geht in einem weiteren Kapitel auf den Ersten Weltkrieg und die damaligen Nachkriegsfolgen ein. Im Kapitel „Nationalsozialismus: Der Zweite Weltkrieg ändert das Leben in Mittel- und Osteuropa für immer“ werden die Ideologien und Ideen, Pläne und Taten des Nationalsozialismus vor und während des Zweiten Weltkrieges erklärt. Das vierte Kapitel widmet sich der Flucht und Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges und danach und zeigt unter anderem anhand konkreter Beispiele, wie die Flucht aus Ostpreußen und die Vertreibungen aus dem Sudetenland abliefen und welches die Folgen der Kriegskonferenzen der Alliierten waren.

Das fünfte Kapitel „Neuanfang – Integration – Heimat: Vertriebene in Hessen“



Begingen den 70. Jahrestag: BdV-Vizepräsident Stephan Mayer, BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortman, stellvertretender BdV-Landesvorsitzende Rose-Lore Scholz, Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, Geschäftsführer der Digitale Lernwelten GmbH Dr. Markus Ventzke, Hessischer Minister des Innern und für Sport Peter Beuth und Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden Gert-Uwe Mende

zeigt die Situation des neu geschaffenen Bundeslandes Hessen nach dem Zweiten Weltkrieg und berichtet über die Ankunft der Vertriebenen in Hessen. Dabei wird erläutert, wie die wirtschaftliche und gesellschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen in den Nachkriegsjahren funkti-

oniert und welche Folgen die Ankunft der Heimatvertriebenen auf die Verteilung der Konfessionen hatte. Dabei wird deutlich, dass diese Eingliederung keinesfalls einfach war und die Heimatvertriebenen nicht mit offenen Armen empfangen wurden – auch die Gründe dafür werden erläutert.

## Vertriebene in den Nachkriegsjahren

Ein Unterkapitel beschäftigt sich damit, welche Rolle die Heimatvertriebenen in der DDR spielten, warum sie dort als „Umsiedler“ bezeichnet wurden und welche Möglichkeiten sie in der sowjetischen Besatzungszone hatten oder eben auch nicht hatten. Das siebte Kapitel „Das Thema Vertreibung und Flucht der Deutschen heute“ will deutlich machen, warum es auch heute, fast 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges weiterhin wichtig ist, sich mit dieser Thematik zu beschäftigen. Die letzten beiden Kapitel des Digitalportals widmen sich schließlich Umsiedlungen, ethnischen Vertreibungen und Völkermorden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und zeigen unter anderem am Beispiel der Balkankriege der 90er Jahre oder des Völkermordes in Ruanda im selben Jahrzehnt, dass diese Thematiken leider keinesfalls „von gestern“ sind.

Pressestelle@hmdis.hessen.de

● Das Digitalportal „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“ kann jederzeit und kostenlos unter folgendem Link abgerufen werden: <https://fluchtundvertreibung.dlwe.de>

200 JAHRE PFLANZGARTEN GLIEN

# Naturparadies Buchheide

Eingebettet in die Buchheide: Der Pflanzgarten und Kriegsgräberfriedhof in Glien

VON BRIGITTE KLESZCZEWSKI

Am südöstlichen Rand der Buchheide, etwa vier Kilometer westlich von Neumark, liegt der Pflanzgarten Glien [Glinna]. Neumark war die Endstation der Kleinbahn von Finkenwalde nach Neumark. Dieser Garten, der wie ein Park wirkt, wurde bei einem Heimattreffen nach dem Zweiten Weltkrieg von den Hökendorfern besucht und neu entdeckt.

Im Jahr 1823 wurde der etwa sechs Hektar große Pflanzgarten angelegt, um hier kräftigen Nachwuchs für die Buchheide zu entwickeln. Durch seine geschützte Lage am südlichen Abhang der Buchheide ist ein Gedeihen sonst empfindlicher, ausländischer Holzarten wie die amerikanische Schwarznuss, verschiedene Hickorynussarten und eine baumartige Haselnuss möglich. Erwähnenswert wäre noch eine Magnolie, die sich hier besonders kräftig entwickeln konnte.

Von Nadelhölzern sollen die Wellingtonia gigantea, ein kalifornischer Rieseneiche, der Virginische Wacholder, die Nordmanntanne und Douglas Fichte genannt werden. Ein Prachtstück ist über 120 Jahre alt, 42 Meter hoch und hat einen Stammumfang von 4,5 Metern. Es mussten mittlerweile aus Sicherheitsgründen einige der alten Bäume entfernt werden, auch Sturm- und Frostschäden gab es leider immer wieder. Es wurde aber stets für Nachwuchs gesorgt.

## Vor 200 Jahren angelegt

Dieser Garten ist wahrhaftig ein kleines Paradies. Auf markierten Wegen kann der interessierte Besucher auf Tafeln lesen, was dort wächst, oder sich mittels QR-Code führen lassen. Viele Bänke und Holzunterstände laden zum Verweilen ein, einfach die Natur genießen und den Vogelstimmen lauschen – das ist Entspannung pur. Besonders prächtig ist es übrigens zur Rhododendron- und Azaleenblüte. Vor dem Eingang zum Pflanzgarten steht die Försterei Glien.



Der Pflanzgarten, auch Dendrologischer Garten in Glien, südöstlich von Stettin: Heute kann man sich mittels QR-Code zu den Besonderheiten des Gartens führen lassen

Foto: Torsten Seegert

Der Ort Neumark hat eine interessante Historie, er hieß slawisch Cirnowo und gelangte 1234 als Geschenk des Fürsten Swantibor an das Kloster Kolbatz. Der Ort entwickelte sich so kräftig, dass er schon im Mittelalter in der Urkunde vom 26. September 1226 die Erlaubnis eines freien Marktes erhielt. Er wurde sogar um die Mitte des 15. Jahrhunderts als Städtchen bezeichnet. Im Norden des Ortes stand ein Spital, worauf ebenfalls auf städtische Eigenschaften zu schließen ist. Dieses Spital blieb als Altersheim bis ins 19. Jahrhundert bestehen. In der Republik Polen heißt Neumark Stare Czirnowo.

Im Ortsteil Glien wurde dem Volksbund für Deutsche Kriegsgräber ein Areal für einen Soldatenfriedhof zur Verfügung gestellt. Der Volksbund konnte mit der polnischen Forstverwaltung zusammenarbeiten. Ein Zaun umgibt diesen Soldatenfriedhof. Zum Gedenkplatz führt ein gerader Weg. Mehr als 300.000 Gefallene konnten hier einen Ruheplatz finden.

Ein Gesamtnamensverzeichnis liegt in der Verwaltung aus. Der Leiter Piotr Nycz ist bereit, Besucher über den Friedhof zu führen. Im Jahr 2009 wurden über 2000 Gefallene von den Kämpfen um die Marienburg hier beigesetzt. Dieser ge-

pfligte Soldatenfriedhof wird häufig von Stettin aus besucht.

Die Ortsnamen der Buchheide bieten ein buntes Gemisch von alten und neuen Bezeichnungen. Um die Buchheide, dieses Kleinod nahe der ehemaligen Hauptstadt Pommerns, noch besser kennenzulernen, müsste man sich mit dem Forstmeister Carl Ludwig Gené und dem Buchheideverein mit dem „Buchheide-Meyer“, dem Heimatforscher Carl Friedrich Meyer (1840–1904), näher befassen, um sie dann mit wachernen Augen bewandern zu können. Das bleibt einem weiteren Artikel vorbehalten.

## HISTORISCHE MUSIKSZENE

# Die Stadtpfeifer in Pommern

Paul Lütke mann Colbergensis machte Musik am Stettiner Herzoghof

Der Stadtpfeifer, auch Piffaro genannt, war ein besonders im 14. bis 18. Jahrhundert von Städten angestellter, später auch Stadtmusikus genannter sehr vielseitiger Musiker. In Zünften zusammengeschlossen, bildeten sie auch Lehrlinge aus und beschäftigten Gesellen. Zahlreiche bekannte Komponisten gingen aus einer Stadtmusikantenlehre hervor. Im 19. Jahrhundert wurde dieses Amt zu Stadtkapellen ausgeweitet. Es gab sie fast in jeder etwas größeren Stadt.

Ein überlieferter Stadtpfeifer in Pommern war Paul Lütke mann. So ganz lassen sich seine Lebensdaten nicht nachvollziehen. Geboren war er um 1560 in Kolberg/Hinterpommern und verstarb zwischen September 1611 und Mai 1612 in Frankfurt an der Oder. Er war Musiker und Komponist, bezeichnete sich selbst als „Colbergensis“, was für Irritationen sorgte, denn in Kolberg ist lediglich in der Zeit ein Organist namens Jochim Lütke mann überliefert.

Paul Lütke mann hingegen ist im Immatrulationsverzeichnis der 1506 gegründeten Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder im Jahr 1578 eingetragen.

Frankfurt war zu der Zeit ein für die Musikultur bedeutender Ort.

## Vielfältige Aufgaben

Die Aufgaben eines Stadtpfeifers umfassten die Organisation aller städtischen Musikaufführungen sowie den Turm- und Wachdienst. Auch spielten sie auf allen Feierlichkeiten der Stadt auf. 1587 bewarb sich Lütke mann um die vakante Stelle des Stadtmusikus in Stettin. 1588 wurde er vom Stettiner Rat eingestellt und wurde somit der ranghöchste Musiker in der Stadt. Auch am Hof der in Stettin residierenden pommerschen Herzöge spielte er mit seinen Musikern auf. Ebenso betreute er die Musik in St. Jakob und St. Nikolai. In Zusammenarbeit mit dem Kantor des Fürstlichen Pädagogiums in Stettin, Philipp Dulichius.

1606 übernahm Lütke mann das Amt des Stadtmusikus in Frankfurt an der Oder, dem Ort, in dem er seine Laufbahn begann. In diesem letzten Lebensabschnitt entstanden etliche Gratulationsmusiken in Zusammenarbeit mit Bartholomäus Gesius. Das letzte dieser Gelegenheitswerke hat sich mit Datum 16. Sep-

tember 1611 erhalten. Im Mai des folgenden Jahres wurde im Ratsbuch ein Vermerk zu Lütke manns Witwe eingetragen.



Der Stadtpfeifer spielte auf vielerlei Instrumenten: Heute spielen die Dresdner Stadtpfeifer „Alte Musik für neue Ohren“ auf alten Instrumenten

Von Lütke mann sind verschiedene Werke erhalten wie Sammlungen von Motetten und Trostgesängen, Weihnachts- und Hochzeitsgesänge, die sämtlich in Stettin erschienen sind und die Jahre 1597 bis 1606 umfassen. In der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel sind Originale erhalten.

Zu den Instrumenten, die ein Stadtpfeifer beherrschen musste, gehörten Zinken, Naturtrompeten, Posaunen, Streichinstrumente, Rauschpfeifen, Dulzianen und Pommern (Holzblasinstrumente) sowie Krummhörner, Flöten und Schlagwerke. Es waren ganz vielseitige Musiker. Aus den 1940er Jahren wird noch aus Altdamm bei Stettin berichtet, dass der dortige Stadtpfeifer 15 Gesellen und Lehrlinge hatte, die man auch für Tanzabende mieten konnte. Aus Anklam erfährt man von einem Stadtmusikus, der an der Ostseite des Marienkirchplatzes im sogenannten „Kunstpfeifferhaus“ gewohnt haben soll.

Die Tradition der Stadtpfeifer erhielt sich teilweise bis ins 20. Jahrhundert. Doch beherrschten sie nicht mehr die genannten Instrumente. *Brigitte Stramm*

## • MELDUNGEN

### Sail Stettin, Staus und Schills Säbel

Stettin – Die „Sail Stettin 2023“ findet vom 18. bis 20. August statt. Zu der maritimen Veranstaltung haben sich wieder zahlreiche Segelschiffe aus Deutschland, Polen, Finnland und den Niederlanden angekündigt. Sie werden vor der Hakenterrasse festmachen, können besichtigt werden und sind Teil des Programms. *TS*

Greifswalder Oie – Die Kurse zur Vogelberingung finden in diesem Jahr Ende August/Anfang September auf der Insel statt. 1901 begann die erste Vogelberingung durch Johannes Thienemann (Vogelwarte Rossitten). Im Jahr 1964 ist die 1936 gegründete Vogelwarte Hindensee zur Beringungszentrale erhoben worden. *TS*

Swinemünde – Vorsicht beim Kauf günstiger Zigarettens: In der vergangenen Woche ist es wieder zu einem Betrugsversuch gekommen, bei dem Plagiate an Kunden gebracht werden sollten. Deshalb wird empfohlen, auf die Steuerbanderole zu achten. 200 Zigarettens dürfen pro Person ausgeführt werden. *TS*

Ravensmühle – Der pommersche Biolandwirt Johannes Bexten, der 300 Hektar bewirtschaftet, steht im Finale um den Ceres Award (Kategorie: Geflügelhalter). Zum Titel „Landwirt des Jahres“ des Deutschen Landwirtschaftsverlages bedarf es Wirtschaftlichkeit, Ideenreichtum und Verantwortungsbewusstsein. *TS*

Wollin – Im Bereich der Stadt Wollin und auf der Insel Wollin kommt es bedingt durch den Bau einer Schnellstraße und der dazugehörigen Brückenbauwerke wiederholt zu Staus und zählendem fließendem Verkehr sowie Umleitungen. Die Einschränkungen werden bis Ende des Jahres anhalten. *TS*

Köslin – Die Kösliner Schmalspurbahn macht weiter Dampf! Der Verein, der die Strecke am Leben hält, plant unter anderem Gleisreparaturen, den Einsatz zusätzlicher Waggons und die Sanierung der Bahnhofsfassade. Dampffahrten sind bis Sonntag sowie vom 26. bis 30. Juli geplant. Eine Fahrt kostet etwa 6,72 Euro. *TS*

Greifswald – Vergangenes Wochenende fand das traditionelle Fischerfest mit der 34. Gaffelrigg in Greifswald-Wieck statt. Dazu konnten Besucher etwa 40 Traditionsschiffe und moderne Jachten bestaunen. Die Veranstaltung mit Ryckhangeln und Kanu-Polo gilt als das größte maritime Fest Pommerns. *TS*

Neustettin – Mehrere historische Bauten sollen saniert werden, darunter das ehemalige Landratsamt in Neustettin, in dem sich heute eine Musikschule befindet. Für die Erneuerung der Fassade, Buntglasfenster und Tür sowie den heutigen Konzertsaal werden rundgerechnet 785.000 Euro eingesetzt. *TS*

Stralsund – Unbekannte brachen den osmanischen Säbel in der Hand des Offiziers am bronzenen Schill-Denkmal ab, das zwecks spezieller Oberflächenpflege eingerüstet war. Das Denkmal wurde 2019 aufwendig restauriert. Der Schaden bewegt sich im vierstelligen Bereich. Die Reparatur erfolgt alsbald. Es wurde Anzeige gegen Unbekannt bei der Polizei erstattet. *BS*

# „In die Zukunft denken“ heißt auch „umdenken“

Leserstimmen zu den zurückliegenden Ausgaben



„Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Arbeit!“

Svetlana Kolbaneva, Königsberg

**SEHR KURZE ZÜNDSCHNUR**  
ZU: TAGE DES AUFRUHRS – UND DER ERKENNTNIS (NR. 27)

Im Jahr 2020 wurde der Lehrer Samuel Paty von einem Moslem enthaupet. Was fällt einem auf? Es passierte nichts. Keine Häuser brannten, keine Geschäfte wurden geplündert, keine Autos brannten, keine Polizisten verletzt.

Heute: Ein muslimischer Krimineller wird getötet, in Frankreich brennen die Städte, und es ist Krieg. Daraus sehen wir, wie gefährlich muslimische Ausländer sind. Es sind tickende Zeitbomben mit sehr kurzer Zündschnur.

Bernd Wegter, Nordhorn

**DAS WAHRE GESICHT**  
ZU: TAGE DES AUFRUHRS – UND DER ERKENNTNIS (NR. 27)

Die Sozialleistungen an Immigranten müssen gekürzt werden. Es muss konsequenter abgeschoben werden. Und die Grenzen müssen für Zuwanderer aus Asien und Afrika geschlossen werden.

Die Zahl der Moslems in Deutschland muss minimiert werden. Wenn sie in der Überzahl sind, ergreifen sie die politische Macht. Dann zeigen sie ihr wahres Gesicht.

Berthold Arndt, Klütze

**WO HABECK SCHWEIGT**  
ZU: GIGANTISCHE SCHÄDEN AN DER UMWELT (NR. 27)

Monatlang ging es nur um das Habeckse Heizgesetz und wie man die AfD einfach wegnormieren könnte. Dass Deutschland wirtschaftlich gesehen auf dem absteigenden Ast sitzt, das scheint niemanden in der Ampel so wirklich zu interessieren.

Noch eins zum Stichwort „klimaneutral“: Das bedeutet laut Duden, dass das Klima weder positiv noch negativ zu beeinflussen ist. Wie soll das auf dieser Welt überhaupt machbar sein? Das allerdings wissen eventuell der Kuckuck und viel-

leicht auch ein gewisser Robert Habeck. Doch der Besserwisser und Belehrer schweigt sich zu diesem Punkt mehr als aus.

Klaus P. Jaworek, Büchenbach

**EIN LAND WIRD GEOPFERT**  
ZU: FRIEDRICH MERZ ALLEIN ZU HAUS (NR. 27)

In einer Führungsfunktion in der Politik wie auch in einer Leitungsfunktion der sogenannten freien Wirtschaft erwartet man einen gestandenen Politiker, der neben ausgeprägter Lebenserfahrung über politischen Sachverstand verfügt. Friedrich Merz war bislang wohl erfolgreicher auf dem wirtschaftlichen Sektor (zum Beispiel bei BlackRock), im Politikbereich musste er sich schon vor 20 Jahren der Ziehtochter Helmut Kohls, Angela Merkel, geschlagen geben.

Diese Dame, die nach dem „Peter-Prinzip“ durch Aussitzen vorhandener Probleme die höchste Stufe ihrer Unfähigkeit erreicht hatte, ist jetzt als Hindernis beseitigt. Es wäre nun an Merz, mit einem überzeugenden Konzept und einer sprachlichen Klarheit die CDU wieder auf einen soliden und zukunftsweisenden Weg zurückzuführen. Das ist keine leichte Aufgabe, denn die politischen Akteure der CDU sind in den letzten 16 Jahren durch personelle Gleichschaltung derart auf deren Vorturnerin eingeschworen worden, dass sich derzeit leider kein allzu schlagkräftiger Kader bilden lässt, dem eine Mehrheit der bundesdeutschen Wählerschaft die Zukunft der Republik anvertrauen möchte.

Die Figuren, die sich als Lichtgestalten sehen möchten (zum Beispiel die Ministerpräsidenten Günther aus Schleswig-Holstein und Wüst aus Nordrhein-Westfalen), sind leider meist allesamt schon linkslastig und zur Bildung flexibler Koalitionen nicht fähig oder unwillig. Mit einer Ruck-Rede im Sinne von Roman Herzog wäre auf einem CDU-Parteitag sicherlich ein Neuanfang möglich.

Es gilt, rot-rot-grüne Positionen innerhalb der CDU auszumerzen und den

Schritt zu neuen Koalitionen (auch mit der AfD) zu wagen. Niemand wird die AfD mit der nach der Wende als unwählbar dargestellte SED (Mauerschützen- und heutige Linkspartei) gleichsetzen können, die ja inzwischen die politische Schmutzdecke verlassen durfte und deren Mitglieder sich heute, ungeachtet einer stalinistischen Vergangenheit, als Moralapostel aufspielen.

Leider hat auch Friedrich Merz nicht das Profil und das Auftreten eines Viktor Orbán, der kraftvoll nationale Interessen für sein Land glasklar formuliert. Mit den von der CDU abgewanderten Mitgliedern in der AfD ließe sich dieser Mangel ausgleichen, aber dazu fehlt offenbar insgesamt bei der CDU und CSU der Mut.

Mitunter heißt „In die Zukunft denken“ eben auch „umdenken“.

Rudolf Neumann, Ahrensburg

**LIEBER NACH GRIECHENLAND**  
ZU: DIE LIRA FÄLLT WEITER, ABER DER TOURISTENBOOM BLEIBT AUS (NR. 27)

Vor dem Amtsantritt des türkischen Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdoğan bin ich oft und gerne in der Türkei gewesen, aber seit dieser antidemokratische Islamist an der Macht ist, meide ich die Türkei aus politischen Gründen. Stattdessen fahren wir oft nach Griechenland. Das ist uns kulturell, politisch und menschlich deutlich näher und mindestens genauso schön.

Rolf Scheidt, Berlin

**EIN HOCH AUF HEINO**  
ZU: DAS GANZE SPEKTRUM FÜR DIE TREUEN DEUTSCHEN (NR. 27)

Ach, das ist sehr bewegend. Das rechne ich dem Sänger Heino hoch an. Er müsste gar nichts mehr, aber er tut es dennoch. Aus purer Dankbarkeit. Verdienen muss er nichts mehr. Ein Hoch auch auf die Deutschen, die in Schlesien noch leben mögen und dort ihre Kultur und Sprache pflegen!

Chris Benthé, Dresden

**EIN SCHÖNER WITZ**  
ZU: DAS ERSTAUNLICHE VERWUNDERN ÜBER EINEN WAHLERFOLG (NR. 26)

Man macht jahrelang „Wahlkampf“ für die AfD und ist am Ende erstaunt, dass es klappt. Ein schöner Witz. Die Bevölkerung hat diesen merkwürdigen Humor lange ertragen und nun keine Lust mehr darauf.

Ulrich Bohl, Berlin

**ALLES NUR FAULER ZAUBER**  
ZU: UNFEHLBARE KLIMAFORSCHER (NR. 26)

Es ist erfreulich zu lesen, dass sich allmählich die gescheiten Menschen, die den faulen Zauber vom menschengemachten Kohlendioxid nicht glauben, formieren. Schon 2006 wies der Berliner Meteorologe Malberg darauf hin, dass zwei Drittel der Erderwärmung seit 1850 auf das Konto der hohen Sonnenfleckenzahl gehen, und 2009 berichtete das Magazin „Focus“, dass ein weiterer Anteil dem El Niño-Effekt mit entsprechend warmen Meeresströmungen bis weit in den Norden zuzuschreiben ist.

Im Weltklimarat IPCC hat man wohl auch keine Ahnung davon, dass von den jährlichen globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen 96 Prozent aus der Natur stammen und lediglich vier Prozent vom Menschen, an denen Deutschland mit 1,76 Prozent beteiligt ist, das heißt an den globalen Emissionen mit 0,07 Prozent.

Prof. Burkhard Hofmeister, Bad Reichenhall

**SYSTEMATISCHE ZERSTÖRUNG**  
ZUM WOCHENRÜCKBLICK: DEN VERTRAG GEBROCHEN (NR. 26)

Momentan werden Deutschland und die EU systematisch zerstört. Ganz im Sinne der Großmächte. Ich bin gespannt, was die Eingewanderten hier unternehmen werden, wenn die Rundum-Versorgung nicht mehr funktioniert, weil die Kassen leer sind.

Helmut Schneider, München



Ausgabe Nr. 27

**Leserbriefe an:** PAZ-Leserforum, Buchstraße 4, 22087 Hamburg, Fax (040) 41400850 oder per E-Mail an redaktion@preussische-allgemeine.de

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

**Preußische Allgemeine**

Zeitung für Deutschland - Das Ostpreußenblatt

**Ja, ich abonniere** mindestens für 1 Jahr die PAZ zum Preis von z. Zt. 192 Euro (inkl. Versand im Inland) und erhalte als Prämie 40 Euro auf mein Konto überwiesen.

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße/Nr.: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_

Die Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Voraussetzung für die Prämie ist, dass im Haushalt des Neu-Abonnenten die PAZ im vergangenen halben Jahr nicht bezogen wurde. Die Prämie gilt auch für Geschenkabonnements; näheres dazu auf Anfrage oder unter [www.paz.de](http://www.paz.de)

Lastschrift  Rechnung

IBAN: \_\_\_\_\_  
Bank: \_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

**Bitte einsenden an:**  
Preußische Allgemeine Zeitung  
Buchstraße 4 - 22087 Hamburg

AZ 02-8



**Abonnieren Sie die PAZ**  
und sichern Sie sich Ihre Prämie

**40 Euro Prämie**



Gleich unter 040-41 40 08 42 oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Zeitung für Deutschland  
[www.paz.de](http://www.paz.de)

## WEITERBILDUNG

## Volkshochschulen in der Krise?

Lernen wir nichts dazu? Die Pandemie hat den früher so beliebten VHS-Kursen für Erwachsene einen schweren Dämpfer versetzt

VON ANSGAR LANGE

**G**eht es den Volkshochschulen (VHS) gut oder befinden sie sich in der Krise? Medienveröffentlichungen, Äußerungen von Politikern und Bildungsforschern sowie Verlautbarungen der Volkshochschulen selbst zeichnen ein unterschiedliches Bild. Die Corona-Krise hat den gemeinnützigen Einrichtungen zur Erwachsenen- und Weiterbildung jedenfalls schwer zugesetzt. Volkshochschulen sind nun einmal auf Bildung und Begegnung ausgerichtet – und die Begegnung war über einen längeren Zeitraum pandemiebedingt nur digital möglich.

Bei der Vorstellung der letzten offiziellen Bilanz des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg war von einem „historischen Tiefstand“ bei Angebot und Nachfrage die Rede. Demnach besuchten noch rund 900.000 Menschen Kurse in den 162 Häusern und ihren 683 Außenstellen – gegenüber 2,2 Millionen in dem Vorcoronajahr 2019, so die „Stuttgarter Zeitung“.

Vor Kurzem berichtete der frühere grüne Stuttgarter Oberbürgermeister Fritz Kuhn in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Volkshochschulverbands im Ländle, dass viele Einrichtungen weiterhin tiefrote Zahlen schrieben. Zwar würden wieder rund 80 Prozent der Kurse von 2019 angeboten, doch immer häufiger blieben Anmeldungen aus. Viele Volkshochschulen hielten sich mit Integrationskursen für Flüchtlinge über Wasser, so der Bildungsforscher Klaus-Peter Hufer.

Volkshochschulen haben mit ähnlichen Problemen zu kämpfen wie Parteien, Kirchen oder Vereine. Insbesondere junge Menschen wollen sich nicht mehr langfristig binden. In früheren Zeiten studierte man das dickleibige Kursangebot der örtlichen VHS und meldete sich anschließend verbindlich zu einem Sprachkurs, einem Yoga-Angebot oder einem Zeichenkurs an. Diese Zeiten sind vorbei, zumal es inzwischen insbesondere bei den Sprachkursen viele digitale Alternativen gibt. Die Volkshochschulen konnten und



Hat an Attraktivität verloren: Immer weniger Menschen fühlen sich vom Angebot der Volkshochschulen (VHS) angesprochen

können – anders als die digitale Konkurrenz – vor allem mit einem Angebot punkten: der Begegnung. Erst zusammen in einem Kursraum lernen und anschließend noch gemeinsam eine Pizza essen und ein Glas Wein trinken. Das hat insbesondere für ältere Teilnehmer einen gewissen Charme.

**Integrationskurse florieren**

Laut dem Bildungsforscher Hufer, der sich unter anderem auf politische Erwachsenenbildung spezialisiert hat, offerieren die Volkshochschulen noch immer „ehrliche Bildung“. „Das sind keine Großkonzerne, die hinterher irgendwelche digitalen Lernplattformen anbieten, die möglicherweise manipuliert sind. Das ist eine unmittelbare Begegnung“, so Hufer gegenüber „Deutschlandfunk Kultur“. Diese Stärke der Kommunikation müsse

„in einer Zeit zunehmender Vereinzelung, Digitalisierung und Säkularisierung“ besonders herausgestellt werden. Die „alte Idee des gedruckten Programms“ helfe dabei nicht weiter. Man müsse neue Kommunikationsformen nutzen und auch mal die Sprache der Jugendlichen sprechen.

Liegt es also nur am falschen Marketing? Letztlich klingen Hufers Ratschläge etwas hilflos und wenig konkret. Konkret sind hingegen die Fakten, und die sind ziemlich eindeutig: 2019 gab es an den deutschen VHS mehr als acht Millionen Kurs-Anmeldungen, 2021 nur noch knapp drei Millionen.

Dass zumindest die Integrationskurse für Flüchtlinge florieren, ist dabei nur ein schwacher Trost. Denn wie so oft macht sich der Bund auch hier einen schlanken Fuß. Die Kosten für die Kurse, die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

erstattet werden, seien nicht kostendeckend, so VHS-Vertreter. Da ist es nur wenig tröstlich, wenn Kuhn die Rolle der Volkshochschulen insbesondere bei der Integration über den grünen Klee lobt: „Nehmen Sie mal die Volkshochschulen weg und fragen, wie wäre dann die Integration von Flüchtlingen gelaufen. Gute Nacht, kann man da nur sagen.“

Martin Rabanus, Vorsitzender des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, äußerte sich laut „Stuttgarter Zeitung“ ebenfalls kritisch Richtung Bund. Die Erstorientierungskurse für Flüchtlinge stünden vor dem Kollaps. So habe Berlin zwar die Zuschüsse 2022 von 22 auf 45 Millionen Euro aufgestockt, die Mittel für das laufende Jahr aber wieder auf 25 Millionen Euro heruntergefahren.

Historisch gesehen haben die Volkshochschulen ihre Wurzeln im 19. Jahr-

hundert. Heute verstehen sie sich als kommunale Weiterbildungszentren und wollen einen Beitrag zum lebenslangen Lernen leisten. Wenn dann nur noch das Geschäft mit den Integrationskursen so richtig „brummt“, ist das ein bisschen wenig und verfehlt den eigentlichen Zweck, allen Bürgern einen gleichberechtigten Zugang zur Bildung zu verschaffen.

**Neue digitale Wege als Rettung**

Die Qualität der Kursangebote hängt in erster Linie von denen ab, die diese Kurse halten. Und hier sieht es ebenfalls nicht rosig aus. Im Gegensatz zu den Verwaltungsangestellten der VHS, die jetzt auch von den Tarifierhöhungen im öffentlichen Dienst profitieren, sind die Volkshochschul-Lehrkräfte nur auf Honorarbasis beschäftigt.

Kritiker sehen hier eine „Zwei-Klassen-Gesellschaft“ innerhalb der Erwachsenenbildung. Die Dozenten erhalten „nur“ 20 bis 30 Euro pro Stunde und müssen sich selbst sozialversichern. Während der Corona-Pandemie sind – wie in anderen Berufen auch – zahlreiche Dozenten „abgesprungen“ und beispielsweise zu Schulen gewechselt.

Im Jahr 1919 gab es bereits 150 Volkshochschulen. Ob die seit über 100 Jahren in Deutschland bestehenden Einrichtungen die nächsten zehn Jahre überstehen? Sie werden sich auf jeden Fall verändern müssen. Volkshochschulen müssten digitaler, moderner und im städtischen Leben vernetzter werden, fordert die CDU-Fraktion Rätigen in einem Antrag. Und während man mit der VHS vor allem Yoga- oder Fremdsprachenkurse verbinde, solle sie beispielsweise auch neue Wege gehen und Kurse zur Unternehmensgründung oder Kompetenztrainings anbieten.

Der Deutsche Volkshochschul-Verband selbst hat in einem Arbeitsprogramm „Volkshochschule 2030“ davon gesprochen, dass die VHS den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken, zur Anerkennung der gesellschaftlichen Vielfalt beitragen, auf Nachhaltigkeit setzen und sich digital vernetzen müssten. Ob das reicht?

## MUSIKFEST

## Ohrenschmaus in Berliner St. Marienkirche

Typus der preußischen Barockorgel – Die vor 300 Jahren entstandene Wagner-Orgel erklingt frisch beim Berliner Orgelsommer

Die Kirchengemeinde der St. Marienkirche in Berlin-Mitte im Park am Fernsehturm feiert den 300. Jahrestag der Weihe der barocken Wagner-Orgel. Die nach ihrem Schöpfer Joachim Wagner benannte Orgel wurde nach ihrer Fertigstellung 1723 von Sachverständigen abgenommen sowie geweiht und erklingt nach gründlicher Sanierung zum Jubiläum im Rahmen des noch bis August stattfindenden 18. Berliner Orgelsommers.

Einen besonderen Höhepunkt bildet am 28. Juli zum Todestag von Johann Sebastian Bach das Orgelkonzert in der St. Marienkirche mit Werken des berühmten Thomaskantors. Auf der erneuerten Wagner-Orgel spielt ab 19 Uhr der Marienorganist Xaver Schult.

Die Marienkirche entstand als dreischiffige Hallenkirche im Stil der märkischen Backsteingotik, wurde 1292 erstmals urkundlich als Pfarrkirche erwähnt und gilt heute als die „älteste noch sakral genutzte Pfarrkirche Berlins“. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs gehörte sie zu den wenigen noch benutz-

baren Berliner Großkirchen. Beherrschte sie früher im städtebaulich eng bebauten Zentrum am ehemaligen Neuen Markt das städtische Bild, so steht sie jetzt nach

den baulichen Veränderungen des Umfeldes als Solitärbau in einer Freifläche nahe dem Fernsehturm. Die interessante Ausstattung reicht vom Totentanzfresko in

der Turmhalle, einem der bedeutendsten Kunstwerke Berlins aus dem Mittelalter, über den barocken Hochaltar, das gotische Taufbecken und die Alabasterkanzel von Andreas Schlüter bis zur berühmten Barockorgel von Joachim Wagner. Sie gilt als die schönste Orgel Berlins und erlebte im Rahmen der Erneuerung eine Anpassung an die aktuelle musikalische Praxis. Dazu gesellen sich fünf zusätzliche Register, die dem Wagner-Vorbild folgen.

Joachim Wagner (1690–1749), der Schöpfer der barocken Marienorgel, stammte aus Karow bei Genthin, erlernte das Orgelbauhandwerk beim Atp-Schnittler-Schüler Matthäus Hartmann und vervollkommnete sich auf einer jahrelangen Wanderschaft in der Obhut von Gottfried Silbermann. Die an Silbermann orientierte spätere Ausrichtung in der Orgelbaukunst trug ihm trotz großer Eigenständigkeit und der Herausbildung einer eigenen Schule den Beinamen „märkischer Silbermann“ ein.

Wagner schuf insgesamt 52 Orgeln und prägte den gütigen Typ der preußi-

schen Barockorgel. Als er mit dem Ruf des Silbermannschülers nach Berlin kam, erhielt er 1719 den Auftrag für die Orgel in St. Marien. Sie war sein erstes eigenständiges Meisterwerk und erregte mit der ungewöhnlichen Klangpracht schon bei der Einweihung großes Aufsehen.

Die Palette von Wagners Folgeinstrumenten reichte vom Dom in Brandenburg, über Kirchen in der Uckermark bis zu den Orgelwerken in St. Marien in Salzwedel und St. Petri in Berlin. Zahlreiche Schüler von ihm erlangten später mit dem übernommenen „Wagnerstil“ eigene Bekanntheit. Mit Werken von Bach weckt Marienorganist Schult die Jubiläumssorgel zum Todestag des Komponisten zu neuem Leben. Sind Bachkonzerte an sich schon für viele Klassikfreunde ein Leckerbissen, so sind Konzerte mit dessen Kompositionen auf der barocken Wagner-Orgel in St. Marien ein ganz besonderer Ohrenschmaus.

Martin Stolzenow



Erstrahlt nach Sanierung in neuem Glanz: Joachim Wagners Orgel in St. Marien

● Eintritt: 8 Euro an der Abendkasse.

www.marienkirche-berlin.de

## ● FÜR SIE GELESEN

Sicht selbst  
ins Aus laviert

Die Reihe der Bücher mit niederschmetternden Diagnosen über den Zustand Deutschlands, Europas oder des gesamten Westens gerät immer länger, wobei die Qualität der Werke durchaus unterschiedlich ist. Zu den besseren Publikationen dieser Art gehört „Global gescheitert?“ von Susanne Schröter.

Die Ethnologin und Islamwissenschaftlerin, die das Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam leitet und regelmäßig von linken Kreisen als „Populistin“ oder „Rassistin“ diffamiert wird, macht deutlich, wie sich der Westen durch seinen tölpelhaften Umgang mit Russland, China und der islamischen Welt sowie dem Phänomen der Massenmigration und den ideologisch verblendeten „Kulturkriegern“ im eigenen Lager ins Aus laviert hat. Gleichzeitig sagt Schröter unverblümt, was die Ursache für diese missliche Lage ist, nämlich eine Kombination aus postkolonialistischem Selbsthass und fataler Selbstüberschätzung im Verbund mit fehlender innen- und außenpolitischer Glaubwürdigkeit, die aus dem Verrat an den Werten der Demokratie resultiere.

Andererseits lässt Schröter durchblicken, dass noch Anlass zur Hoffnung auf Änderung bestehe, was sich bereits an dem Fragezeichen im Buchtitel zeigt. Allerdings legen ihre Ausführungen nahe, dieses doch eher durch ein Ausrufezeichen zu ersetzen.

Wolfgang Kaufmann

**Susanne Schröter: „Global gescheitert? Der Westen zwischen Anmaßung und Selbsthass“**, Herder Verlag, Freiburg 2022, broschüriert, 234 Seiten, 20 Euro

Druckfrische  
Neuaufgabe

Wer schon einmal einen der zahlreichen Blochpläne zu Rate gezogen hat, weiß deren klares Kartenbild und die Detailtreue zu schätzen.

Aktuell ist die vierte, erweiterte und aktualisierte Auflage der Landkarte des landschaftlich reizvollen Teils Niederschlesiens, der sich östlich der Neiße von Görlitz bis Liegnitz sowie von Bunzlau bis zum Iser- und Riesengebirge erstreckt, unter dem Titel „Schlesisches Elysium“ erschienen.

Die Karte zeigt alle touristischen Ziele, Radrouten, Eisenbahnstrecken und aktuellen Kreisgrenzen neben denen von 1937. Die Ortsnamen werden jeweils mit ihren heutigen polnischen oder tschechischen Namen und den deutschen aufgeführt. Die Rückseite zeigt eine Detailkarte des Hirschberger Tals in großem Maßstab mit einer Beschreibung der 32 wichtigsten Schlösser des Tals. Das zweisprachige Ortsverzeichnis wird mit Fotos der Sehenswürdigkeiten aufgelockert. MRK

**„Schlesisches Elysium vom Hirschberger Tal bis Görlitz“**, Blochplan, Berlin, 4. Auflage 2023, Landkarte im Maßstab 1 : 100.000 mit Detailkarte vom Tal der Schlösser und Gärten 1 : 50.000, gefalzt, 11,95 Euro

## LIEDERBUCH

Psst, bitte nicht  
wecken

Traditionelle Lieder zur guten Nacht mit träumerischen Illustrationen, Noten und Texten

FOTO: SHUTTERSTOCK

**Matthias Claudius' „Der Mond ist aufgegangen“** mit seinen sieben Strophen ist auch im „Gute-Nacht-Liederbuch“ enthalten, leider nicht mehrstimmig, aber dafür mit Klaviersatz. Das Liederbuch enthält Noten von Jo-

hannes Brahms, Franz Schubert, Heinrich Isaak und weiteren. 21 Lieder wurden sorgfältig von Anna Keel unter der Mitwirkung von Willi Gohl gesammelt und von Tomi Ungerer illustriert.

CRS



**Anna Keel, Willi Gohl und Tomi Ungerer: „Das Gute-Nacht-Liederbuch“**, Diogenes Verlag, Zürich 2022, gebunden, 28 Seiten, 16 Euro

## ROMAN

Zielstrebig in  
einer schweren Zeit

Im Danzig des Jahres 1860 plant die Tochter eines Handelshauses gegen alle Widerstände der damaligen Männerwelt die Errichtung einer Werft

VON MANUELA ROSENTHAL-KAPPI

Die deutschen Ostgebiete üben eine ungebrochene Faszination aus – davon zeugen zahlreiche Buchneuerscheinungen. „Danzig. Tage des Aufbruchs“ ist der Auftaktroman einer Trilogie der Erfolgsautorin Hilke Sellnick, deren Folgebände im nächsten und im übernächsten Jahr erscheinen sollen.

Die Romanhandlung spielt im Jahr 1860. Die Heldin ist Johanna, Tochter der Patrizierfamilie Berend, die in der Langgasse ein alteingesessenes Handelshaus führt. Die abenteuerlustige Tochter aus gutem Haus brennt eines Tages mit einem eleganten Pianisten durch, den sie im Salon ihrer Freundin Auguste von Klewitz kennengelernt hat, und reist mit ihm durch Europa. Schnell fühlt sie sich jedoch von ihm als Spielzeug benutzt und kehrt reumütig nach Hause zurück. Zu ihrem Entsetzen muss sie feststellen, dass ihr Vater inzwischen verstorben ist und ihr herrschsüchtiger ältester Bruder Theodor nun dem Haushalt und dem Handelshaus vorsteht. Ihr Liebesverwerter Bruder Ernst wurde zum Jura-Studium nach Königsberg geschickt.

Für Johanna beginnt eine Zeit voller Kummer und Leid. Weil sie Schande über die Familie gebracht hat, hält Theodor sie wie eine Gefangene im Haus. Nicht einmal ihre Schwägerin Luise darf mit ihr reden. Alte Freunde und Bekannte ächten sie, lediglich Auguste hält zu ihr. Ihre Rettung sieht Johanna in der Ehe mit dem sehr viel

älteren Schiffsbauer Berthold Forster. Den gutmütigen Mann hatte die Romanheldin auf ihrer Rückreise nach Danzig kennengelernt. Johanna ist eine Kämpferin. Alle Steine, die der ältere Bruder ihr und dem jüngeren Bruder in den Weg legt, räumt sie unerschrocken aus dem Weg. An der Seite ihres Ehemanns reißt in ihr der Plan, in Danzig eine Werft zu errichten, die Handelsschiffe von mittlerer Größe bauen soll. Ihr auf kleinere Boote spezialisierter Ehemann sträubt sich gegen die Idee, doch Johanna gibt nicht auf. Nicht umsonst hat sie vom Vater gelernt, was es heißt, Kaufmann zu sein. Sie kümmert sich um den Erwerb des Grundstücks, entwirft einen Geschäftsplan und führt die Bücher.

Es kommt zu Verwicklungen mit ihrem Bruder und Konkurrenten Theodor, doch als Pawel, Forsters Sohn aus erster Ehe, auftaucht, der einige Jahre im Ausland Schiffsbau studiert hat, scheint sich nach anfänglichen Schwierigkeiten alles zum Guten zu wenden, wäre da nicht das Aufkeimen einer Liebe, die nicht sein darf.

Sellnick erzählt spannend und unterhaltsam, wengleich die Handlung auch einige Längen und triviale Wendungen enthält.



**Hilke Sellnick: „Danzig. Tage des Aufbruchs“**, Penguin Verlag, München 2023, broschüriert, 526 Seiten, 16 Euro

## RATGEBER DER WOCHE

Wenn Angehörige  
dement werden

Die Psychologin Sarah Straub gibt anhand eigener Erfahrungen mit der Demenz ihrer Großmutter hilfreiche Tipps und Ernährungsempfehlungen

VON DAGMAR JESTRZEMSKI

Aufgrund eigener familiärer Erfahrung entschied sich die Psychologin und Musikerin Sarah Straub für eine Promotion über Demenzerkrankungen. Straub arbeitet an der Gedächtnissprechstunde des Universitätsklinikums und vermittelt in Vorträgen ihr profundes Wissen über diese Krankheit, die so unermesslich viel Leid mit sich bringen kann.

Ihr einfühlsam geschriebenes Buch „Wie meine Großmutter ihr ICH verlor. Demenz – Hilfreiches und Wissenswertes für Angehörige“ behandelt mit einfachen, eindrücklichen Ausführungen, persönlichen Erfahrungsberichten und Fallbeispielen aus ihrer beruflichen Praxis das Thema Demenz. Das Buch informiert umfassend über Symptomatik und Verlauf von Demenzerkrankungen und bietet Handlungsorientierung für Angehörige, die mit den Persönlichkeitsveränderungen eines davon betroffenen geliebten Menschen umgehen müssen.

In Deutschland sind etwa 1,8 Millionen Personen demenziell erkrankt. Für sie und ihre nahen Angehörigen bedeutet die Diagnose Demenz eine vollständige Umstellung des bisherigen Lebensstils. Im Alter von 85 Jahren ist etwa jeder Fünfte und ab 90 Jahren bereits jeder Dritte davon betroffen. Am Beispiel ihrer Großmutter erklärt die Autorin, dass diese nach einem Sturz schnell hätte operiert werden müssen und dann möglicherweise kein Vollpflegefall geworden wäre.

Obwohl die Alterung des Gehirns den Hauptfaktor darstellt, sind weitere Ursachen und Auslöser der nicht heilbaren Demenzerkrankungen erst ansatzweise erforscht. Im Laufe ihrer beruflichen Tätigkeit hat sich Straub am meisten mit der frontotemporalen Demenz beschäftigt, einer neurodegenerativen Demenz-Form, bei der Nervenzellen im Stirnhirn (Frontallappen) und im Schläfenlappen (Temporallappen) untergehen. Sie betrifft meist jüngere Menschen als die weit häufigere Alzheimer-Demenz und stellt eine unbeschreibliche Herausforderung für alle Beteiligten einschließlich der daran Forschenden dar.

Um das Fortschreiten einer Demenz hinauszuzögern, kann man einiges tun. Hilfreich ist auf jeden Fall eine gesunde Ernährung, was allerdings oft nicht einfach ist, wenn die Pfleger hierbei mit einer Verweigerungshaltung der Demenzpatienten konfrontiert sind. Straub rät, über eine gesunde, vollwertige Ernährung in der Art einer mediterranen Diät nicht erst nachzudenken, wenn man mit einer Alterserkrankung in Berührung gekommen ist.



**Sarah Straub: „Wie meine Großmutter ihr ICH verlor. Demenz – Hilfreiches und Wissenswertes für Angehörige“**, Kösel Verlag, München 2021, broschüriert, 256 Seiten, 18 Euro

## WARPUNHEN

## „Perle dieses Landes“

Anlässlich des 650. Jahrestags der Gründung wurden ein großer und einige kleinere Gedenksteine feierlich enthüllt

VON UWE HAHNKAMP

Es war ein intensives Wochenende in Warpuhnen zwischen Sorquitten [Sorkwity] und Sensburg [Mragowo]. Zwei Tage Anfang Juni feierten die Einwohner und ihre Gäste das 650-jährige Bestehen des Ortes. Gefeierte wurde auf Einladung des Dorfs und des Vorstehers der Gemeinde Sorquitten, in welcher der Ort liegt, Józef Maciejewski, mit Vorträgen, Musik und der Enthüllung eines großen Gedenksteins – und einiger kleinerer.

„Wir, Winrich von Kniprode, Hochmeister des Ordens der Brüder vom Deutschen Hospital Sankt Mariens in Jerusalem, verleihen hiermit dem treuen Pruzzen Sanglobe und seinen vier Söhnen Warpune, Medite, Glabune und Permog 120 Hufen Land nach Kulmer Recht“, so beginnt die Lokationsurkunde des Gebiets vom 25. Januar 1373. Im Laufe der Zeit entstanden dort unter anderem die heutigen Dörfer Warpuhnen (Warpunes Anteil von 40 Hufen) und das benachbarte Sonntag [Zyndaki] (Medites Anteil, ebenfalls 40 Hufen).

## Lokation, Salut und Hymne

Die neuen Grundbesitzer mussten zwar grundsätzlich Abgaben entrichten und den Orden im Kriegsfall mit vier ausgerüsteten Soldaten unterstützen, waren aber erst einmal für 16 Jahre von diesen Belastungen befreit, was einen komfortablen Start ermöglichte. Der Vortrag der Urkunde und deren Bekräftigung mit einem Salutusschuss aus einer historischen Kanone durch drei als Deutschordensritter verkleidete Männer war am 4. Juni ein wichtiger Punkt der 650-Jahr-Feier von Warpuhnen.



Vor der Enthüllung des Obelisks: Winrich von Kniprode verliest die Lokationsurkunde

Foto: U.H.

Ein weiterer Höhepunkt war das Lied „Warpuhnen, Perle dieses Landes“, die neue Hymne des Dorfs, das die Gäste des Festes bereits am Vortag angestimmt hatten und dann zur Enthüllung des Gedenksteins zum 650. Jubiläum des Orts vom Komponisten Mariusz Garnowski selbst vorgetragen wurde. Unterstützt wurde er

dabei von einer jungen Dame, der Enkelin des Stifters des Gedenksteins, Alfred Siwik, eines Unternehmers aus Sensburg. Sie übernahm anschließend auch die Enthüllung des Obelisks, der neben den Namen der beiden Hauptakteure von damals die Jahreszahl 1373 und die Inschrift „Zeit vergeht, Erinnerung bleibt“ trägt.

## Große und kleine Steine

Während dieser mannshohe Stein nun im Schatten der evangelischen Kirche von Warpuhnen aus dem Jahr 1882 an die lange Existenz des Dorfes erinnert, liegen gegenüber in der Sonne neben dem Kulturzentrum des Orts ein etwas größerer und viele handgroße Steine, die von Gäs-

ten mit Widmungen für das Dorf bunt bemalt wurden. Dort war am 3. Juni nach Auftritten von Schülern und einem Vortrag zur Dorfgeschichte ausgiebig und lange gefeiert worden, so die Schulheißin von Warpuhnen, Justyna Galka, die mit ihren aktiven Einwohnern und dem Kreis der Landfrauen das Fest auf die Beine gestellt hatte.

Offizieller Organisator mit den Warpuhnern zusammen war Maciejewski. Der Vorsteher der Gemeinde Sorquitten moderierte die Feierlichkeiten und nutzte die Gelegenheit, einige um Warpuhnen und Sorquitten verdiente Personen mit Medaillen zu ehren. Zwei von ihnen engagieren sich sehr für den Erhalt der evangelischen Kirche in Warpuhnen. Der eine von ihnen ist Alfred Siwik, der inzwischen das Bauwerk zu dessen Rettung übernommen hat.

## Viele aktive Hände

Der andere ist der evangelische Pfarrer Fryderyk Tegler, der im Nachbardorf geboren ist und mit Warpuhnen einen großen Teil seines Lebens verbunden war und ist. Mit dem Verein „Freunde Masurens“ aus Scharnebeck in der Bundesrepublik setzt er sich für die Kirche ein. Dort klang das Fest zu 650 Jahre Warpuhnen mit einem Orgelkonzert des Professors Neithard Bethke aus Zittau aus, den der Verein eingeladen hatte. Vor der Kirche wurde abschließend noch die Fotoausstellung „Warpuhnen früher und heute“ offiziell eröffnet, welche die vielschichtige masurisch-deutsch-polnische Bevölkerung des Ortes widerspiegelt. Ebenso vielfältig sind heute noch die Menschen, die gemeinsam das Dorf weiter in die Zukunft tragen. Die meisten von ihnen dürften am Festwochenende vor Ort gewesen sein.

## ERINNERUNGEN

## Sonnige und windige Julitage auf der Ostsee

Eine Fahrt mit „Marianne“ – Auszug aus den Tagebuchaufzeichnungen des Künstlers Eduard Bischoff

Welche Erinnerungen steigen nun wohl in ostpreußischen Seglern an ihre damaligen großen Sommerfahrten auf! Ich denke an die Mitglieder aller Seglerclubs an unserer Ostseeküste, in Masuren und im Oberland. Besonders grüße ich die Freunde von „Baltic“ und „Rhe“. Für Segler, Ruderer und Kanufahrer war unsere Heimat ein Eldorado. Mein guter Stern hatte dafür gesorgt, dass ich in Jugendjahren einmal auszureisen mich erkühnte und immerhin, beim Norddeutschen Lloyd angemustert, acht Seereisen als Junge fuhr, drei nach Genua-Batum, drei nach Marseille-Odessa und zwei nach Marseille-Alexandrien. Weil ich mir damals Seefestigkeit erwarb, konnte ich mich dann bei Käpten Klöster (Königsberg, Altstädtische Langgasse), Eigner der prachtvollen eisernen Jacht „Marianne“, die eigentlich mehr schon ein Gafelschoner war, auf einer siebenwöchigen Ostseefahrt an Bord nützlich machen. „Marianne“ war ein Boot des „Baltic“

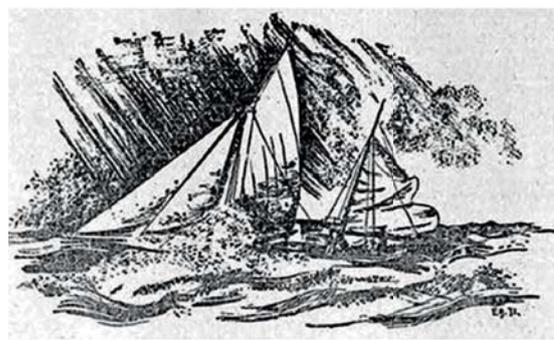
## Liebeserklärung für „Marianne“

Ich krame unter dem übermächtigen Zwang der aufsteigenden Erinnerung meine alten Notizen von einer herrlichen Ostseereise mit „Marianne“ hervor. Damals schrieb ich:

„Marianne, wenn du mein Eigen wärst, ich würde dich besuchen in der Woch', sechs-, siebenmal in der Woch', sechs- bis siebenmal käme ich für dich

durch das Zigeunerlager den Contiene-Weg zum Baltic-Club. Ich bin einer deiner glühendsten Verehrer, für dich wär mir nichts zuviel. Wer hat dich so erlebt wie ich? Nicht einmal dein Herr und Gebieter, der Kaptein Klöster hat dich so stolz und schwanenweiß auf offener See vorbeirauschen gesehen wie ich, als ich im Rigaischen Meerbusen auf eine Rigaer Jacht hinüberkletterte, dich einmal außenbords zu bewundern. Wie kommst du eigentlich zu dem Namen „Marianne“? Der Name scheint mir nicht solide genug für dich zu sein. Trotzdem du herrlich schlank bist, du hast gut deine 26 Tons. Es gibt wie immer Nörgler, die dir durchaus etwas Schlechtes nachsagen wollen. Du wärest doch in den Hüften etwas schmaler und in der Schulter etwas breiter, und vielleicht würdest du hoch getaktelt noch besser laufen. (Dabei machst du doch bei gutem Wind deine acht bis zehn Knoten). Dann wäre eine Ruderpinne für dich geeigneter als das Rad, das sagen besonders die Schären-Segler, die mit ihren Eintonner-Booten Kunststückchen fahren und Seefahrt nur als Handwerk betrachten.

Anfänglich warst du bei der Ausfahrt noch schläfrig; erst als wir dem ‚Weißen Mann‘ an der Pregelmündung die übliche Ehrenbezeugung mit dem Kognak gemacht hatten, bekamst du Lust zu laufen und wurdest so übermütig, dass wir das Großsegel einholen mussten. Aus der Il-



Segeln mit der Jacht „Marianne“: Zeichnung von Eduard Bischoff

Foto: OB

skefalle in Pillau konnte ich dich dann friedlich ausruhen sehen.

Wäre ich doch nur beim Anlegen mit dem Fender schneller zur Hand gewesen! Der Schramm an der Seite wäre dir erspart geblieben! Du musst aber zugeben, dass diese Unachtsamkeit auf der ganzen Reise nicht mehr vorgekommen ist. Und ich glaube, dass du überhaupt mit uns, der Mannschaft, zufriedener warst wie der Kapitän, obwohl wir es nicht immer leicht mit dir hatten. Es ist richtig, der Kaptein hatte noch mehr Schneid als wir, und du hast mir oft Leid getan, Marianne, wie er dich ran nahm,

und dass er bei der bullrigen See sich entschloss, aus Pillau auszulaufen.

Es war schon toll, Marianne, wie du uns durchgeschaukelt hast, dass selbst das starke, festgezurrt ‚Kleidchen‘ mich nicht in der Koje halten konnte! Nachdem ich mich unsanft neben eine Sitzgelegenheit setzte und der Länge nach über den Kartentisch fiel, lernte ich mich festzuhalten. Als du wieder einmal mächtig überholtest, sprang die Tür zur Küche auf. Smutje hielt, festgestemmt zwischen Herd und Anrichte, den Kochtopf mit dem Teewasser über der Feuerung. Der Bootsmann meinte: ‚Dat is noch lang

keen Storm! Windstärke sieben bis acht, und die Wellen heuchstens tief bit söß Meter!‘“

## „Dat is noch lang keen Storm“

Mit solchen Kerlen fährst du gut, Marianne! Kurs Nordost über Brüsterort – Der Wind wurde rauher, nur fierten die Schoten, und mit Brüsterort verloren wir die samländische Küste aus den Augen und hielten direkten Kurs auf Libau. Schon am frühen Morgen kamen die lettische Küste und Libau in Sicht. Ganz überzeugt von deiner Seetüchtigkeit und hungrig durch Arbeit und Seeluft geworden, verdrückte ich mittags zwischen Libau und Gotland eine Riesenportion Klüten und Plumen.

Von Gotland aus hatten wir in den nordischen Gewässern immer ‚gode Wind‘. In den hellen Mittsommermächten waren wir wie die Schweden und Finnen festlich gestimmt: den Radioapparat an Deck, hörten wir auch die Königsberger Kinder sommerliche Lieder singen. So war die vierstündige Wache ein Vergnügen. Bei achterlichem Wind gaben wir dir mehr Zeug, setzten Ballen oder Spinnacker, eine ruhige, schöne Fahrt! Nur der Kapitän ließ sich aus dem Niedergang manchmal hören: ‚Habt ihr Kurs?‘ – ‚Jawohl, Nordost, ein Viertel Ost!‘“

Aus: das Ostpreußenblatt, Nr. 30 vom 25. Juli 1959, Seite 9

## ● AUFGESCHNAPPT

Freiheit kennt wirklich keine Grenzen: Nach monatelanger U-Haft und Hausarrest hat die frühere Vizepräsidentin des EU-Parlaments, Eva Kaili, Anfang Juli wieder an einer Sitzung des Hauses teilgenommen. Dort stimmte die griechische Sozialdemokratin gegen die Einsetzung eines Ethik-Rates, weil der Rat laut dem Entwurf der EU-Kommission nicht das Recht haben soll, aus eigenem Ermessen Ermittlungen anzustoßen. Genau diese Kompetenz sollte das Gremium laut Kaili aber bekommen. Kaili war in Haft geraten, weil sie in einen millionenschweren Bestechungskandal verwickelt sein soll. In ihrem Brüsseler Apartment fanden belgische Ermittler Plastiktüten voller Bargeldbündel. Dass nun ausgerechnet die 44-Jährige als „Ethik-Falke“ in Erscheinung tritt, hat in Brüssel Kopfschütteln ausgelöst. Als gewöhnlicher Wähler fragt man sich ohnehin, wie Kaili die Stirn haben konnte, einfach ins Parlament zurückzukehren, als wäre nichts gewesen, statt ihr Mandat aus Achtung vor dem Haus zurückzugeben. H.H.



## ● STIMMEN ZUR ZEIT

Peter Harzheim, Präsident des Bundesverbandes Deutscher Schwimmmeister, nimmt gegenüber der „Bild“-Zeitung (14. Juli) kein Blatt vor den Mund:

„In den meisten Bädern geht es friedlich zu. Probleme gibt es dort, wo viele Menschen mit arabischem Migrationshintergrund sind. Die Aggressivität gegenüber Frauen und queeren Menschen hat sich enorm verstärkt.“

TV-Veteran Peter Hahne („Heute“, „heute journal“) stellt bei „Tichys Einblick“ (12. Juli) den Zusammenhang von aktuellen Problemen und der Politik heraus:

„Die völlig verfehlte CDU-Politik seit 2015 hat auch gewaltbereite Einwanderer massenhaft ins Land gelassen, die nun dafür sorgen, dass immer mehr Schwimmbäder auch in CDU-regierten Ländern wie Berlin, Hessen oder NRW schließen. Die Bademeister melden sich krank, ein halbes Tausend Fachleute fehlen den Bädern. Für unsere Ferien-Kinder, die sich im Gegensatz zu den Klebe-Chaoten keinen Bali-Urlaub leisten können, das beste Deutschland aller Zeiten, oder?“

Ulrich Reitz weist im „Focus“ (17. Juli) darauf hin, dass die von einer CDU-geführten Regierung gestaltete Politik der offenen Grenzen wesentlich zu der Gewaltwelle beigetragen hat, wie sie sich in den Freibadschlägereien oder der massiven Zunahme sexueller Übergriffe niederschlägt:

„Linnemann (und Merz) haben ein Glaubwürdigkeitsproblem. Denn Linnemann will nun ein Problem bekämpfen, an dessen Zustandekommen die Union, die Regierungen Merkel beteiligt war ... Will sagen: Solange sich die Unions-Spitze Merz/Linnemann nicht deutlich von Merkels Migrationspolitik lossagt, werden sie deren Folgen nicht los. Das – und nicht juristische Feinheiten um Gerichtsverfahren – ist das größte Problem der Unionsführung.“

Klaus-Rüdiger Mai entlarvt im Portal „Der Sandwirt“ (18. Juli) die dauernde Warnung vor den „Feinden der Demokratie“ als pure Heuchelei:

„Diejenigen jedoch, die die Freiheitsrechte kappen, das Wahlrecht verbiegen und die Demokratie als Zwang, die woken Parteien wählen zu müssen, umgestalten, die Brandmauern, die an andere Mauern gemahnen, errichten wollen, nur um sich an der Macht zu halten, bezeichnen sich als Demokraten und ihre politischen Gegner als Feinde der Demokratie – und das aus einem einzigen Grund, um an der Regierung zu bleiben, obwohl sie das Land wirtschaftlich ins Chaos treiben.“

## ● WORT DER WOCHE

„Eine Partei, die einmal angetreten ist, sich für die Ärmsten der Armen einzusetzen, verkauft sich an eine Protagonistin der Vorfeldorganisation der Ampelregierung.“

Alexander Wallasch auf seinem Blog (18. Juli) zur Kür von Carola Rackette zur Spitzenkandidatin der Linkspartei zur Europawahl 2024

## DER WOCHENRÜCKBLICK

## Hauptsache neben dem Thema

Wie Carsten Linnemann die Debatte rettet, und wie sich die Linkspartei in den Abgrund schleudert

VON HANS HECKEL

Wenn man nicht will, dass sich die Öffentlichkeit allzu sehr für ein Thema interessiert, das einem unangenehm ist, muss man den Leuten ein anderes Thema servieren, das sich vor das unangenehme schiebt wie eine Theaterkulisse. Die Sache mit den immigrierten Schwimmbadkrawallen passt niemandem im etablierten Parteienkarussell so recht in den Kram, wofür jeder seine eigenen Gründe hat.

Schwung in die Debatte brachte erst der designierte neue CDU-Generalsekretär Carsten Linnemann mit seiner Forderung nach Schnellgerichten, welche die Gewalttäter noch am Tage des Vergehens aburteilen sollen. Mit maximal gespielter Empörung stürzte sich das grünrote Lager auf Linnemanns Vorstoß, wobei die schimpfenden Rohrspitzen ihre tiefe Erleichterung kaum verbergen konnten: Da hatten sie ihr Ablenkungsthema, ihre Kulisse, hinter der sie das eigentliche Drama verstecken konnten.

Nun ging es zum Glück nicht mehr um das Verhalten gewisser junger Männer, die aus Ländern zu uns kamen, aus denen man um jeden Preis (den der deutsche Normalmichel bezahlen soll) noch so viel mehr Menschen zu uns holen möchte – sondern um den verwerflichen „Populismus“ des bösen CDU-Sheriffs. All jene, die wegen des unübersehbaren Zusammenhangs von offenen Grenzen und verlogener Multikulti-Seligkeit mit den Vorgängen in den Freibädern zunächst nur herumdrucken konnten, liefen im Nu zur Hochform auf.

Wobei Linnemann sehr gern das Ziel dieser Ablenkungskampagne abgibt. Denn auch seine Partei zieht einen schönen Vorteil aus der Spiegelreflexion. War es nicht eine CDU-Vorsitzende im Kanzleramt, die dereinst die Schleusen sperrangelweit geöffnet hat für die ungebremste Einwanderung, als sie log, „wir können nicht kontrollieren, wer über unsere Grenzen kommt“? Daran möchte man im Adenauerhaus aus gutem Grunde nicht gern erinnert werden und schlüpfte daher voller Wonne in die Kluff des „Law and Order“-Kämpfers.

Propos „herumdrucken“: Im verschwitzen Bemühen, von den eigentlichen Problemen abzulenken, haben uns manche Medienmacher wieder wahre Meisterstücke des Schwachsinn geliefert. Am besten hat

der Autor der „Zeit“ gefallen, der die gestiegenen Pommes-Preise als Auslöser der Gewaltexzesse erkannt haben will. Selten setzt sich Ratlosigkeit derart phantasievoll in Szene, wundervoll!

Das ist sogar noch besser als die Geschichte, die man uns angesichts der Freibadkeilereien im vergangenen Jahr angeboten hatte. Damals hieß es, die hohen Temperaturen hätten die Gemüter der jungen Männer erhitzt. Allerdings zerschellte diese Mär an der simplen Frage, warum dann nicht die Oligarchen aus unserem kühlen Norden durchgedreht sind statt der Ahmeds mit deren Wurzeln in den heißesten Regionen der Welt.

Egal: Hauptsache, das eigentliche Problem kommt nicht zur Sprache. Da ist jede noch so dämliche Ausrede gut genug. Zumindest, solange man sich darauf verlassen kann, dass die tonangebenden Medien den hanebüchernen Quatsch kritiklos übernehmen werden. Aber deren Brandmauer gegen die Wirklichkeit steht immer noch bemerkenswert fest.

Indes lässt die Schutzwirkung der Mauer nach, wenn sich immer mehr Bürger die Finger verbrennen an jener Realität, die nicht sein darf. Wer bei so einem Krawall mal selbst dabei war oder – als ferner Beobachter – bloß eins und eins zusammenzählen kann, der lässt sich nur mit abnehmender Begeisterung von wohlfeilen Kommentatoren und „Experten“ erklären, dass alles ganz anders sei.

## Das hätte schon was Historisches

Ein Knackpunkt ist, dass die Betroffenen der sich ausbreitenden Gewalt, sei es in Freibädern, sei es in öffentlichen Verkehrsmitteln oder in „Brennpunktvierteln“, ganz überwiegend den einfachen Schichten des Volkes angehören, wo sich linke Parteien (die Grünen ausdrücklich ausgenommen) traditionell die Masse ihrer Wähler abholen.

Sahra Wagenknecht hat das erkannt und bastelt seit einiger Zeit schon an ihrer eigenen Partei, in der sie sozialistisches Gedankengut mit einer kritischen Einwanderungspolitik vermählen will. Ihr gegenüber steht die akademisch-kapitalistisch-aktivistische linke Elite des „Wokismus“, die sich wegen Wagenknechts Vorhaben Sorgen machen sollte. Und beliebt nicht nur die: Die Insa-Umfrage, was eine Wagenknecht-Partei bei den Thüringer Landtagswahlen im Herbst 2024 erwarten könnte (siehe Seite 8), sollte sämtlichen etablierten Parteien einen Schauer den Rücken

Die Brandmauer gegen die Wirklichkeit steht zwar noch bemerkenswert fest, aber ihre Schutzwirkung lässt nach



Alle Beiträge von Hans Heckel finden Sie auch auf unserer Website unter [www.paz.de](http://www.paz.de)

runterjagen. Die AfD würde kräftig Federn lassen zugunsten einer Wagenknecht-Truppe. Das war zu erwarten und dürfte nicht einmal die Blauen selbst groß überraschen. Aber genauso viele Stimmenanteile wie von der AfD, nämlich zehn Prozentpunkte, könnte Wagenknecht zusammengenommen von den etablierten Parteien holen, wozu in Thüringen auch die Linkspartei zählt, die dort schließlich den Ministerpräsidenten stellt.

Gut, Thüringen ist nicht der Bund. Aber hier ging zusammen mit zwei weiteren mitteleuropäischen Landtagswahlen vor neun Jahren der Siegeszug der AfD los. Und nach den Zahlen von Insa wäre das herkömmliche bundesdeutsche Parteiensystem im Freistaat demnächst komplett in Trümmer gelegt.

Das hätte schon was Historisches. In der Geschichte kann man beobachten, dass sich dahinsiechende Systeme ihrem eigenen Untergang nicht etwa entgegengestellt haben, sondern dass sie ihr eigenes Ende ganz im Gegenteil noch beschleunigten. Der Zusammenbruch in Thüringen trafe niemanden härter als die Linkspartei, die dort ihren einzigen Regierungschef hat. Dem historischen Muster folgend scheint sich tatsächlich gerade jene Partei mit Eifer in den Strudel des eigenen Absturzes zu schleudern.

Kurz nach Bekanntwerden der bedrohlichen Umfrage hoben die Genossen Carola Rackette als Spitzenkandidatin für die EU-Wahlen auf den Schild, die nur wenige Wochen vor der Thüringen-Wahl auf dem Kalender stehen. Rackette, die „Kapitänin“, ist ein Inbild des elitären, die einfachen Landsleute verachtenden Linksextremismus der höheren Bürgerkinder, weshalb sie die letzten altsozialistischen Traditionswähler der Linkspartei in die Flucht schlagen dürfte. Sahra wartet auf sie mit weit ausgebreiteten Armen!

Martin Schirdewan, Co-Bundeschef der Linken, schwärmt über die Rackette-Kandidatur: „Wir öffnen die Linke für breite gesellschaftliche Bündnisse.“ Der arme Tropf verwechselt das gut gefochte Netzwerk linksgrüner Lobbygruppen tatsächlich mit der Gesellschaft und sieht nicht, dass dieses Netzwerk das, was man gemeinhin „Gesellschaft“ nennt, bloß simuliert.

Und Rackette selbst? Die sagte einmal, dass sie sich gut vorstellen könne, weitere 50 Millionen Afrikaner nach Deutschland zu holen. Sie selbst wolle aber nach Chile oder so auswandern, weil in Deutschland dann zu viele Menschen auf zu engem Raum wohnen.